BIBLIOTHECAE
ELECTORALIS
MONACENSIS.
Ch. Wink. del.
Söckler. sc. 1779.

<36604893760016

<36604893760016

Bayer. Staatsbibliothek

3,0

P.o.germ. 758-2

~~Sch. bo. deutsch. p. 316.~~

P-O-germ

~~760~~

758-2

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Profess. Schubert del. I.A. Darnstedt sc.

Ida von Plessen,

eine romantische Dichtung

von

Ludwig Theobul Kosegarten.

Zweyter Theil.

Dresden,

bey Heinrich Gerlach, 1800.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Ida von Plessen.

Zweyter Band.

XXV.

Theure Amande, ich schreibe Dir nicht mehr aus Plessenruhe. Ich bin verbannt aus den Vorhöfen des Paradieses — — Dieser leidige Dörner! — — Jedoch, ich will mir nicht vorgreifen.

An dem so schön hervorgegangenen Tage, dessen Anbruch ich Euch in meinem letzten schilderte, vollendeten wir unsern Kreuzzug in die südliche Insel. Durch den prächtigen Donnersteig, einen steilen dichtbewaldeten Bergrücken, von dessen Gipfel man vor- und rückwärts ins Unermeßliche schauet, gelangten wir in die alte Reddewisch, die nach dem endlichen Emporkommen der christkatholischen Cultur ein Eigenthum der Mönche wurde, von denen sie noch itzt den Namen führet. An dessen westlichen Saume thürmt sich das Vorgebirge Pert, das an wilder Größe

die Stubbenkammer übertrift, und an mahlerischer Mannigfaltigkeit der Arkona nicht nachsteht, indem es die beyden großen Golfe, den Tromperbusen und den Bodden beherrscht. Im Ganzen hat es seinen ganz eignen bestimmten Charakter, und wer es nicht sahe, darf sich nicht rühmen, Rügens ganze Glorie zu kennen. Unter den wogenden Wipfeln jener gewaltigen Espen, die seit Jahrhunderten dem Piloten zum Merkzeichen dienen, und deren wirkliche oder erträumte Sigur, so wie sie den vorbeyeilenden Schiffern erscheinen mag, dem Vorgebirge den Namen gab, hielten wir unsre Mittagstafel. Von der Landspitze Thiessow aber, dem südlichen Theile der Insel, der es eben so wenig an kühnen und romantischen Siten und Umsichten mangelt, sahen wir die Sonne majestätisch in die westlichen Fluthen tauchen. Der Zweck der Reise war itzt erreicht. Einige Abschweifungen zur Rechten und Linken, die anfangs mit in den Plan gezogen waren, würden aufgegeben, weil die Hofmarschallin sich nicht allzu wohl befand. So zogen wir denn

am folgenden Tage des nächsten kürzesten Wegs wieder zu Hause, und langten Sonnabend Abends wohlbehalten, obgleich ziemlich ermüdet, zu Plessenruhe an.

Schon in den Frühstunden des folgenden Sonntags ereignete sich der ärgerliche Vorfall, der mich aus Plessenruhe verbannte. Meiner täglichen Gewohnheit nach war ich in den Garten gegangen, in dessen Einer dem Winde und Regen fast undurchdringlichen Laube ich mir einen kleinen Arbeittisch hatte setzen lassen. Schon hatte ich angefangen, Euch, meine Guten, die letzten Ereignisse unsrer kleinen Lustreise aufzuzählen, als ich Iden und Natalien daherwandeln sah. Mit Eifer, wie Ihr leicht erachten könnt, gesellte ich mich zu ihnen, und da Ida einen Band des Metastasio in ihrem Arbeitsbeutel trug, lud ich sie ein, in meiner Laube zusammen darinnen zu lesen. Beim Aufschlagen fiel mir die Galatea in die Augen, und während Natalie ruhig neben uns arbeitete, lasen wir die ganze schöne Pastorale, nicht ohne

innige Aneignung der manchen zarten Beziehungen, welche sich in dieser wie in allen andern Dichtungen des Mannes finden, und welche eben Ihn, der anders gestimmten Naturen kostbar und gespitzt erscheinen mag, liebenden Gemüthern so hold und theuer macht. Wir endigten, und kaum hatten die beiden Mädchen sich entfernt, um sich anzukleiden, als Dörner feuernd von Unmuth zu mir trat.

„Darf man fragen, mein Herr, was Sie denn immer und ewig so angelegnes mit den beiden Mädchen zu verhandeln haben?"

„Eine naive Frage, und — — mit diesem Ton — — mit dieser Miene — — in der That eine unverschämte!"

„Mein Herr Legationssecretair!"

„Mein Herr Josias von Dörner!"

„Ich rathe Ihnen, sich zu menagiren!"

„Was freilich für den Rathgebenden das Sicherste wäre."

„Sie werden grob, Herr Edmund.“

„Ich höre die Sprache des Groben.“

„Herr, wenn ich nicht bedächte — —“

„Und was?“

„Daß Sie ein Gast dieses Hauses sind — —“

„Das ist Herr Josias von Dörner auch. In so fern also, dächt' ich, wären wir al pari.“

„Nicht so ganz, mein Herr, wie Sie denken — — (mir näher tretend, und mit hämischem Ton) — — Und wer wären Sie denn wohl eigentlich recht, mein Herr Ex-Secretair?“

„Ein Mensch, Herr Josias, der sich berechtigt hält, jedem Ex-Menschen den Pelz zu waschen!“

„Hölle und Teufel, das heischet Blut.“

Wir sahen nach den Uhren, und binnen zehn Minuten beschieden wir einander auf eine Wiese zu Ende des Gehölzes. Der ganze Handel war mir eher lächerlich. Dörners Inferiorität, was

den Gebrauch der Waffen anlangt, hatte ich in unsern Rappierübungen zur Genüge erprobet. So beschloß ich denn, diese ihm fühlbar zu machen, übrigens aber ihn in heiler Haut zu entlassen. Allein der Mensch ward so wüthend, nachdem ich ihm zwey oder dreymal die Klinge aus der Hand geschlagen, daß ich endlich auch ergrimmte, und ihm, der durchaus nicht ablassen wollte, den Arm durchstieß. „Sie haben es nicht besser gewollt, sagt' ich: Ehe Sie sich nun wieder an einen rechtschaffnen Mann vergreifen, lernen Sie zuvor die Kunst des Umbringens besser.“

Ich machte ein paar Gänge auf und ab in den Alleen; eben war ich kühler worden, und fing an in Erwägung zu ziehen, wie ich mit dieser närrischen Don Quixotterie vor Idens Richterstuhl bestehen würde, als ein Bedienter herantrat, und mich zur gnädigen Frau einlud. Ich folgte ihm sogleich; sie hatte sich zusammengenommen, und mit großer Würde und feyerlichem Anstand debutirte sie, wie folget.

„Herr Edmund, ich habe Ihnen wahrscheinlich mein Leben zu danken; ich weiß es, und werde es nie vergessen. Allein Dörner ist der Sohn meiner Schwester. Ich will nicht untersuchen, in wiefern er die kleine Lection verdient habe, die Sie ihm gegeben. Ich bin überzeugt, daß ein Mann, wie Sie, nicht anders, als nach den strengen Forderungen der Ehre werde gehandelt haben. Allein noch einmal, Dörner ist mein Neffe, und die Gesetze des Anstandes, die unerbittlichsten von allen, gebieten, daß wir uns trennen. Es thut mir leid, ich wiederhole es. Ich schätze Sie. Ich lasse Ihren Verdiensten Gerechtigkeit wiederfahren. Ich möchte Ihnen von Herzen gern etwas Angenehmes erzeigen. Ich weiß, Sie schätzen meine Tochter. Hier ist ihr Portrait. Empfangen Sie es als ein Angebinde unsrer beyderseitigen Freundschaft — — Nehmen Sie, nehmen Sie, (setzte sie ungeduldig, da sie mich nicht gleich zugreifen sahe, hinzu, und noch übereilter endigte sie — —) Sie selbst kann Ihnen nicht werden.“

„Gnädige Frau, sprach ich: Ihre Güte rührt mich. Das Angebinde Ihrer Freundschaft ist mir theuer. Ihre gastfreundliche Aufnahme werde ich nie vergessen — — Allein, da Sie denn doch einmal alles zu wissen scheinen, so lassen Sie mit der Freymüthigkeit, wozu das Geschenk Ihrer Freundschaft berechtigt, mich fragen: Warum kann Ihre edle Tochter mir nicht werden? Ich bin kein Edelmann, ich weiß es. Allein ich könnt' es werden, wenn es heut zu Tage noch die Mühe lohnte. Ich bin nicht reich, ich gestehe es; allein ich besitze genug, um Idens Vermögen, wofern sie dessen hat, nie zu bedürfen. Ich war auf dem Punkt, eine Carriere einzuschlagen, welche die Welt als eine der ehrenvollsten betrachtet. Ich trat zurück, ich bekenne es, weil es mehrere Ansichten von Glück und Ehre giebt, als jene, welche die Welt anerkennt. Allein, befehlen Sie, und noch heute trete ich wieder ein!"

Mit steigender Ungeduld hatte sie mich angehört. Es gelang ihr, sich noch einmal zu fassen.

Ruhig sagte sie: „Meine Tochter ist so gut wie versprochen.“

„Versprochen, Frau Hofmarschallin? Fräulein Ida versprochen? Ohne daß sie es wüßte? ohne daß sie es wollte? — Daß sie es nicht weiß, noch will, glaube ich aufs bestimmteste zu wissen.“

„Herr Edmund,“ rief sie, hoch angeflogen, „Sie vergessen sich“ — Und indem sie in ein Seitenkabinet schlüpfte, nachdrücklich und mit stolzem Ton: „Ich wiederhole Ihnen, Ida von Plessen kann Ihnen nicht werden!“

Dieser Ton, diese Worte verdrossen mich. Das Portrait lag auf dem Tisch. Ich betrachtete es, und fand es fleißig gearbeitet und wohl getroffen. Ich hätte es herzlich gern besessen. Nur die Diamanten, mit denen es gefaßt war, wollten mir nicht gefallen. — Was ist es denn auch am Ende, dachte ich, mit diesem Gemische von farbigten Erden? Unendlich wahrer und lebendiger, als auf diesem Elfenbein, blühen die Züge der

Vortreflichen im Innersten deines Herzens. Laß dann diesen kleinen Seelen ihre Almosen, und gehe mit reinen Händen von dannen.

Ich eilte nun, bey dem alten Herrn mich zu beurlauben, der mich mit vieler unverstellter Güte entließ. Ich bin überzeugt, daß er Dörnern im Herzen hasset, und daß die kleine Züchtigung, die ich über ihn verhängt, ihm von Herzen lieb und angenehm sey. Ich sah es ihm an den Augen an, daß auch er mir gern ein Geschenk aufgedrungen hätte, und nur nicht wisse, wie er es anzufangen habe. Diese Leute wollen immer schenken; mit Geschenken meinen sie alle Verbindlichkeit abzukaufen, die sie unser einem haben mögen. Ich ließ ihm keine Zeit, sich eine Formel auszusinnen, indem ich mich eiligst empfahl.

Indem ich mit schnellem Schritt durch eins der Vorzimmer flog, stürzte Natalie mir entgegen. „Lieber Edmund, rief sie, was haben Sie gemacht! Wir sind hier alle in Verzweiflung — Ida, mein' ich, und ich. Ida darf Sie nicht

sehen. Also hat sie geschrieben; und hier ist es! Nehmen Sie, nehmen Sie, und wo Sie auch seyn mögen, vergessen Sie nicht, daß Sie in Plessenruhe zwey Mädchen zurücklassen, die Ihnen von Herzen gut sind." — Fort wischte sie, und ich warf mich in Wagen, und Eines Fluges ließ ich fortsprengen, bis vor die Thür des Jägers zu Grünhayde.

Edmund.

XXVI.

Meine Ida hat ihren Edmund aus den belebenden Strahlen ihrer Gegenwart verbannt. Was Wunder dann, wenn seine Blätter sinken, und alle Blüthen seines Geistes sich trauernd schließen.

Quel languidetto giglio,
  Che il uomere calcò
  Dal suolo alzar non può
  L'oppresse foglie;

Ma, se lo bagna il Cielo
  Col mattutino umor,
  Solleva il curvo stelo,
  E del natio candor
  Tinge le spoglie. *)

*) Siehe die schmachtende Lilje!
Niedergetreten vom Pflugschar
Hebet die Matte vom Boden
  Nimmer das zierliche Haupt.

Aber gebadet vom Frühthau
Richtet sich leise der Stengel,
Schmücket die duftende Krone
  Wieder das blendende Weiß.

Ich gestehe dir meine Narrheit. Du verzeihst sie, Großmüthige — — Und mit Recht! Denn ist die Strafe nicht ohne Verhältniß schwerer, als die Sünde?

Du ermahnest mich zu standhaftem Erdulden. O sey nicht bange, sey nicht bange, du Heroin! — Was für ein Wesen müßte das seyn, das, von Deiner Liebe entflammt, von Deinem erhabenen Geiste angeblasen, sich nicht entzündet fühlte, eine heldenartige Laufbahn zu beschreiten, mit der Lernäischen Schlange der hundertköpfigen Narrheit den Kampf zu wagen, und, wenn sie da ist die verhängnißvolle Stunde, mit ruhigem Ergeben den vergötternden Rogus zu besteigen.

Du warnst mich vor tobender Ungeduld — — Und bin ich denn so tobend? Bin ich denn so ungeduldig? Das ich nicht wüste! Ich komme mir so zahm, so leidend, so duldsam vor — — mehr fast, als einem Manne geziemet. Das einfachste Wort von der Welt ist fähig, mich in Thränen zu zerschmelzen. Und schonender, duldsamer, mit-

leidiger mit aller menschlichen Schwachheit und Gebrechlichkeit war ich nie in meinem Leben, als eben jetzund.

Und mit jenem „feigherzigen Trübsinn" hat es nichts zu sagen, Du Gute. So lange Idens Blick mich spornt, ihr Lob mir lohnt, ihr Beyfall mich beseligt, wird diese Weichheit nie in Verweichlichung ausarten; jener Trübsinn nie in erschlaffende markverzehrende Träumerey. Es ist ein großes Ziel, das mir funkelt! Deiner werth zu werden! — Und im dumpfen Hinbrüten, in lässiger Träumerey ist es nicht zu erringen!

Doch, du weißt das alles am besten. Und nie bin ich meiner gänzlichen Ungeschicklichkeit, meiner tölpischen Unbehülflichkeit inniger inne geworden, als seit ich Dich gefunden. Das drückt mich nicht. Es quält mich nicht. Es macht mich nicht muthlos. Es macht mich nicht einmal verlegen. So wie ich bin, hat Ida von Plessen mich gewählt. So muß ich denn doch wohl etwas taugen. — Nun, du hast mich einmal. Mache

denn aus mir, was Du willst. Bilde mich, modle mich ganz nach Deinem Wohlgefallen.

Was macht Natalie, die Leichte, Leichtsinnige, Schöne? Ich habe ihr die Thränen noch nicht vergessen, die ihr in dem schelmischen Auge blitzten, als sie mir Gruß und Brief von Iden überbrachte. Grüße sie tausendmal. Dieses herzliche uneigennützige Wohlgefallen an unsrer Liebe deutet nicht blos auf alltägliche Gutmüthigkeit; mich dünkt, es deutet auf ein hohes und reines Gemüthe.

— — Und so sitze ich hier wieder in der freundlichen Beschränkung meines engen Stübchens. Welche Wehmuth überfiel mich, als ich hineintrat — — „Diese Hütte ist klein; Raum genug zu einer Umarmung! Dieß Feldchen ist enge; Raum genug für Küchenkräuter und zwey Gräber! Groß ist die Ewigkeit. Raum genug für die Liebe!“

Dieß Wintergrün hat während meiner Abwesenheit fast mein ganzes Fenster überkleidet. Ich

habe das Herz nicht, auch nur eins seiner Blätter abzureißen. So wohne ich denn hier in einer immerwährenden grünen Dämmerung.

Den Kranz habe ich wieder an seine alte Stätte gehängt. Jene mahnende Scheibe habe ich wieder vorgefunden. Ich wollte sie ausheben, als ich zu Dir reiste. Julie bat mich, sie zu lassen — — Zu einem Angedenken, sagte sie.

Von dieser unsrer theuren Julie habe ich Dir wenig Tröstendes zu melden. Es ist nur noch der Schatte der Julie, die Du kennest; aber ein liebenswürdiger, zwiefach interessanter Schatte. Eine kranke Freude glomm empor in ihren schmachtenden Augen, das feinste Roth blühte auf ihren gesunkenen Wangen, als ich zu ihr trat, als ich sie auf das zärtlichste umfing, als ich Deinen holden Namen ihr nannte. Jenes Päckchen habe ich ihr noch nicht übergeben. Zufällig erfuhr ich, daß in den nächsten Tagen ihr Geburtstag einfällt; dann, bilde ich mir ein, soll es ihr eine zwiefache Freude machen.

Die Ärzte scheinen sie aufzugeben; man sieht es an den unbedeutenden Palliativen, die sie ihr verordnen. Sie selbst ist resignirt und ruhig. Seit einem Traum, den sie gehabt haben will, wie mir die Mutter erzählte, da ihre selige Schwester ihr erschienen sey, ihr freundlich die Hand gereicht, und sie in einen Garten geführt habe voll nie gehörten Vogelgesangs und wunderschöner, nie gesehener Blumen, seitdem ist sie fest überzeugt, daß sie sterben werde. Sie werde abfallen, sagt sie, wenn die Blätter fallen.

Ich meines Theils kann mir nicht einbilden, daß so viel Huld und Güte, so viel Anmuth und Schönheit eine Beute des kalten Grabes werden möge. Ich sahe schon ehe von diesen verschmachtenden Pflanzen, die aller menschlichen Erwartung zu Trotz, alle weisen Regeln der Kunst beschämend, sich wieder erholten, und schöner, denn jemalen blühten.

Pianta cosi, che pare
Estinta, inaridita.

Torna più bella in vita
Tal volta a germogliar.

Face cosi talora,
Che par che manchi, e mora,
Di maggior lume adorna
Ritorna a scintillar. *)

— — Zwölf Stunden erst sind es, die mich von Dir scheiden. Wie viele werden noch in das Meer der Vergangenheit hinunterrinnen, ehe ich Dein erquickendes Antliz wieder sehe; wie manche, ehe ich auch nur eine tröstende Zeile wieder empfange. Du böse Ida, warum denn nur erst immer jeden dritten Tag? Warum nicht, da es einmal nicht jeden einzelnen seyn kann, jeden zweyten? Jedoch, ich begreife Dich. Der arme Rud-

*) Wohl manche Pflanze scheinet
Vertrocknet und verdorret,
Kehrt plötzlich dann ins Leben
Mit frischerm Grün geschmückt;

Wohl manche Fackel scheinet
Erloschen und erstorben,
Erholt sich schnell und lodert
In lichtern Flammen auf.

ger, meinst Du, müsse doch wenigstens einen Tag Ruhe haben von dreyen — Das nun eben nicht, Liebe. Reiten und Rennen ist dieses Burschen Freude, und für uns vollends liefe er den Weg Tag für Tag zu Fuße.

Es ist Nacht. Ich bin allein. Nein, meine hofmeisternde Freundin, diese Kunst des Entbehrens werde ich nie erlernen. Ich sage es Dir zuvor, damit Du mich nicht hinterher der Hartleibigkeit oder des Eigensinns beschuldigst — Alles, alles, süße Ida, nur nicht diese fatale, unerträgliche, unkünstlerische Kunst des Entbehrens — Und, o du Prahlende, ich biete Dir Trotz, sie schon selbst zu können. Um diese Unkunst zu können, müßtest Du die ächte schöne Kunst des Liebens schlecht verstehen.

Ich küsse Dich. Ich umfange Dich; ich umflechte Dich innig innerst. Gute Nacht! Gute Nacht!

Edmund.

Heilige Nacht, du kühlst mit leisem Fittig
Jede versengte Wange, trocknest jede
Thränende Wimper, lullst in süßen Frieden
Jeglichen Jammer.

Fächl', o gewünschte Nacht, auch Ihre Wangen,
Schleuß ihr die seidnen Wimper freundlich lul-
lend;
Lispel' in süßen ahnungreichem Traum ihr
Schmeichelnde Tröstung,

Daß sie des Trostes froh im Schlafe lächle,
Lächelnd die seidnen Wimper wieder öffne,
Schöner erröthend, als des jungen Morgens
Züchtige Schimmer — —

Heilige Nacht, mit deinem Rabenfittig
Fächel' auch mir die mattgesengte Schläffe,
Tauch' in des Schlummers Lethe dieses Her-
zens
Lechzende Sehnsucht.

Oder umgaukle, Fantasus, mich tröstend.
Wiege mich ein in ihre Feenarme,
Laß auf dem Schwanenflaum des edlen Busens
Nieder mich schlummern.

Schlummern zu dürfen, ach, in ihren Armen,
Opferten Könige gern die Diademe,
Gerne der Held sein Schwert, der Dichter gerne
Leyer und Lorbeer — —

Heilige Nacht, du linderst jeden Kummer,
Kräftigest jeden Nerv, stählst jeden Muskel.
Sey denn, Gewünschte, auch dem frommen Fleher
Hold und gewärtig!

XXVII.

Der verschwiegne Delphin hat mir Deine Zeilen zu getreuen Händen überliefert. Welchen Reiz hatte dieser stille mystische Gang für Deine Ida. Welche süße Wärme durchschauerte sie, als sie aus des Ungethümes Rachen das gewünschte Papier hervorzog. Wie hat sie sich geweidet, in des Gebüsches verborgensten Schatten ruhend, an Deiner Liebe, und Deiner schlechtverhaltnen Ungeduld.

Aber sage mir, mein Edmund, ob nicht selbst in dem Bittern dieser Trennung eine geheime zarte Süßigkeit liege. Ach, die Gluthen der Gegenwart, dünkt mich, sind fast zu brennend, zu verzehrend — — In eine kleine Ferne gerückt, welch ein Heiligenschein von Verklärung bildet sich um die Gestalt des Geliebten! Wie um den Mond ein farbigter Hof sich bildet, wenn ein dünner Duft zwischen unserm Auge und seiner glänzenden

Scheibe schwebt — — Nie hab' ich empfunden, süßer Freund meiner Seele, wie ich Dich liebe, als eben itzt, da ich nur mit meinem geistigen Auge Dich schaue.

Oh che felici pianti!
Che amabile martir!
Pur che si possa dir:
Quel core è mio.

Di due bell' alme amanti
Un' alma allor si fa,
Un' alma che non ha
Che un sol desio. *)

Übrigens bilde Dir nur nicht ein, Du guter Edmund, als ob ich mir selbst so weise und so altklug vorkäme, als Du Dich gern überreden

*) Selige Thränen!
Liebliche Qual!
Darf man nur sagen:
Dieß Herz ist mein!

Einerley Sehnsucht,
Einerley Gram
Schmelzet zwo liebende
Herzen in Eins.

möchtest. Ich dächte, ich hätte seit einiger Zeit eben keine sonderliche Proben meiner bewundernswürdigen Weisheit gegeben — — Ich, die ich auf das erste Wort meinen Kranz wegschenkte; auf das zweyte in aller Gutmüthigkeit des Geschenkes Sinn erkläre, auf das dritte dem fremden Wildfang mit aller Hingegebenheit des liebesiechsten Kindes in die Arme sinke — — sage mir, Du unartiger Edmund, vor welchem Richterstuhl der Convenienz oder Klugheit sollte Deine arme Ida wohl mit so überschwenglichen Thorheiten bestehen — — zumal da sie verstockt genug ist, keine einzige derselben zu bereuen — — Nein, wahrlich nicht. Diese meine Thorheit fängt eben an, Blüthen zu treiben, und die Blüthen sind mir nicht feil um alle welke und runzlichte Früchte der überreifsten Matronenweisheit.

Natalie grüßet Dich. Sie hört nicht auf, von Dir zu schwatzen. Vielleicht, weil Du ihr so merkwürdig warst; vielleicht, weil sie glaubt, mir einen Gefallen zu thun. Ich kann nicht läugnen,

daß es mir lieb ist, und lasse sie machen. Ich habe mich sehr an sie gewöhnt, und da Adele von Lottum, meine früheste und vertrauteste Jugendfreundin, noch immer an die Krankenstube ihrer Tante gefesselt ist, so fürchte ich mich wirklich vor dem Augenblick, wo auch Natalie durch ihre Mutter, die ihrer nicht gern lang' entbehrt, von meiner Seite dürfte gerufen werden. Sie ist gewiß eine so anmuthige Gesellschafterin, wie man sich nur immer wünschen mag.

Wir sitzen itzt täglich ein paar Stunden in Deiner Leselaube, und lesen oder arbeiten. Neulich fiel es Natalien ein, die schöne wohlklingende Sprache auch lernen zu wollen, die sie uns so oft hatte rühmen hören. Schon habe ich ihr einige Lectionen gegeben. Zum Unglück sind mir die Anfangsgründe und der Regelnkram schon lange wieder entfallen. So fertig ich auch unsern Tasso oder Guarini lese, so kann ich doch weder decliniren noch conjugiren; und es ist ein Jammer anzusehn, wenn Natalie sich nun Raths bey mir

erholt, und die Lehrerin noch verlegner, noch verwirrter findet, als sich selber. Da wünschen wir dann allezeit den gründlichen Edmund herbey, um uns aus der Noth zu helfen.

Edmund, mein theurer Edmund, ich zittre für unsre Julie. Gieb acht, dieses zu zarte Wesen wird Dir unter den Händen wieder in den Äther zurückfließen, aus dem es zusammengeblasen wurde. Ich habe mit Werner gesprochen, und er giebt auch nicht die allergeringste Hoffnung. Wisse es hiemit, mein Freund, und beut aller Deiner Kraft auf, um dem theuren Kinde den so früh anbrechenden Abend seiner Tage zu erheitern und zu verschönern.

Mein Edmund, Freund meines Herzens, ich bin so allein, seit Du weg bist. Verwöhnt an Deine süße Gegenwart, ist das Haus, der Garten, das Feld, ist alles mir so leer und öde. Jene kranke Sehnsucht, von der Du die Zu-laute in jener schönen Nacht singen hörtest, ist wieder aufgewacht in meinem Busen. Lebendiger noch, aber

süßer. Denn nicht mehr schwimmt das geliebte Bild in blassen wankenden Zügen vor der ahnenden Seele. Es stehet vor mir in den bestimmtesten, in den edelsten Umrissen — — in den Umrissen meines Edmund — — Edmund, deine Ida ist Dein.

Ida.

XXVIII.

Gesegnet sey der Delphin, den Du, o Inniggeliebte, zum Vertrauten unsrer Heimlichkeiten auserkohrest. Wird er fortfahren, das Anvertraute getreulich zu bewahren, wird er mir noch öfter so holde Zeilen überantworten, wie Deine heutigen waren, so soll er unter die Sterne versetzt werden, gleich jenem seiner älteren Brüder, der den frommen Sänger Arion auf seinem Rücken aus den Fluthen trug.

Sieh, sieh, Arion! Hoch auf blankem Spiegel
Steht festlich angethan der göttergleiche Sänger.
Gepreßten Herzens greift der Jammervolle
Zur goldnen Lyra, weckt die stummen Saiten,
Und ruft in zarten Orphischen Accenten
Die Königin des Meeres flehend an:

„Bey des Mondes blassen Strahlen,
Die in Silber deine Fluthen mahlen,

Während brünstig ihm dein Schooß entgegenbebt;
Bey der heimlichen Korallengrotte,
Drinn du schlummerst mit dem Meeresgotte,
Während ringsum heil'ges Schweigen webt;
Bey den Lilien, die, dein Lager schmückend,
Von dem Grottenrande niedernickend,
In die blaue Fluth hinunterschnein;
Bey den flimmernden Krystallen,
Die vom tröpfelnden Gewölbe fallen,
Jeglicher gefriert zum Edelstein;
Bey den Wassern, die dein Bette schwellen,
Bey den Strömen, Bächen, Seen, Quellen,
Bey den Mächten, die die Fluth bewohnen,
Bey den Nereiden und Tritonen —

Königin der hehren See,
Sturm und Fluth gehorchen deiner Stimme!
Rette dann, du Freundliche,
Rette mich von böser Menschen Grimme!
Von des Meeres Ungeheuern,
Von des Abgrunds Ebentheuern

Rette mich, Göttin, und liebender Hand
Leite den Sänger zum winkenden Strand."

Er sang, und sieh! in süßen Schlummer lullte
Die Wogen und den Sturm des Liedes Zauber.
Der Triton seufzt. Es ächzt die Nereide.
In sympathetisch Mitgefühl zerschmolzen
Weint rings umher die rege Wasserwelt.
Schau, ihren Delphin sendet Amphitrite,
Den Delphin, der sie selbst dem Gatten brachte.
Froh des Gehorsams scheußt der schöne Wurm
dahin.
Es funkeln seine Schuppen
Im goldnen Sonnenstrahle;
Ein Regenbogenschimmer
Beglänzt die Fluth umher, und zeichnet seine Pfade.

Schau, schon fährt im Triumph, getragen von
rauschenden Wogen,
Fröhlich der Dichter dahin. Jauchzend em-
pfängt ihn der Strand.
Aber der fromme Delphin, von des Dichters
Liede vergöttert,

Schwebt in den Äther empor, glänzt mit den
Sternen ein Stern.

„Doch, wo gerathe ich hin? (hätte ich wohl Ursach, mit den Oratorikern und Chrienkünstlern der alten guten Zeiten auszurufen;) ich, der ich unvermerkt aus der Armideninsel der Liebe in die Hesperidengärten der Poesie mich habe verlocken lassen. — Es wird wohl am gerathensten seyn, dieß Blatt zu lassen, und ein zweytes, so Gott will! gescheuteres anzuheben.

Edmund.

XXIX.

Dein Schreiben, meine Ida, hat alle Saiten meines innern Menschen klingen gemacht, und seine zartesten und heiligsten Gefühle aufgerufen. Ja, meine Auserwählte, unser göttlicher Pietro hat Recht: „Es giebt ein süßes Marterthum; es giebet selige Thränen, und für alle seine Thränen und Martern fühlt das schmachtende Herz sich überschwenglich entschädigt durch den Gedanken: Dieses Herz ist das deinige!

Wer aber bin ich, daß grade mir, dem wenig Liebenswürdigen, grade dieses, das edelste und hochbegabteste aller Herzen zugetheilet wurde — Vergönne mir immer, Braut meines Geistes, daß ich Dich ein wenig anbete. Lieben ist Anbeten. Und wer nicht anbeten kann, dem sind die Sehnen seines Geistes durchschnitten. Vergöttert er ja noch etwas, so ist es nur sein eignes hohles Ich.

Was Wunder, daß dem liebenden Gemüth der geliebte Gegenstand so hoch und heilig dünkt; da in dem Wiederschein seiner Empfindungen doch auch die andern Menschen, ja selbst die ganze Außenwelt, ihm verschönert und verklärt erscheinen. Ich schaue empor, und siehe, der unergründliche Äther däucht mir ein unermeßlicher Raum von Wonne. Ich horche um mich her, und durch den weiten Wald spricht und lispelt es wie fühlende Seelen. Vertraulich nicken der himmelhohen Buchen flisternde Äste zu mir herunter. Die Sterne blicken liebend auf mich herab, und die Harmonie der Sphären klingt melodisch zurück aus dem reingestimmten Saitenspiel meines Herzens.

Wenn ich liege in den grünen Schatten des alten Waldes, wenn ich lausche in der geheimen Uferschlucht, und fern am Horizont die flüchtigen Kiele auf dem lebendigen Elemente hinuntergleiten sehe, so gerathe ich oft in einen ganz besondern Zustand. Versunken in den Abgrund meines innern Menschen ist mir nicht anders, als ob die

ganze Außenwelt nach und nach in mich hinein sich zöge; als ob die unendliche Natur mit aller ihrer Herrlichkeit ein bloßer Wiederschein meiner eignen Unendlichkeit, das Universum nichts anders sey, als eine fortgehende Systole und Diastole meiner Ichheit. Zeit und Raum sind dann nicht mehr für mich vorhanden. Es giebt keine Fernen mehr, und keine Nähen. Nicht mehr fühle ich von Dir mich geschieden. Innigst berührt und durchdringt mein Ich das deinige. Ja, es gibt kein Ich mehr, und kein Du, sondern selig verschmolzen und zerronnen Eins ins Andre fühlen wir uns nur in dem großen unaussprechlichen Geistersensorio, darinn wir alle leben und weben und sind.

Wenn dieses Schwärmerey ist, meine Theuerste, so ist es wenigstens keine gefährliche. Sie ist zu abgezogen und zu flüchtig, um zu dauern, und jemalen in einen Zustand fixer Ideen überzugehen. Ein Vogel darf nur streifen, eine Möwe nur vor mir vorüberschießen, das Klingen der gewetzten Sensen, das fröhliche Gejauchz der Schnitterinnen

darf nur von der Höhe des Gestades zu mir herunterschallen, und ich erwache aus diesem Zustand der Entzückung. Glänzend und geschmückt liegt die Außenwelt um mich her, und dünkt mich auch bedeutend und bestandvoll. Die Sinne gelangen wieder zu ihrem vollen Recht, und daß es noch Entfernungen gebe, lehrt mich das schmerzliche Erwachen aller meiner sehnsüchtigen Liebe.

Heute ist es der achte Tag, seit ich Dich nicht umfangen habe. Es wird die achte Nacht nach jener entzückungreichen auf den Höhen der Graniz. Dicke Nacht war um uns her. Natalie schlief eisernen Schlummer. Die Windsbraut war erstummt. Nur einzelne fallende Hagelkörner klirrten an die Fenster, und aus mancherley Entfernungen des Waldes scholl itzt ferner, itzt näher des Hirschen dumpfes Brüllen. Da lag Ida in den Armen ihres Edmund. Um seine Wangen spielte das Säuseln ihres Athems. Entgegen seinen durstigen Lippen quoll die geborstene Kirsche ihres Mundes. Steigend und sinkend mit des Busens leisen

Wellen entging dem Lauscher auch nicht Ein Schlag des tadellosen Herzens — — — Hier sitze ich, Geliebte, und wie der Unglückliche, zum grausamsten aller Tode verdammt, in seinem Hungerthurm sitzt, und gerne mit der Brosame fürlieb nähme, die von seinem Fürstentische ehemalen ungeachtet abfiel, also würde mir, dem Verschmachtenden, itzt Ein Berühren Deines Saumes genügen. — Meine Ida, wann wirst Du mich zurückrufen in Deine Arme?

Edmund.

Ich denk' an Dich, Geliebte,
Vom frühsten Dämmerstrahl,
Bis Kron' und Leyer funkeln
Am ew'gen Himmelssaal.
Im lichten Mittagsglanze,
Im Graun der Mitternacht,
Stehst Du mir klar vor Augen
In jedes Reizes Pracht.

Mir winkt das Lied des Dichters,
Mich lockt des Denkers Buch.
Süß klingt des Sängers Harfe,
Und ernst des Weisen Spruch.
Umsonst. Hinweggezogen
Folgt der entrückte Geist
Dem Strom, der ihn magnetisch
In seine Wirbel reißt.

Wenn Nachts aus halbem Schlummer
Der Sehnsucht Sturm mich weckt,

Wenn mich der Schlag der Wachtel
Aus süßen Träumen neckt,
Breit' ich den Arm und drücke
Dich wähnend an mein Herz;
Der Wahn zerrinnt, und einsam
Bin ich mit meinem Schmerz.

Ich flüchte sehnsuchtmüde
Zum Busen der Natur.
Doch ach, Dein Bild, Geliebte,
Folgt mir auf jeder Spur.
Es flötet Deinen Namen
Das Vöglein auf dem Zweig.
Ihn schwirrt die Grill' im Grase,
Ihn ruft die Unk' im Teich.

An Deines Auges Bläue
Mahnt mich des Äthers Blau;
An Deiner Locken Fülle
Des Nebels strömend Grau.
Mich mahnt an Deine Wangen
Der Rose keusche Gluth.

Mich an den Wein der Lippen
Der Beere quellend Blut.

Beschämt Dein Schwanenbusen
Nicht der Narzisse Schnee?
Weicht nicht der Milch der Arme
Die Milch der Lilie?
Umhaucht mich nicht Dein Athem
Im Nachtviolenduft?
Ists nicht Dein süßer Name,
Den jedes Echo ruft? — —

Wohin, wohin mich retten
Vor der verborgnen Macht,
Die mich verfolgt vom Morgen
Bis in das Graun der Nacht! — —
Bey Dir, bey Dir nur, Traute,
Ist Rettung mir bewußt — —
Ach, nur in Deinen Armen,
Ach, nur an Deiner Brust.

XXX.

Heute ist der irrdische Geburtstag unsrer Julie. Ihr himmlischer, fürchte ich, werde nicht weit seyn.

Auf heute hatte ich die Freude gespart, die ich ihr mit Deinem Geschenk zu machen hoffte. Eine Freude ward es ihr in der That. Leider aber trug diese Rose der Freude einen Dorn im Kelch, der das Herz des holden Mädchens gänzlich scheint durchstochen zu haben.

In eben dem Maaße, worinn die lieblichen Kräfte der Schönen hinschwinden, entfalten und erweitern sich die sämmtlichen herrlichen Vermögen ihres Geistes. Ihre Organe scheinen geistiger zu werden und feiner. Ihre Fantasie fliegt dichterische Flüge. Ein Zartgefühl ohne Gleichen bezeichnet all ihr Thun und Beginnen. Schon scheint die schöne Psyche ihre Fittige zu entfalten, um den

Flug in ihre Heimath zu wagen. Mit jedem Zuck aber der gewaltigen Schwingen reißt sie nur noch größere Risse in das nichtige Gespinnst, womit sie sich umwoben fühlt.

Sobald ich hörte heute Morgen, daß Julie, die schon seit acht Tagen das Zimmer nicht mehr hat verlassen können, angekleidet sey, trat ich mit dem Päckchen unter dem Arm zu ihr hinein, und wünschte ihr Glück zu ihrem Geburtstage. Schreiben wir heute erst den Zehnten? sprach sie. Ich dachte, er wäre längst vorbey! — Ja, fuhr sie gedankenvoll fort, dieß ist der Tag, an dem ich das Licht gesehen habe. Mein sechszehnter Sommer geht zu Ende — — der sechszehnte — — der letzte meiner verklärten Schwester!"

Um von einer so melancholischen Betrachtung sie abzulenken, eilte ich ihr Dein Geschenk zu übergeben; ein Geburtstagsangebinde, sagte ich, von Ida von Plessen. Angenehm überrascht, wie sie es schien, nahm sie es lächelnd entgegen, löste die Schnüre, und als sie das Wachstuch auseinander

geschlagen, war das erste, das ihr auffiel, ein ganz kleines Päckchen mit einem angehefteten Zettel: Für Edmund! las sie; und — das ist für Sie, Herr Edmund, sprach sie, mir es überreichend. Verwundernd nahm ich es, riß es auf — und — Braut meiner Seele! Deine schöne glänzende Locke duftete mir ambrosisch entgegen. Dieses Haar, dieser Nachtviolenduft vergegenwärtigte mir Dein ganzes holdes Wesen so wahr, so klar, so anschaulich, daß ich dachte, Du müssest um und neben mir seyn, Dein Geist wenigstens müsse unsichtbar mich umschweben. Julie schien an meinem Entzücken sich mit stillem Behagen zu weiden. Denn, wofern sie mich anders jemal liebte, so hat doch diese Liebe längstens den Charakter der Leidenschaft abgelegt, und keine Andeutung von Eifersucht war an ihr zu spüren. „Ich freue mich doch, sagte sie, Herr Edmund, daß Sie nicht leer ausgegangen sind;“ und da sie mich ruhiger geworden sah, fuhr sie fort, den Inhalt des Packs zu untersuchen. Als sie den zarten blendenden Musselin auseinanderfaltete — „O wie schön,

sprach sie, wie schön! Wie klar dieser Zeug ist! wie fein! Und die schönen Veilchen, die so sparsam auf ihn hingestreuet sind, wie natürlich! Und diese Myrtenranke, sehn Sie nur, Herr Edmund, wie sich das schlängelt! — — Wundern sollte mich doch, ob das wohl passen würde.“ — Ich benutzte diese Aufwallung der kleinen weiblichen Putzlust auf der Stelle. Ich drang in sie, es doch heute anzulegen; weil es ihr Geburtstag sey, sagt' ich, und Iden zu Ehren — — Sie bedachte sich eine Weile — — Endlich beschloß sie, es wenigstens anzuprobiren. Ich half ihr; und siehe, das schöne griechische Gewand schmiegte sich, wie angegossen, um ihre zarten Glieder. Ich sagte, sie müsse nun ganz werden, wie Ida von Plessen, und sie ließ mich machen. Ich nahm ihr die Haube ab, kämmte das reiche blonde Haar ihr zurechte, und in langen glänzenden Locken strömte es um ihre Schultern. Eine zarte Röthe war während des interessanten Geschäfts ihre Wangen angeflogen. Ihre blauen Augen schwammen in einer sanften Rührung. Der Ausdruck hinsinkender

Mattigkeit gab ihr eine unwiderstehliche rührende Anmuth, und wer sie ansah, hätte zugleich lächeln mögen und weinen. Als sie alles angelegt hatte, bis auf die feinen langen Handschuh, und das agathne Brustkreuz an dem goldnen Kettchen, (woran sie eine sonderliche Freude zu finden schien,) führte ich sie vor den Spiegel. Sie betrachtete sich mit einem traurenden Lächeln. — „Ist das, sprach sie, die arme sieche Julie?“ — Und nach einer Pause: „Ja, so trug sich Ida von Plessen. So floß der feine weiche Musselin um ihre Hüften. So ringelte sich ihr dunkles Haar um die alabasternen Schläffen“ — Plötzlich schauderte sie zusammen — — „Was haben Sie gemacht, Edmund? rief sie — — Sie haben mich ja eingekleidet!“ — — Und nicht anders, als ob der kalte dürre Bräutigam im Hintergrunde des Spiegels ihr leibhaftig erschiene, rief sie mit stierem Blick und gerungnen Händen fantasierend aus: „Wo, wo ist der hochzeitliche Kranz? Eilet, eilet! der Bräutigam harrt.“ — — Krampfhaft mich umklammernd verbarg sie ihr Gesicht in mei-

nem Busen. Gichterische Zuckungen ergriffen sie. Die allergewaltsamsten Krämpfe drohten das zerbrechliche Gefäß augenblicklich zu zerstören — — Betäubt vom mörderischen Schreck faßte ich sie in meine Arme, und legte sie aufs Bette. Der Vater stand trostlos, die Mutter händeringend. Ich sandte Rudgern auf der Stelle zum Arzt. Wir erwarten ihn jeden Augenblick. Mittlerweile haben die Krämpfe nachgelassen; aber in tödtlicher Mattigkeit liegt sie da, und wir fürchten, sie sterbe uns unter den Händen.

Meine theure Ida, ich danke Dir tausendmal für Deine liebe schöne Locke. Aber für heute ist mein Herz zerfleischt. Selbst des Trostes bedürftig, verlasse ich Dich, den armen Ältern beyzustehn, und die holde umsinkende Blume zu stützen.

Edmund.

XXXI.

Theurer Edmund, diese unglückliche Geburtstagsfeyer der theuren Julie hat mich so gewaltig ergriffen, als ob ich die herzzerschneidende Scene mit eignen Augen angesehen hätte. Unseliges Geschenk! — — und o trübes Loos der beschränkten Menschen — — die wir dem Leidenden einen Kelch zu reichen wähnen voll heilenden Labsals — — und was darinn war, ist Gift und Wermut!

Ich kann Dir heute nicht mehr schreiben, mein Edmund. Mein Herz ist gepreßt, und alle Ströme von Thränen vermögen nicht es zu erleichtern. Lebe wohl! Sorge für Deine Gesundheit. Stütze, stütze die sinkende Julie, und rechne, wie immer, auf die Liebe Deiner

Ida.

XXXII.

Der Arzt versichert, daß bey einer vernünftigen Behandlung und sorgfältiger Vermeidung alles dessen, was ihre Fantasie spannen könnte, die Krämpfe nicht wiederkommen sollen. Er hat mich tüchtig ausgescholten, und hätte es nicht nöthig gehabt, denn ich habe mich ohnehin genug über meine Unbesonnenheit gehärmet.

Julie ist nun wieder, wie vor diesen angstvollen Anfällen. Sie hat Deine Geschenke sorgfältig verwahrt, bis auf das schwarze Brustkreuz, das sie Tag und Nacht tragen, und mit in den Sarg nehmen will, sagte sie. Sie läßt Dich tausendmal grüßen, und Gott werde es Dir vergelten!

Der Arzt versichert, daß sie sich bis in den Herbst noch hinhalten werde. Eine armselige jammervolle Vertröstung! Doch hätte ich mich nimmermehr zufrieden gegeben, wenn sie auf der

Stelle, oder auch nur in Folge jenes unglücklichen Vorfalls daraufgegangen wäre.

Obgleich heute nicht unser Tag ist, so will ich Rudgern doch mit diesen wenigen Zeilen abfertigen, damit Du über den jetzigen Zustand der armen Julie beruhiget werdest — Himmlische Mächte beschützen Dich! Ewig Dein.

Edmund.

Das beygehende süße Lied fiel mir in die Hände, während ich heute unter meinen Pappieren störte. Es ist von Fortis, dem berühmten Mineralogen, der es meinem Grafen während seines Aufenthalts in Neapel verehrte. Von diesem habe ich es, und was hätte Edmund, das nicht Idens wäre! —

Vé come di Posilipo
Crespe sorride il mar!
Vé come a veleggiar
L'aura lusinga.

D'intorno al sacro cenero
Del Mantovan Cantor
La cupa e tutta fior
Balza solinga.

Posilipo, du Schöne!
Wie lächelt die kräuselnde Woge
Zu deinen Füßen! wie scherzen
Die Lüftlein um dein Haupt!

Rings um die heilige Asche
Des Mantuanischen Sängers
Wie beben die Blumen! wie rauscht es
Im Laube des heiligen Baums!

Verdeggian follii e olezzano
Pe' bei poggi vicin
Gli aranci e ogni angellin
Saluta il Sole.

A lui l'onde, che tremola
Ad incontrario van
Sembrano di lontan
Morer cavole.

Es flüstern die Hayne. Süß duftet
Am schwatzenden Bache das Geisblatt.
Entgegen der kommenden Sonne
Grüßt jedes Vögelein.

Entgegen der Steigenden taumelt
Das trunkne Meer. Wie im Tanze
Jagt Welle Welle. Wie funkelt
Der schaumbesprützte Strand.

L'acqua, la terra, l'aria
Tutto di gioja e pien;
Io solo, jo solo in sen
Chiudo l'affanno.

Che del bel Cielo Adriaco
Lungi, e da un cor fedel
Sotto gjugo crudel
Piango il mio danno.

Die Erde, das Wasser, die Lüfte,
Sie schwimmen in seliger Wonne.
Nur ich, nur ich im Busen
Verberge den nagenden Gram.

Von Adriens schönen Gestaden,
Vom Kusse getrennt der Getreuen,
Verklag' ich das Verhängniß,
Das in die Ferne mich bannt.

Deh quando i vanni rosei
Un liebo di sciorra,
Che me di Liberta
Torni alla Reggia.

Ove d'Annetta l'alito
Olivenga il mio sospir,
E lei sol possa udir,
Lei sola io reggia.

Wenn schwingst du, Schönster der Tage,
Die rosigen Flügel? Wann wandr' ich
Zurück, zurück zu der Freyheit
Begeisterndem Asyl!

Wo jeden schwellendeu Seufzer
Nanettens Athem würzet,
Wo Sie mein Auge nur schauet,
Nur Sie mein Ohr vernimmt.

XXXIII.

Um einige Beklommenheit, die seit den Auftritten der vergangnen Tage noch auf mir drückte, zu zerstreuen; zugleich auch, um die ewig wache Sehnsucht nach Dir, o süße Feindin meiner Ruhe, wo möglich einzulullen, ergriff ich vorgestern in aller Frühe den Wanderstab, um das Geburtsland unserer Liebe zu besuchen. Von der Höhe der Jaromarsburg überschaute ich des stillen Wittow güldne Auen; bis tief in das Herz der jenseitigen größern Insel drang mein spähendes Auge; an jenem einzeln stehenden, mit den jahrhundertalten Tannen bekränzten Berge, der fast aus allen Punkten des Landes gesehen wird, erkannte ich die Gegend, wo meine Ida wohnet. Alle Sehnsucht meiner Brust erwachte. Wehmüthige Erinnerungen umwehten mich, und nur durch das Aufdämmern ferner freudiger Ahnungen vermochte ich des Herzens ungestüme Wünsche zu beschwichtigen.

Am westlichen Horizont sah ich das Hochland der Hütteninsel klärer und unterscheidbarer denn jemalen in die Höhe dämmern. Ein unwiderstehliches Verlangen ergriff mich, von diesen trotzigen Höhen herab die Sonne in die Fluthen tauchen zu sehen. Ich brach sogleich auf. Längst des mannigfach sich krümmenden, itzt kühner sich thürmenden, dann bescheidner sich senkenden Gestades wanderte ich eine Strecke von mehreren Stunden hin, bis ganz an den äußersten Punkt jener langen äußerst schmalen Landzunge, deren letzte Hälfte bereits mit den gegenüberliegenden Ufern des Hütteneilandes in einer Parallele läuft. An jenem äußersten Punkte gewinnt die Enge einen etwas bedeutendern Durchschnitt. Einige Gebäude sind hier aufgeführt in voriger Zeit zu Beförderung des Zusammenhangs zwischen dem Haupt- und Nebenlande, der jedoch wegen der Verschlammung des Canals schon seit geraumer Zeit von dieser Seite beinahe völlig aufgehört hat. So sind denn die Gebäude ziemlich in Verfall gerathen. Außer dem Führer des Packetbootes und seinen

wenigen Leuten findet man einige eisgraue Invaliden, die in einer von Tabaksrauch kohlschwarz angelaufenen Wachtstube den dumpfen Rest ihrer Tage verschlafen und verschmauchen. Keinen abgeschiedneren Winkel kannst Du Dir denken in der Mitte eines starkbewohnten Landes. Zwischen diesen dem Einsturz entgegenwankenden Mauern, in diesen geräumigen und menschenleeren Zimmern, welche jeden Fußtritt hallend zurückgeben; auf dem nie besuchten Erdwalle, der rings um die Gebäude aufgeschüttet wurde, in den öden Gängen eines mitten in dem Flugsande angelegten kümmerlich gedeihenden Gartens, überließ ich ohne Rückhalt und ohne Furcht einer lästigen Störung mich den süßen Schaudern des Alleinseyns; mit vollen Zügen trank ich durstig aus der Einsamkeit begeisterndem Kelch, und mächtiger und freyer schwang der entfesselte Geist seine Flügel. Ja wahrlich, nur am Busen der Einsamkeit stillt sich das sehnsüchtige Herz, das mitten in den gesalznen Fluthen der herz- und geistlosen Menge Gefahr läuft zu verdursten. In der Stille nur und in der Abge-

schiedenheit schweigt der Tumult der Triebe, die Außenwelt tritt zurück in Schatten, die Natur verliert ihre beschwerliche Übermacht, und der höhere innere Mensch führt seinen sanften Zepter. Eine hohe himmlische Ruhe wiegt uns auf ihrem weichen Schooße, und wir lernen entbehren und verschmähen, weil wir das Rechte haben.

Gegen Abend ließ ich in das Hütteneiland mich übersetzen, das in das Südland und das Hochland sich theilet, wovon jenes so schmal und flach ist, daß die höheren Fluthen es zum öftern bedecken, während dieses in mancherley kühnen und barocken Formen sich zu einer bedeutenden Höhe über dem Wasserspiegel emporthürmt. Grade noch frühe genug erklomm ich die höchste dieser trotzigen Zacken, um die schon tiefgesunkne Sonne in die mächtig rauschende Fluth sich senken zu sehn. Ein gewaltiger Westwind wälzte das Vermögen des Meers an das tosende Gestade. Hoch auf bäumte sich die gährende Brandung. Sich überschlagend kochte und gischete sie, ein Einiger Schaum

und Gäscht, und das stiebende Gesprenge näßte mein Haar und befeuchtete meine Wangen. Mit der Ruhe eines Gottes ging die Sonne hinab mitten in dem wilden Getümmel. Nur der mühebeladene Mensch, von dem hungrig unter ihm aufgaffenden Abgrund nur durch die Breite weniger Zolle geschieden, zerarbeitete sich ängstlich zwischen Fluth und Sturm, und mit Mühe nur gelang es dem bleichen Steurer, sein morsches Gefäß von dem verschlingenden Strudel abzulenken, der, hätte er ihn einmal ergriffen, ihn ohne Schonung an das zermalmende Gestade geworfen hätte. — Nachdem ich lange genug dem erhabenen Schauspiel zugeschauet hatte, stieg ich hinab in die Thale, die, so vielen Schlüften ähnlich, zwischen den Bergwänden sich öffnen. In dem tiefsten derselben, in welches nur der mittägliche Strahl dringen zu können schien, überraschte mich anmuthiger Weise ein zwar noch junger, aber schon hochaufgeschossener Tannenhayn, in dessen braunen Schatten ich auf ziemlich nackten Boden mich ermüdet niederstreckte. Die Stille, die Abgeschiedenheit, das leise Säuseln in

den Tannenwipfeln, wiegte mich bald in leisen Schlaf und einen der süßesten Träume. Mit Dir, o Ida, wähnte ich mich verpflanzt in irgend eine Insel der Seligen im Schooße des weiten Ozeans. Sonn' und Mond und alle Sterne gingen auf und unter über uns, das unermeßliche Gewölbe des Himmels wälzte ewigklar und heiter sich über unsre Scheitel, und nach tausend und aber tausend seiner Umwälzungen fand er uns in ewig blühender Jugend und ewig frischer Liebe. Die Beere des Waldes war unsre Kost; der Quell aus dem Felsen unser Trank; die Rinde des Papiermaulbeerbaums gewährte uns ein dürftiges und weiches Gewand; die Blätterschütte in der kühlen Grotte das gesellschaftliche bräutliche Lager. Sonnen gingen auf und ab: das unermeßliche Ätheregewölbe wälzte sich um uns her; ewig blühten wir in frischer Kraft und nimmer alternder inbrünstiger Liebe. — —

Athair culminirte schon, und Arkturus funkelte blinzelnd durch die Tannennadeln, als ich

aus der holden Reverie erwachte. Ich flüchtete nun für den Rest der Nacht in eins der nächsten Schifferhäuser, und Tags darauf ließ ich durch ein paar der Einwohner, da der Wind günstig war, mich eines nähern Weges nach meinem gestrigen Standpunkte zurückbringen, von wannen ich spät Abends hier in Grünheide wieder eintraf, und Deine theuren, obgleich wenigen letzten Zeilen vorfand. — Geliebte, lebe wohl!

Edmund.

Grüße doch auch Natalien, und es freue mich, daß sie die Sprache der Hesperiden lerne; ihr melodisches Organ, hoffe ich, werde dem zarten Idiom einen neuen Zauber leihen. Zu einiger Ubung indessen, ingleichen zu einiger Erprobung ihrer gemachten Fortschritte ersuchte ich sie, mir folgende Zeilen zu beantworten:

Tu di saper procura,
Dove il mio ben s'aggira,
Se più di me si cura,
Se parla più di me.

Chiedi, se mai sospira
Quando il mio nomé ascolta,
Se il proferi talvolta
Me ragionar fra se. *)

*) Sage mir, sage mir, Traute,
Wo die Geliebte verweile?
Ob sie um mich sich noch kümm're?
Ob sie noch rede von mir?

Sage mir, ob sie wohl seufze,
Wenn ihr mein Name genannt wird?
Ob sie wohl manchmal ihn nenne,
Sinnend und redend mit sich?

XXXIV.

Ich habe nicht für gut gefunden, du verschmitzter Edmund, die kleine Natalie Deine neugierigen Fragen auch nur lesen zu lassen. Du wirst also schon für dießmal mit einer Antwort von Deiner Ida fürlieb nehmen müssen; und hier ist sie:

Caro, son tua così,
Che per virtù d'amor
I moti del tuo cor
Risento anch'io.

Mi dolgo al tuo dolor,
Gioisco al tuo gioir. *)

*) Dein bin ich, Theurer, so gar,
Daß ich den leisesten Schlag
Welchen Dein Herze nur schlägt,
Selbst empfinde.

Was Dich betrübet und freut,
Freut und betrübet auch mich.

Ed ogni tuo desir
Diventa il mio. *)

Mit innigem Behagen habe ich Dich auf Deiner Wanderschaft geleitet, mein Trauter. Schön, schön hat es mir gefallen auf jenem mir wohl bekannten Palmyrenischen Fleck, der mitten aus einem Meer von Flugsand und Kieseln hervorgrünet; schöner doch in dem sausenden Tannenhain zwischen jenen rohen Bergen; am schönsten auf der seligen Insel im Schooß des Ozeans. Ach, daß es uns gelingen möchte, eine solche Insel ausfündig zu machen; mit Freuden würde Deine Ida Dir folgen.

Wir beide, Natalie und ich, müssen indeß Verzicht darauf thun, ein so schönes dichterisches Leben zu führen, wie Du, mein Trauter. Die Mauern, die uns einschließen, sind so eckigt und so steinern. Die guten Leute, die uns umgeben,

*) Was nur den Busen dir hebt,
Hebt auch meinen!

von einer so prosaischen Natur. Gleichwohl ermangeln wir nicht, so viel poetische Blumen in unser Alltagsleben einzuflechten, als wir immer können; was denn freilich Deiner Ida nicht schwer wird; denn Du weißt, mein Edmund, daß die Liebe das ganze Leben in Poesie verklärt. — — Stunden lang verweilen wir in Deiner Laube, die wir bald anfangs, troß der grämlichen Gesichter eines Gewissen, uns zugeeignet haben. Stunden lang irren wir, gleich den poetischen Mädchen in den Liedern, am schwäßenden Bach, und pflücken große Sträußer von Vergißmeinnicht, womit wir hinterher nichts anzufangen wissen; dann verlieren wir uns zwischen die Abzugsfurchen der hohen, uns über die Köpfe zusammenschlagenden Roggenfelder, und sammeln ganze Schöße voll Kornblumen, mit denen Natalie nicht satt wird, sich und mich in allen Richtungen zu verflechten. Glaube mir, mein Guter, es ist mir oft so zu Muth, als müßte ich aller Eitelkeit der Erde entsagen, ein blaßgrünes Band um meinen Strohhut binden, einen bebänderten Stab ergrei-

sen, und auf der nächsten besten Flur eine Hirtin werden, die für nichts zu sorgen hätte, als für ihr Lämmchen und ihren Schäfer. Aber leider!

Non vi piacque, ingjusti Dei,
Ch'io nascessi pastorella;
Altra pena or non arrei,
Che la cura d'un agnella,
Che l'affetto d'un pastor. *)

Gestern fiel mir ein, daß es doch endlich einmal Zeit sey, etwas gescheutes vorzunehmen; und so gingen wir denn beide, Natalie und ich, nach Plessenhofen. Herzlich freute ich mich, die kleinen Mädchen so brav zu finden und so munter; und lieber noch wurden sie mir, als sie noch so manches zu erzählen wußten von dem fremden Herrn, der neulich bei ihnen gewesen, und sie so gelobt, und ihnen so freundlich die Backen gestreichelt

*) Warum, ungütige Götter,
Ließt ihr nicht Hirtin mich werden!
Nichts als die Pflege des Lämmchens,
Nichts als die Liebe des Hirten
Läge am Herzen mir dann.

hätte. Du kannst mir glauben, Edmund, daß Du keinen kleinen Theil meiner überlegteren Zuneigung Deiner eignen für diese harmlosen heitern Wesen verdankst, wovon mir Julie in Grünhende schon einiges erzählt hatte. Es ist keine Dichtung, dünkt mich, jenes güldne Alter. Ich meines Theils finde es in dem Kreise meiner Kinder. Wenn die unsägliche Schiefheit und Verworrenheit der Erwachsenen mich beklemmt und traurig macht, so lösen Ekel und Trübsinn in der Mitte dieser kleinen Menschen, unter ihrem naiven Geschwätz, bei so mancher überraschenden Andeutung eines verborgnen Reichthums sich wieder auf in heitre Ruhe. — — Und wenn ich lese, wie auch jener große geflügelte Mensch, der bei aller Fülle und Herrlichkeit der Gaben sich am liebsten des Menschen Sohn nannte, seinen Trost und seine Freude hatte an den zarten Kindern, wie die Mütter in Israel ihm ihre Säuglinge brachten, wie die Jünger sie mürrisch zurückwiesen, und er die Mürrischen strafte: Laßt die Kindlein zu mir kommen, wehrt ihnen nicht, ihnen gehört das Reich Gottes; wenn

ihr nicht werdet, wie sie, so könnt ihr nicht hineinkommen — wenn ich dieses lese, mein Guter, so dünken alle Lästerungen, welche N***, R***, S*** und ihre noch verächtlicheren Nachbeter (denn jene Männer haben ihre Sünde, die freilich auch vergeben wird, denn es ist ja nur eine Sünde wider des Menschen Sohn, durch anderweitige große Tugenden abgebüßt) gegen diesen Menschlichsten der Menschen ausgeschäumt haben — ich sage, sie dünken mich eitel Blasphemie!

Mein Edmund, lebe wohl!

Ida.

XXXV.

Es ist anjetzt ein rechtes Leben auf den Feldern. Die Ernte ist auf ihrer Höhe. Die muntern Bursche mähen in langer schräger Linie, und ihre blanken Hutsträusser flimmern in der Sonne. Hinterdrein die raschen Dirnen mit neuen Strohhüten und reinen bauschenden Hemdeärmeln. Und ich gehe ihnen so nahe als möglich, und grüße sie so freundlich als möglich, damit nur recht viele kommen und mich binden, und mir Gelegenheit geben mögen, ihnen ein kleines Geschenk zu machen.

Die Tage sind jetzt so still und schön, daß ich zum öftern in den Vormittagsstunden, wenn der überschwengliche Thau hinweggezehrt ist, oder des Nachmittags, ehe die Sonne allzutief sinket, die sieche Julie hinaus ins Freie führe. Ich werfe dann wohl eine oder zwei Garben quer vor eine nahe Hocke, und lasse sie sanft darauf niedersitzen. Sichtbar erquickt sie sich in dem warmen Strahl

dieser milden Sonne, die ihr bald auf ewig untergehn wird. Mit wehmüthiger Lüsternheit schlürft sie die letzten süßen Tropfen aus dem Becher des holden Lebens. Sie ist itzt immer heiter und gelassen. Doch spricht sie wenig und leise. Die Leute im Hause scheinen nun daran gewöhnt zu seyn. Ich aber kann sie nicht ansehen, ohne daß mir die Thränen in die Augen stürzen.

Meine süße Freundin! mit jener Insel steht es im weiten Felde. Die Hirten des Tags sollen kein sonderliches arkadisches Leben führen. Das güldne Alter unsrer Kindheit ist verlebt. Wie sollen wir ihm denn thun, um zu dem schönen Ziele zu gelangen? — Ich dächte, Trauteste, wir kauften oder pachteten irgend ein kleines Gütchen mit einem Bach, einem Teich, und einigen Aekkern und Wiesen. Wie schön, meine Ida, wenn ich nun säete und mähte, und Du melktest und sahntest — — die groben prosaischen Arbeiten müßten allerdings die Leute thun — — Und wir gingen nun heute in dieser Stunde zusammen in

unser Feld, um unsern Leuten das Vesperbrod zu bringen; und säßen dann zusammen im Schein der Abendsonne auf den güldnen Garben — — uns lehnend an die schwere Hocke — — Du umschlungen von Deinem Edmund — — Edmund sehnsüchtig hingesunken an Deinen keuschen Busen. — — Meine Freundin, zu so etwas ist noch zur Noth zu kommen in dieser argen Welt. Aber mit jener Insel, ich wiederhole es, steht es im weiten Felde.

Ida, wer hat gesprochen: Sobald die Umstände es verstatten, rufe ich dich zurück in meine Arme. Schade um die Umstände! Lange genug habe ich mich nach ihnen gefügt. Mögen sie sich nun auch einmal nach mir fügen! Ich will sie beugen oder brechen, die Störrigen. — — Ida, ich sage Dir — — Heut ist Freitag. Sonntag Abend um die heilige verschwiegne Stunde der Mitternacht steht Edmund im Garten zu Plessenruhe unter Deinem Fenster.

Edmund.

XXXVI.

Mein Edmund, ich bin so allein. Natalie ist durch ihre Mutter abgerufen worden. Adele macht mir noch immer keine Hoffnung zu einem nahen Wiedersehn. Der Vater ist itzt den ganzen Tag auf der Jagd. Die Mutter kennst Du. Dörner, der von seiner Nadelritze längst genesen ist, hat einen Zug nach dem Continent angetreten, und Glück auf die Reise! So bleibt mir nichts übrig, als der Rahmen und das Fortepiano. Allein die Blumen mißrathen der Abwesenden unter der Nadel. Und die Musik ist mir ein gefährlicher Abgrund der Wehmuth und der Sehnsucht.

E pina troppo barbara
Sentirsi, oh Dio, morir
E non poter mai dir,
Morir mi sento! *)

*) Sterbend sich fühlen,
Und sagen nicht dürfen,
Ich fühle mich sterben!
Ist folternde Pein.

V'e nel lagnarsi, e piangeri,
V'e un ombra di piacer.
Ma struggersi, e tacer
Tutto e tormento. *)

So komm denn wieder, mein Geliebter! Komm zurück in die verlangenden Arme Deiner Ida. Sonntags Nacht um die zwölfte Stunde wirst Du mich in dem sogenannten Luisenlust finden, in dem Gebüsche, was über dem Gondelnsee herüberhangt. — Sollten nicht vorherzusehende und unausweichliche Abhaltungen eintreten, so wird der Delphin Dich darüber berichten. — — Sey vorsichtig, mein Edmund, sey besonnen! Und günstige Sterne müssen Dich leiten in die harrenden Arme Deiner

Ida.

*) Weinen erleichtert
Und Klagen beruhigt;
Doch schweigend sich härmen,
Verzehret das Herz.

XXXVII.

Ich habe Euch die Zeit her ein wenig vernachlässigt, meine Guten. Und Ihr werdet es mir schon zu Gute halten. Es war um Iden. — Gedacht habe ich genug an Euch — — und auch geschrieben — — freilich nur innerlich — — und ich hoffe, Ihr werdet in Eurem Innern die Schrift lesen können.

Ida hat mich wieder in ihre Nähe zurückgerufen. Wie ward mir, wie helle in meiner Seele, als ich die süßen Zeilen las: Kehre wieder, mein Geliebter, kehre wieder in die Arme deiner verlangenden Ida!

Julie, die dem Tode rettungslos entgegenwelket, und die ich jeder irrdischen Anhänglichkeit abgestorben glaubte, sahe mich nicht ohne Schmerzen reisen. Mit jener erhabnen Gleichgültigkeit gegen alle kleinlichte irrdische Rücksicht, welche in

der Nähe einer neuen und höhern Ordnung der Dinge den vergänglichen Menschen so sehr veredelt, verschmähte sie, die tadellosen Empfindungen ihres schuldlosen Herzens länger zu verschleiern. Fest mich umschlingend lag sie lange Zeit schluchzend in meinen Armen. Sie fürchte, sagte sie, mich nimmer wieder zu sehn — — ihren gütigen, hülfreichen, erbarmungvollen Edmund, sprach sie. „Auf jeden Fall," sprach ich, „meine theure Julie! Ich werde meinen Rudger bei dir zurücklassen. Jeden zweiten Tag wird er mir Nachricht von dir bringen, und ich bitte dich, Liebe, sobald du glaubst, daß meine Gegenwart dir tröstend werden könne, sobald du irgend mich zu sehen, oder mir etwas zu sagen wünschest, so gieb mir nur einen Wink davon, und ich bin wieder bei dir." — „O Herr Edmund," sagte sie, „Sie sind gut." — Und nachdem sie mir noch tausend Grüße an Ida ins Ohr gelispelt hatte, ritt ich von dannen, in einer seltsamen gemischten Gemüthsstellung — zurückgezogen durch alle Macht der Sympathie, vorwärts gespornt

durch den Ruf der Liebe und die Erwartung unnennbarer Freuden.

So eben bin ich hier angelangt, eine halbe Meile von Plessenruhe, und habe in dem Hause eines Holzwärters, der mit seiner abgelebten Frau ein sehr stilles und abgeschiednes Leben zu führen scheint, mich einquartirt. Aber nun ist erst Mittag. Und die zwölf langweiligen Stunden, welche zwischen dem Jtzt und dem erwünschten Dann noch stehen, rücken mir das letztere in eine unabsehliche, in eine kaum durchzulebende Zukunft.

Um zwei Uhr.

Ich habe versucht, einen Theil dieser lästigen Stunden zu verschlafen. Aber vergebens. Die glühende Erwartung klopft fieberisch in allen Pulsen. Nicht Blut, Feuer rollt in diesen Adern. Ein heftiges Kopfweh peinigt mich. Und ich besorge im Ernst zu erkranken. — — Nur heute nicht, gütiges Geschick, nur heute nicht. — — Jedoch auch todtkrank, auch in der Agonie noch würde ich mich in ihre Arme schleppen.

Um drei Uhr.

Gewiß ein peinlicher Zustand, dieser Zustand der ungeduldigen Erwartung. — — Und nun noch die Ungewißheit, ob sie überall werde kommen können — — ob nicht Gesellschaft im Schlosse sey — — ob der Mutter nicht etwa eingefallen, einen Besuch in der Nachbarschaft zu machen — — ob Ida, grausame Besorgniß, ihr Entschluß nicht leid geworden — — ob der vertraute Delphin mir nicht eine unglückliche Nachricht geben werde. — — Gewiß, ich werde das Herz kaum haben, diesem Delphin mich zu nähern.

Die Frau meines Wirthes hat mir gewisse Kräuter um den Kopf gebunden, die mir in der That einige Linderung schaffen. Ich werde sie vergöttern, wenn sie nur für heute mich gänzlich herstellt.

Um fünf Uhr.

Erst fünfe? — — Krücken sollte man diesem langweiligen Chronos zugeben, und keine Flügel! Wie in aller Welt käme der eingeschrumpfte lendenlahme Greis auch zu den Fittigen des Amor?

O lösche deine Fackel, Tag! Hervor
Du geist'ge Nacht, mit deinem holden Schweigen,
Breit um uns her den purpurrothen Flor,
Umspinn' uns mit geheimnißvollen Zweigen,
Der Liebe Wonne flieht des Lauschers Ohr,
Sie flieht des Strahles unbescheidnen Zeugen!
Nur Hesper, der verschwiegene allein
Darf still herblickend ihr Vertrauter seyn.

Um sieben Uhr.

Der Tag ist schwul und drückend. In Süden und Westen stehn Gewitterwolken — — Ich will nicht hoffen, daß — — Mich zwar würde nur das einstürzende Himmelsgewölbe, nur der zusammenbröckelnde Erdboden von ihr zurückhalten können — — Aber sie — — Sie ist bei alle dem nur ein Weib.

Um acht Uhr.

Ich bin ausgewesen, um die Gegend zu erkunden, zugleich auch die Gestalt des Himmels und den Zug der Wolken zu beobachten. Die Gegend ist wild und öde. Von einem der steile-

ren Hügel überschaut sich das ganze liebliche Thal, worinnen Plessenruhe liegt mit allen seinen Gärten, Gehölzen, und spiegelklaren Teichen. Das Wohngebäude lag klar und aufgedeckt vor mir. Die großen Spiegelscheiben loderten in der Abendsonne. Mit Hülfe eines guten Teleskopes hätte ich Ida wahrnehmen müssen, wenn sie eben grade zu einem der Fenster herausgeschauet hätte. — — Die Sonne ist hinuntergesunken in gluthrothem Gewölk. Es blitzt aus Süden und Osten. Allein das Wetter scheint sich nur zu kühlen.

Um zehn Uhr.

Itzt werde ich aufbrechen. Das Gewitter hat sich verzogen. Der heilige Schleier der Dämmerung verhüllt der Liebenden verzagte Tritte. Die Nacht ist lau und lieb, der Himmel gestirnt; der Mond geht erst nach Mitternacht auf. Mein Kopfweh ist verflogen — — So scheint denn alles Euren Edmund zu begünstigen. Lebe wohl, Amanda, lebe wohl, Eduard. Tausendmal drückt Euer glücklicher Freund Euch an sein Herz.

Frühe um vier Uhr.

Ich hatte mich niedergelegt, um ein wenig zu ruhen. Allein vergebens. Dieß siedende Blut, die entflammte Fantasie, das Oscilliren aller Nerven nöthigten mich, wieder aufzustehen. So habe ich denn die Feder wieder ergriffen, um im jungen Licht des eben aufdämmernden Tages Euch einige Umrisse der entflohenen unvergeßlichen Nacht zu liefern.

Eine Stunde schon vor Mitternacht stand ich in dem bezeichneten Gehölze. Alles war still und ausgestorben um mich her, und keine Seele ist auf dem ganzen Wege mir begegnet. Nicht ohne Unruhe nahte ich mich dem Delphin. Ich fand in der That ein Papier in seinem Schlunde. Ungeduldig riß ich es auf, und am Scheine des im vollsten Lichte funkelnden Hesperus las ich folgende, groß und stark gezeichnete Züge: „Sey ruhig, mein Edmund; ich komme gewiß!“

In der That itzt beruhigt und getröstet, vertiefte ich mich in das duftende Gebüsch. Jene ko-

bende Ungeduld milderte sich zu einem stillen Sehnen. Ahnungen einer namenlosen nie genoßnen Wonne dämmerten auf im Hintergrunde meines Gemüthes. Unter süßen, den allersüßesten Reverien verschlich die noch übrige Eine Stunde unbemerkt, und ehe ich mich dessen versahe, hörte ich die Uhr über dem Hofthore zwölfe schlagen. Unbändiger klopfte itzt mein Herz. Aus dem dunkeln Gebüsche wagte ich mich bis in die nächsten Hecken des angrenzenden Gartens. Mein ganzes Wesen war lauschendes Aufmerken. Unzähligemal glaubte ich Stimmen flüstern, Fußtritte schlüpfen, Athemzüge wehen zu hören. Als eben meine Ungeduld aufs höchste gestiegen war, als ich anfing die Hoffnung des süßen Wiedersehns verzweifelnd aufzugeben — — schlüpfte es leise um die Ecke — — ein weißes Gewand leuchtete durch das Dunkel — — entgegen flog ich ihr, und athemlos lag Ida in meinen Armen. Schwindelnd und taumelnd im Gedräng der plötzlich wechselnden Gefühle, wankten wir wenige Schritte fort bis zur nächsten Laube, auf deren Rasensitz wir nieder-

sunken, eins in das andere verstrickt und verschlungen. Blühendes Geisblatt duftete um uns her. Aus näheren und ferneren Getraidefeldern scholl Grillengeschwirre herüber. In diamantnen Feuern brannten im Grase des dunkeln Busches unzählige Glühwürmer. Freundlich äugelnd blinzelten die Sterne auf uns herab durch das Grün der Laube.

Wenig weiß ich auszuheben aus dem Unbeschreiblichen der folgenden Stunden. Wenig sogar weiß ich mich daraus zu entsinnen. Begebenheiten lassen sich erzählen, nicht das, was sich nicht begibt. Gespräche lassen sich wiederholen, nicht das Girren, Stöhnen, Ächzen der umsonst nach Ausdruck ringenden Liebe. Hauche nur und einzelne Laute reißen sich los; jede lautere und stätigere Ergießung wird gehemmt durch das Gefühl der Ohnmacht der sich selbst ermangelnden Sprache, und innigeres Umarmen ergänzt die plötzlich abgebrochne Rede.

Nach Eins ging der Mond auf: das letzte Viertel mit ostwärts gekrümmter Sichel. Heiliger

ward nun die Nacht; magischer die Beleuchtung; heimlicher, schauervoller, elysischer die uns umringende Schöpfung. In der That und Wahrheit wähnt' ich mich in jene Insel der Seligen verpflanzt, wovon ich in jenem Tannenhayne so süß geträumt hatte.

Zugleich aber ward die Luft frischer und kühler. Es thauete so überschwenglich, daß alle Büsche zu regnen schienen, und in dem schwimmenden Dufte dem Halbmond gegenüber sich allerlei glänzende Meteore bildeten. Idens Haar und leichte Umhüllung war durchnäßt, und ich fühlte sie schaudern in der Mitte unsrer Umarmung.

Mit Mühe nur konnte ich es über mich erhalten, der Sorge für ihre Gesundheit jener seligen Stunden Eine aufzuopfern, die, ach! dem mühebeladenen Menschen so sparsam zugemessen werden. Ich bat sie um eine zweyte Zusammenkunft auf die nächste Nacht. Sie sagte sie mir zu auf die morgende. Und mittlerweile bat sie mich, einen Besuch zu Grünhayde abzustatten, und mich

nach Julien umzusehn. Schwerlich, meinte sie, würde die zarte Kranke von den sie umgebenden Leuten, auch bey dem besten Willen, mit aller erforderlichen Zartheit und Schonung behandelt werden; und auf jeden Fall würde mein Besuch ihr tröstend seyn. Ich habe es dann versprochen.

Die Hofuhr schlug drey. Ich geleitete die Theuere bis in den Garten, und nach langem Zaudern und Zögern, nach unzähligem Losreißen und wieder in einander Fliegen verschwand sie um die nehmliche Hecke, hinter welcher ich sie vor wenigen seligen Stunden hatte hervorschweben sehn.

Edmund.

XXXVIII.

Eine zweyte gleich schöne Nacht ist mir in Idens Armen dahingeflossen. Da es dießmal weniger thauete, sie sich auch sorgfältiger eingehüllet hatte, so sind wir länger, und bis Tages Anbruch beysammen geblieben.

Viel süßes Gespräch haben wir mit einander gewechselt diese Nacht, während wir lustwandelten in des Gebüsches dunklen Gängen, oder in der Gondel des kleinen Sees sitzend, uns traulich schaukelten. Manches hat mir Ida erzählt aus der holden Dämmerung ihrer freundlichen Kindheit; vieles, sehr vieles von ihrem unvergeßlichen Lehrer Otmar, welchem sie und Adele ihre ganze Bildung vom achten bis zum funfzehnten Jahre verdanken. Wie beseelte sich ihre Stimme, wie verklärte sich ihr Gesicht, als sie mir erzählte, wie jener seltne Mensch, ihnen selbst unmerkbar, gleich einem höhern und unsichtbaren Genius sie allge-

waltig beherrscht und geliebt; wie er nach und nach jedes Zügels ihrer Fantasie und jedes Zugangs zu ihrem Herzen sich bemächtigt; wie er über alles andre dahingestrebt habe, ihren Begriffen die durchsichtigste Klarheit, und ihren Empfindungen den lautersten Zusammenklang zu geben; wie er über des Menschen wahre Verhältnisse ihnen das Verständniß geöffnet, und sie gewöhnt habe, mitten durch den verschlingenden Strudel der Thorheit, Schiefheit und Verworrenheit ihr besseres Selbst rein und unversehrt hindurchzuwinden; wie er zugleich ihre Fähigkeiten aufs vielseitigste ausgebildet, zu jeglicher Geschicklichkeit und Tüchtigkeit sie gespornt, der freyen heitern Entwicklung ihrer Kräfte und gesammten Individualität den möglichst freyen Spielraum geöffnet; wie er eben im Begriff gewesen, in den Sprachen und den Schriften der großen Alten ihnen einen unversiegenden Quell der Beruhigung und Erhebung zu entsiegeln, als er nach einem langwierigen und höchst schmerzhaften Lager, während dessen die Gültigkeit seiner Grundsätze an ihm selbst sich auf

das herrlichste erprobt habe, mit heiterm Muth und freudiger Erwartung eines schönern Daseyns in das dunkle Grab hinabgestiegen sey. Friede, Friede sey mit der Asche dieses Edlen. Im Garten zu Lottum, wo eben die beyden Mädchen erzogen wurden, haben sie ihm ein Monument gesetzt. Aber o wie ein schöneres Monument blüht dem Vollendeten in den Tugenden Idens und Adelens!

Nie hat Ida's seltne Vortrefflichkeit, nie der ganze Reichthum dieser hochbegabten Seele sich mir wunderbarer entfaltet, als in dieser heiligsten der Nächte! Und welche Demuth zugleich! Welche rührende Einfalt! Als ich einst, mir selbst wahrlich unbewußt, in zu hochfliegende und begeisterte Erhebungen mochte ausgebrochen seyn, sprach sie mit einem Ton, den ich noch immer im Innersten meines Herzens klingen höre: „Theurer Edmund, diese deine feurigen Lobpreisungen rühren und entzücken mich, obgleich sie mich sehr beschämen. Ich vergesse indessen nicht, woran ich ihrethalb mich zu halten habe. Nur in dem Wie-

derscheine seines eignen Feuers erscheinet Ida ihrem Edmund.

Nicht ich bin die, die du so heilig mahlst;
Es ist die Wunderblume deiner Fantasie,
Du selber bists, den du in mir erblickst,
Wenn das Gewühl verstummt, wenn das Gemeine
Die Nacht verhüllt, und deinen hohen Geist
Nichts schlechtes mehr zerstreut.

Wie aber, fuhr sie lächelnd und süßschmeichelnd fort, wenn dermaleinst die Gewöhnung die Flügel des Entzückens lähmt, wenn alle Rosen der Fantasie, womit du einst dein Mädchen schmücktest, von ihr abgestreift sind, und deine Ida nun in ihrer eigenen Gestalt vor dir steht, in aller Armuth und Bedürftigkeit einer irrdischen Natur, wie dann, mein Edmund, wie dann? — Und als ich zu antworten säumte oder nicht vermochte, endigte sie mit Rührung: Doch auch dann, mein Edmund, würde ich streben, durch stillen Bestand

deine Achtung, und durch Liebe ohne Grenzen die deinige mir zu bewahren!

So sprach die Edle, Erhabne! Der tölpische aber und unberedte Edmund wußte keine Antwort, als nur noch engere Umschlingung und niedergeworfnere Anbetung.

Auf morgen Nacht erwarte ich die dritte dieser, nicht attischen, sondern elysischen Nächte.

Fragst Du mich, mein theurer Edward, was ich denn eigentlich denke? wo es denn am Ende hinaus wolle mit diesen mitternächtlichen Unterhaltungen; ob ich mir einbilde, daß die dritte, fünfte, siebente eben so platonisch endigen werde, wie die bisherigen? Was soll ich Dir hierauf antworten, mein Geliebter? Ein Mann bin ich. Meiner Männlichkeit inne geworden zu seyn an Idens schwellendem Busen, will ich so wenig läugnen, als ich auch nur wünschen möchte, daß nicht auch dieß vollendete Weib in meinen Armen ihre Weiblichkeit empfunden hätte. Keinesweges will ich

Dir verheelen, daß wenn ich nun von ihrer Brust herabgesunken auf ihren Schooß, ihre Kniee innigst umschlang, daß dann nicht mancher elektrische Schlag durch meine Nerven gezuckt, und das Verlangen in mir erwacht sey, auf das innigste, ach! allerinnigste mit der Unvergleichbaren ganzen holdem Wesen mich zu vereinigen. Aber dennoch ist es mir noch immer leicht gewesen, mich wieder zu begreifen. Nicht aus Gehorsam gegen ein plumpes bürgerliches Gebot, welches das nehmliche, was es so eben verdammte und bestrafte, nach einer vorhergegangnen nichtigen Ceremonie heilig und selig spricht; auch nicht, als stände ich in dem thörichten Wahn, daß die Hohe und Erhabene dadurch heraberniedrigt und entweiht würde, wenn sie des Daseyns höchsten geheimnißreichen Genuß mit mir theilte; selbst Scheu vor Ida'n war es nicht, oder eine feige Besorgniß, den Zorn der Reinen und Züchtigen über mich zu bringen; vielmehr traue ich ihr Geistesfreyheit und Vorurtheillosigkeit genug zu, um mir einzubilden, daß sie weder ziererisch sich gesträubt, noch störrig

sich geweigert haben möchte, dem einmal für Zeit und Zukunft Erwählten ganz und ungetheilt sich hinzugeben. Allein es ist mir in der That nicht Ernst darum gewesen. Sinn und Geist fühlten sich dermaßen ausgefüllt und fast überfüllt von der Nähe und dem Umfangen der Langentbehrten, daß ich bey aller Unersättlichkeit gleichwohl mich gern beschied, und zufrieden war, noch höhere und innigere Genüsse in einer geheimnißreichen Ferne dämmern zu sehen. Da es mir ohnehin gelungen ist, in Folge einer natürlichen unüberwindlichen Blödigkeit, und eines angebohrnen Eckels vor aller thierischen Rohheit (denn nur die Liebe, dünkt mich, vermag jenen Genuß aus dem Gebiet der thierischen Bedürftigkeit herauszuheben, und zu wahrer Seeleneinigung sowohl als zum heiligsten Wunder der Natur zu adeln) mein bisheriges Leben in tadelloser Zucht und Reinheit hinzuleben, so mögen auch wohl meine, zur Zeit noch unverwöhnte, Sinne an sich noch ruhiger seyn, als die Sinne Anderer, welche den ihrigen früher und rücksichtloser ihren Willen thaten. Hier,

mein Guter, hast Du meine offene und unverstellte Beichte über diesen zarten Punkt, und hoffe ich, Du werdest in Betracht derselben, ohne Vorbehalt oder Auflegung einiger Buße, meine Absolution mir sofort ertheilen.

Edmund.

XXXIX.

Ich bin in einer tödtlichen Unruhe. Die ganze Nacht habe ich Ida vergebens erwartet. Ich habe mich bis unter ihre Fenster gewagt. Ich habe mich unterstanden, Signale zu geben. Ich habe geharret, bis es lichter Tag ward. Keine Spur, kein Laut war von ihr zu erlauschen.

Auch der Delphin schweigt. Sollte dieser Delphin ein Verräther geworden seyn?

Unmöglich kann ich heute nach Grünhayde reiten — — Arme Julie! Sie wird mich erwarten. Sie zählt die Glockenschläge bis zu meiner Rückkunft. Sie wird besorgen, daß mir ein Unfall zugestoßen sey. Sie wird sich ängsten. O arme Julie — — Doch, mein Zustand ist um nichts erfreulicher.

Sollte sie verreist, erkrankt, eingesperrt seyn?

— — Immer doch hätte sie Ein Zeichen, Einen Laut von sich geben können — — Ich fürchte, ich fürchte gar sehr, daß dieser Delphin ein Verräther geworden sey!

Morgens darauf.

Eine zweyte Nacht ist vorüber — — Verstrichen wie die vorige — — Bis Sonnenaufgang fast habe ich das Haus belagert gehalten. Jede Thür, jedes Fenster habe ich belauscht. Alles vergebens. Gebüsch, Gehöft, Garten, Wohnung, alles todt, finster und stille. Der Delphin schweigt noch immer. Meine Unruhe übersteigt alle Vorstellung. Zweymal vier und zwanzig Stunden habe ich kein Auge geschlossen — — Doch das ist nichts — — Wäre nur Rudger hier, daß ich ihn auf Kundschaft schicken könnte — —

Mittags.

Rudger ist da. So eben kam er angesprengt, abgesendet von der armen Julie. Arme Julie, ich kann nichts thun, als dich bedauern.

Rudger ist sogleich auf Kundschaft ausgegangen.

Abend.

Rudger ist wieder hier — — Ida ist unschuldig — — Der Delphin ist unschuldig. Sie ist krank — — gefährlich krank, sagen die Leute; wenigstens habe der Arzt ihr aufs gemessenste verboten, das Zimmer, ja das Bette zu verlassen — — Ein Trost wenigstens, daß sie unschuldig ist! Aber krank? gefährlich krank? Verurtheilt, Zimmer und Bette zu hüten? — Und alles aus meiner Schuld? aus Schuld meiner Unersättlichkeit? — Dieser Zustand ist nicht auszuhalten. Ich muß sie sehen — ich muß sie sprechen. Diese Nacht noch werde ich alles wagen!

Edmund.

XXXX.

O Edward, o Amanda, Ida ist noch mein! Sie ist es mehr denn jemalen — — im engern Sinne denn vormalen — — ja, in der That, im allerengsten.

Theurer Edward, edle Amande, auf Eurer Herzen keuschem Heerde ist das Feuer der hochzeitlichen Liebe noch nicht erloschen, oder erkaltet. Es flammt, es lodert noch so hoch und heilig, wie in des Brautstandes ahnungvollen Tagen; und alle Asche der Gewöhnung, der häuslichen Sorgen, und dieses bedürftigen bürgerlichen Lebens ist nicht im Stande gewesen, es zu dämpfen oder zu ersticken. — — Edle Liebende, Ihr werdet das Entzücken Eures Edmund nicht bloß begreifen, Ihr werdet es theilen!

Es herrschte den ganzen gestrigen Tag eine so unerträgliche, in diesen Breiten so ungewöhnliche

Schwüle, daß die Pflanzen umfielen, und Menschen und Thiere nach Athem schnappten. Gegen Abend gab es eins der furchtbarsten Gewitter. Als ob der ganze unermeßliche Äther in ein einziges ungeheures Schlachtgefilde verwandelt wäre, knallte, prasselte und blitzte es aus allen Strichen des Compasses. Hie und da schlug es ein, und es brannte in der Nähe und Ferne. Die guten Leute hier im Hause zerarbeiteten sich, das halbe Gesangbuch durchzusingen, während ich im stärksten Regen draußen den Zug der Wolken beobachtete, mich ängstigend, daß es die ganze Nacht nicht austoben möchte.

Gegen eilf endlich legte sich die Wuth des Ungewitters. Die Blitze zwar fielen noch so häufig und flimmend, wie vormals, allein es donnerte ferner, und der Regen hatte fast aufgehört. Jetzt machte ich mich auf. Beym Scheine der zukkenden Wetterstrahlen tappte ich durch die schwarze Finsterniß mich gen Luisenlust. Mit dem Schlage zwölf stand ich im Garten. Sorgfältig umging

Bayerische
Staatsbibliothek
München

ich Hof und Wohngebäude. Alles war todt und begraben. Itzt untersuchte ich die Thüren. Jene Gartenthüre war wie gewöhnlich nur angelehnt. Größerer Sicherheit halber, indem ich leicht erachten konnte, daß des schrecklichen Gewitters halber alles später zur Ruhe gelangt sey, wartete ich noch eine volle Stunde, und diese Stunde von zwölf bis eins ist die längste und zugleich unruhigste gewesen, durch die ich in meinem bisherigen Leben mich durchgequält habe. So wie es Eins schlug, trat ich ins Haus; dicke Dunkelheit umgab mich; und so fleißig ich auch die innern Belegenheiten erlernt hatte, würde ich mich doch nimmermehr zurechtgefunden haben, wenn die noch immer häufig fallenden Blitzstrahlen mir nicht den Weg zu Zeiten bezeichnet hätten. An ihrem Scheine tappte ich mich hin zur Treppe: leise beschritt ich die ächzenden Stuffen; leiser noch die seufzenden Bohlen — — ein neuer Strahl enthüllte mir die Thür von Ida's Schlafgemach. Schauernd öffnete ich sie. Ein würgerisches Herzklopfen ergriff mich, als ich hineintrat. Eine nie

empfundene Zauberluft wehte in dem geheimniß-reichen Zimmer, die alle meine Nerven aufzulösen dachte. Ich lauschte auf Ida's Athemzug. Leise und kaum vernehmlich hörte ich die Heißgeliebte schlummern. Ich wankte näher. Meine Knie zitterten. Funken stoben mir aus den Augen. In der dicken Finsterniß stieß ich an die Harmonica, und alle ihre tönenden Schalen erklangen. Itzt fiel ein Blitz. In einem grünlichen Feuer erglänzte das ganze mit grüner Seide verhangene Zimmer. Einen flüchtigen Moment sah ich die Schlummernde auf dem milchweißen Lager — — den Schnee der Brust umflossen von der Nacht der Locken. Nicht länger es erduldend, flog ich hinzu, stürzte vor ihr nieder, und Ida! Ida! flüsterte ich lauter und lauter! „Edmund, Edmund!“ stöhnte sie zurück: „Mein Gott! Edmund, bist du's — —“ Und mit schüchterner Innigkeit mich umfangend: „Edmund, Schmerzlichentbehrter, du hier?“ — — Feuriger umschlangen mich ihre Lilienarme. Näher umsäuselte mich ihr lauer Athem. Niedergezogen mit sanfter Ge-

walt an den jungfräulichen Busen sank der Trunkene athemlos hin auf ihr entblößtes Herz — — O Amande — — o Edward — — Ida ward die Meinige! die Meinigste im engsten, im heiligsten Sinn des süßen Wortes. — — Während die vertrauliche Dunkelheit uns umfing, während draußen (denn das Gewitter war noch einmal heraufgestiegen) die Elemente gähreten und brausten, und zwischen dumpfen Donnerschlägen und zischenden Blitzstrahlen der Hagel wüthig an unsern Fenstern rasselte, schwamm Euer Edmund in einem Meere niegeahneter Wonne. Inniger umflocht ihn die Geliebte — — feuriger, hochzeitlicher, bräutlicher — — Funke zersprühte in Funken. Thautropfe zerschmolz in Thautropfen. Geist und Sinn loderten empor, Eine reine geheimnißreiche Flamme — — O des namelosen Wechsels zwischen süßer Berauschung und noch süßerer Ernüchterung, zwischen köstlichem Hinschlummern und noch köstlicherm Erwachen, zwischen Wonne voller Thränen, und Wehmuth voll namelosen Entzückens — — Nun und dann enthüllte ein hellerer Wetterstrahl

mir die Gestalt der Auserwählten, diese in Liebe brechenden Augen, die halbgeöffneten lechzenden Lippen, diese Züge voll rührender Dahingegebenheit und schmerzlicher Entzückung — — Sprachlos noch und athemlos lag ich in Ida's umflechtenden Armen, als ein Donnerschlag fiel, der prasselndste, schmetterndste, der im Schooße dieser gräßlichschönen Nacht noch war erzeugt worden. Fenster klirrten. Gläser klangen. Schlösser sprangen auf. Und zugleich erscholl ein wüthiges Geklingel. — — „O Gott, Edmund," rief Ida, „die Mutter! Eile, eile, Edmund; das ganze Haus wird wach werden." Und noch einmal ward die Klingel angerissen, mit solcher Gewalt, daß die Schnur riß, und die Klingel polternd zu Boden fiel — — Ich raffte mich auf, aber blind, taub und besinnungslos, war ich schlechterdings außer Stande, mich zurecht zu finden. Ida stand eiligst auf, ergriff den Tappenden bey der Hand, und leitete den langen Gang mich hinüber bis an die Treppe. Einmal noch preßte ich sie brünstig an mich, flog dann, mit weniger Vorsicht, ich

gestehe es, die Stiegen hinunter, und war so eben in die grausige Nacht hinausgetreten, als ich mehrere Zimmer des Hauses erleuchtet sahe —— Vor der Wuth des stromweise niederstürzenden Regens rettete ich mich in das nächste beste Gartenhaus. —— Hier in einen Sessel mich niederwerfend, sank ich aus holden Träumereyen in eine süße Ermattung, aus der süßen Ermattung in einen noch süßern Schlummer. Als ich erwachte, strahlte die so eben aufgegangne Sonne mir lieb und warm entgegen. Ich fühlte mich wie neugebohren. Ich kam mir leichter, geistiger, ätherischer vor; und auch in meinen Begriffen und Ideen strahlte eine ungewöhnliche Helle. Nie hat die Welt mich heiterer angelächelt, als da ich nun hinaustrat unter die träuffelnden Bäume des sanftdurchstrahlten Gartens. Ich eilte indessen, das Zaubergefilde zu verlassen; Niemanden hab' ich gesehen, und wie ich hoffe, sah auch mich kein Auge.

Meine Amande, mein Edward, lebet selig!

Edmund.

XXXXI.

Theurer Edmund, ich fürchte sehr, wir sind verrathen. Ich sehe Mienen um mich her, die mir nicht gefallen. Ich höre ein Geflisper, was mich beunruhigt. Auch der Delphin, besorge ich, ist uns untreu geworden. Denn Dienstag Abends fand ich das Blatt, worin ich für die Nacht Dich abbestellt hatte, erbrochen und zerknünkelt in dem Gebüsche liegen. Dazu ist Dörner, was Du nicht zu wissen scheinst, vorgestern zurückgekommen, und gestern Abend über Tische erzählte er, wobey er mich bedeutend ins Auge faßte, der Legationssecretair campire dermalen in Bleichenrode. Lieber Edmund, ich will keine Auftritte mehr, wie den vorigen. Ich liebe die Grandisonaden so wenig als die Donquichotterien. Verlaß uns dann, mein Theurer! Verlaß Bleichenrode. Vermeide selbst Grünhayde eine Weile; was Du um so

ruhiger wirst thun können, da unsre Julie, nach des Arztes Versicherung, sich unerwartet besser befindet, und sogar Hoffnung gibt, gänzlich zu genesen. Wähle Dir irgend einen andern Aufenthalt, wie er Deiner Stimmung am besten zusagt, und laß ihn Julien wissen, bey der ich mich deshalb erkundigen werde. Denn bevor ich einen neuen und sichern Ausweg zur Austauschung der Briefe ausgemittelt habe, werden wir einander nicht einmal schreiben dürfen. — Thue dann, was ich Dir rathe, mein Edmund. Murre nicht, hadere nicht, zanke nicht mit dem Verhängniß, noch mit Deiner Ida. Ida hat Dir sich Selbst anvertrauet. Vertraue ihr die armselige Leitung der Umstände. Sorgsamer, wie Dein eignes, wird Idens Auge über Dir wachen. Vorsichtiger, besonnener, mein Lieber, wie Du selber, wird sie jene störrige Umstände zu biegen, und unsre endliche immerwährende Vereinigung zu bewirken suchen. — — Ich will nicht hoffen, mein Edmund, daß es der Worte zwischen uns beyden bedürfe. — — Auf jeden Fall jedoch vernimm hier meinen

Wahlspruch. Er lautet so: E d m u n d o d e r d e r T o d!

I d a.

Ich wage es, Dir diesen Brief durch einen einfältigen, übrigens nicht unzuverlässigen Knaben zuzustellen. Erhältst Du ihn, so melde mir in einer Zeile, welchen Aufenthalt Du wählest, und sey gewiß, daß Du dort bald von mir hören sollst. — — Da ich Deine Lage nicht kenne, so wirst Du mir nicht zurückschicken, was der Knabe mitnimmt. — Edmund, über diesen Punkt verstehe ich keinen Scherz. — Was ich Dir sende, ist Deiner Gattin Eigenthum, mithin das Deine!

XXXXII.

Wohl geziemt es mir, Dir zu gehorchen, meine süße Freundin, meine holde Ermahnerin, mein leitender Schutzengel! Heute noch verlasse ich Bleichenrode. In den Wildnissen der Graniz werde ich die Tage einsam vertrauern, während deren meine Ida aus dem Sonnenschein ihrer Nähe mich verbannt. Aber eile, eile, ich beschwöre Dich, die Urfehde, die Du mich schwören lässest, wieder aufzuheben. Eile den Gatten zurückzurufen in der Gattin Arme, damit der Darbende, nachdem er einmal von der Ambrosia der Uranionen gekostet, nicht in fruchtloser Sehnsucht sich verzehre. — — Was Du mir gesendet, meine Ida, ist als das Eigenthum der Gattin (o süßes, o gewünschtes Wort aus Ida's Lippen!) mir heilig und theuer. Als solches werde ich es Dir dereinst zu getreuen

Händen wieder zustellen; denn, glaube mir, Geliebte, für dießmal bin ich dessen nicht bedürftig. —— Lebe wohl, Ida — Ida oder die Hölle!

Edmund.

XXXXIII.

Theure Adele! Wo sind nun alle meine klüglich ausgesonnenen, und weise berechneten Plane. Ein Spott sind sie geworden der übermächtigen Natur, wie glänzende Seifenblasen das Spiel der leisesten Lufthauche sind, und Edmund hat durch die Kraft der Leidenschaft mich unaufhaltsam mit sich in den Abgrund hinuntergerissen.

Doch Er hat nicht Schuld, der Reine, Treffliche, Treue. Deine Freundin allein hat Schuld, Adele; einzig und allein die so klug und stolz geachtete Ida — — Ich allein trage die Schuld, Geliebte; und es tröstet und erhebt mich in meinem Falle, (um einmal die hergebrachte Sprache zu reden) meinen Liebling so rein und gut, so tadellos und über mich erhaben zu wissen. Die Geliebte lebt nur noch in dem Geliebten. Jeder abgesonderten Existenz entsagend, findet die Gattin Ehre und Namen, Leben und Lebensgenuß

einzig und allein in dem Gatten. — Denn ich muß Dir sagen, Adele, daß Deine Ida Edmunds Gattin ward, um volle fünf Jahre früher, als sie berechnet hatte.

Nach monatlanger Entfernung hatte ich Edmund wieder in meine Nähe gerufen. Während zweyer Mitternächte war ich mit ihm zusammengetroffen in den Gebüschen von Luisenlust. Itzt erkrankte ich. Dem Geliebten einige Nachricht zu geben war unmöglich. Drey Tage harrte er. In der Nacht des dritten (einer so grausigen Gewitternacht, daß alle Welt glaubte, der jüngste Tag sey im Anzuge) suchte mich Edmund auf in meinem Schlafgemach. Er fand mich schlummernd. Leise flüsternd weckte er mich. Zitternd nur berührte er mich. Ein flehendes Wort, eine leise Weigerung, ich weiß es, wäre hinlänglich gewesen, den Holden, Schüchternen von mir hinwegzuschrecken. Allein ich vermochte es nicht, Adele, ich vermochte es nicht. Eine tödtliche Mattigkeit die Folge jenes durch Erkältung mir zugezogenen heftigen Flußfiebers, hatte meinen Nerven alle

Spannkraft, meinem Geiste alle Energie geraubt. Aufgelöst in süßes Schmachten hatte ich wachend und träumend von ihm, von ihm nur fantasieret. Im Schooße der Sehnsucht war ich entschlummert. Aus dämmernden elysischen Träumen weckte mich das Lispeln des Ersehnten — — Nein, Adele, es war mir nicht möglich, mich von ihm loszuwinden. Wie von einem magischen Netz umsponnen, vermochte ich mich weder zu regen noch zu rühren. Und es ist süß, Adele, ach, unaussprechlich süß, dem Erkohrnen ganz und ohne Rückhalt sich hinzugeben — — So bin ich denn Edmunds Gattin geworden, und was das schlimmste ist, ich kann es nicht einmal bereuen, es geworden zu seyn.

Denn fürchte nur nicht, Geliebte, daß Deine Ida, gleich so mancher ihrer Mitschwestern, mit denen die gutmüthige Welt sie ohne Zweifel verwechseln wird, über den Verlust desjenigen, was diese Mädchen ihre Unschuld nennen, feiger Weise winseln und wehklagen werde. Gewiß, Adele, hoffe ich bey unserm nächsten Zusammentreffen Dir

darum nicht minder fest und unbefangen in das schuldlose Auge zu sehen, weil ich in den Armen des geliebten Mannes die Bestimmung des Weibes erfüllte. Eben so wenig soll thörichte vergebliche Reue die Erinnerung jener süßen Stunden mir verwürzen. Was sollte ich auch bereuen, Geliebte? Wenn ich dem süßen und unwiderstehlichen Zuge der Natur in Edmunds Armen mich zu früh überließ, so ist damit das heilige ungeschriebne Gesetz des Herzens nicht verletzt; es ist höchstens eine löbliche bürgerliche Ordnung dadurch beeinträchtigt, die man nicht ungestraft bey Seite setzt. Der Strafe werden auch Edmund und ich nicht entgehen. Ich weiß es, ich erwarte es, ich bin gefaßt, es in Geduld zu tragen. Damit ist aber auch alle Schuld hinweggebüßt, und schuldlos und entsündigt stehe ich vor dem Gerichtshofe des Gottes in meinem Busen.

Wenn also etwa der Eingang meines Briefes Dich ein wenig geschreckt haben sollte, so hast Du solches lediglich der Verwirrung zuzuschreiben, worin die gänzliche Zertrümmerung meiner bishe-

rigen Plane mich versetzte. Ich war entschlossen, das Vorurtheil auf alle ersinnliche Weise zu schonen; Edmund, der fast zu rasch, und ganz ohne mein Vorwissen seinem Posten entsagt hat, zu irgend einer edlen Thätigkeit anzuspornen, die ihm binnen einigen Jahren auch vor der Welt ein hinlängliches Recht gegeben hätte, um meine Hand zu werben; auf jeden Fall aber, und wenn auch jene Berechnung uns betröge, nach fünf wohlbestandnen Probejahren, wo ich, laut des Testamentes meiner Mutter, zum unbeschränkten Besitz meiner Person und meines Vermögens gelangt seyn werde, beydes ohne weitern Vorbehalt oder Aufhalt meinem Edmund zu getreuen Händen zu übergeben.

Alle diese vernünftigen Entwürfe sind nun in eitel Dunst zerschwunden. Denn ungerechnet, daß wir für die Folgen jener Nacht nicht stehen können, so fühle ich innigst, daß ich von nun an mehr denn jemals Edmunds Eigenthum, daß ich ihm unterwürfig und unterthan bin, und mich nicht werde weigern können, falls er es verlangt,

meinen Stab in die Hand zu nehmen, und mit ihm in die weite Welt zu gehen. So will es die Ordnung der Natur. So will es die Pflicht des Weibes, und ich gehorche ihr um so lieber, da sie mit dem freyesten und süßesten Gefühl meines Herzens im innigsten Zusammenhange steht.

Bey alle dem, meine Freundin, ist mir ein wenig dumpf und gepreßt zu Muthe. Mehr denn jemalen bedarf ich es, meine Freuden und Schmerzen in Deinen schwesterlichen Busen niederzulegen. In Plessenruhe Dich zu sehen, darf ich nicht hoffen. So erwarte dann nächstens einen Besuch von mir in Veilchenwerder.

Ida.

XXXXIV.

Schon bin ich angelangt in meiner schönen Wildniß. Auf jenem Saale, Geliebte, wo Du in Deines Edmund Armen einst die Welt und ihre Tumulte vergaßest, habe ich mich angesiedelt. Hier, wo nach allen Himmelsgegenden hin ein unermeßlicher Horizont sich um mich aufthut, wo ich den gesammten kleinen Archipelagus mit seinen Städten, Dörfern und dreyßigtausend Menschen zu meinen Füßen sehe, hier fühle ich auch über den Wasserpaß kleinlicher Wünsche und Bestrebungen mich hinausgehoben — — Nicht über die Leidenschaft, die zu Dir, meine Ida, allgewaltig mich hinzieht. Diese Leidenschaft trägt den Charakter der Unendlichkeit; und in ihr habe ich dieß in der Endlichkeit befangne, und gleichwohl nach dem Unendlichen unersättlich ringende Ich am innigsten begriffen und verstanden.

Sonntag Abend.

Ich habe mir ein Teleskop angeschafft, durch das es mir gelungen ist, in weiter Ferne das Thal, worinnen Du wohnest, die himmelhohe Eiche, die auf dem Gipfel von Luisenlust steht, und die Tannen zu entdecken auf jenem einzeln in die Höhe strebenden Berge. — Eben itzt ist die Sonne hinabgesunken. Das Abendroth flammt über ihrer Grabstätte, und Dein ganzes liebes Thal ist in Glanz und Gluth verlohren.

Der Abend blüht!
Der Westen glüht!
Wo bist du, holdes Licht, entglommen?
Aus welchem Stern herabgeschwommen?

Ein lichter Brand
Flammt See und Land.
Es lodern in dem rothen Scheine
Die Fluren rings, und rings die Hayne.

Wie sieht so hehr
Das düstre Meer!

Die Welle tanzt, des Glanzes trunken,
Und sprüht lusttaumelnd Feuerfunken.

Es mahlt der Strahl
Das liebe Thal,
Das Sie bewohnt, der Holden Holde
Mit Rosengluth und mattem Golde.

Geuß Hesperus
Mit leisem Gruß
Auf sie den Inhalt meiner Lieder,
Die schönsten deiner Rosen nieder.

Viel schöner blüht,
Viel wärmer glüht
Die blasse Rose ihrer Wangen,
Und weckt inbrünstiges Verlangen.

Von ihr Ein Blick,
Ein trauter Nick
Durchzuckt elektrisch Mark und Leben,
Und macht den feinsten Nerv erbeben.

Drum, Hesperus,

Beut Gruß und Kuß

Der Herrlichen, der Tadellosen,

Und opfr' ihr deine schönsten Rosen.

Bewunderung

Und Huldigung

Heischt nur das Schön, das ewig lebet,

Weil Huld und Heiligkeit es hebet.

Mittwoch.

Ich komme zurück von einem Ritt nach Grünhayde. Über alle meine Erwartung habe ich Julien gebessert gefunden. Ihr Husten ist schwächer geworden, ihre Farbe lebendiger, ihre liebliche Sprache sogar wieder klingender und reiner. Als ich aber, durch so günstige Anzeichen verlockt, meine innige Freude über ihre vorstehende Genesung bezeigte, antwortete sie mit einem wehmüthigen Lächeln: „Und auch Sie, Herr Edmund, auch Sie? Ich lasse meine Ältern in dem süßen Wahne. Ich habe das Herz nicht, ihnen die kurze, obgleich nichtige Freude zu rauben. Ih-

nen, Edmund, hatte ich es zugetraut, Sie würden tiefer sehen. Allein auch Sie lassen den täuschenden Schein sich irre führen. Hören Sie dann, was Ihnen Julie sagt: So wie Sie hier mich sehen, sehen Sie das letzte Auffackeln einer dem Erlöschen nahen Flamme. Edmund, ich wiederhol' es Ihnen: Wenn die Blätter abfallen, so fällt auch Julie!" — — Die Festigkeit, die Feyerlichkeit, womit sie die finstern Worte aussprach, erschütterte mich heftig. Und als ich gleichwohl die traurige Ahnung ihr auszureden suchte, sprach sie flehend: „Nichts mehr, Herr Edmund, ich bitte Sie — Edmund, warum wollen Sie mit Gewalt mich in eine Welt zurückreißen, der ich nicht ohne Überwindung entsagen lernte. Die Welt ist schön, Edmund, und das Leben ist süß. Lassen Sie Julien ihren Kampf nicht zweymal kämpfen." — — Dann das Gespräch auf andre Gegenstände lenkend, forschte sie mit inniger Theilnahme nach Dir, nach unsern Aussichten und Verhältnissen; und als ich antwortete, daß zwar unsre Herzen einiger seyn denn jemalen, daß aber

unsre gesetzmäßige Verbindung zur Zeit noch in eine fast unabsehliche Ferne gerückt schiene, erseufzete sie aus allen Tiefen ihrer zerrißnen Brust. „Ruhig,“ sprach sie, „ganz ruhig und getröstet würde Julie in das dunkle Grab hinuntersteigen, wenn sie den schönen Gedanken mit hinabnehmen dürfte, daß die beyden edelsten Menschen, die sie kannte, daß Edmund und Ida vereinigt und glückselig hinter ihr zurückblieben.“

Wundre Dich nicht, Geliebte, über die gewähltere und fast dichterische Sprache dieses Mädchens. Die Ereignisse dieses letzten Sommers, die Bücher, die Du ihr mitgetheilt, Dein Anblick, Erhabne, vielleicht auch der Umgang mit Deinem, wie man sagt, ein wenig schwärmerischen Edmund, hat ihrer Seele einen mächtigen und wunderbaren Schwung gegeben. Dazu scheint auch eben die krankhafte Spannung der Organe alle ihre Gemüthsvermögen exaltirt zu haben, und der begeisternde Glaube an ihre bevorstehende Veredlung erhält ihr Gemüth in einer stätigen stillen Erhe-

bung, die auch ihren Mienen einen äußerst rührenden und fast erhabnen Ausdruck mittheilt.

Sonnabend.

Acht Tage sind verflossen, seit ich Dich nicht sahe, seit ich auch keinen Zug von Deiner theuern Hand erblickte. Sollte es Dir noch immer nicht gelungen seyn, einen treuen Diener auszufinden, dem Du Deine Bothschaften anvertrauen könntest; Dir, welcher alle unverdorbne Herzen huldigen?

Nur vermittelst meines getreuen Rudger unterhalte ich noch einigen Zusammenhang mit meiner Gattin. Unermüdsam bewacht er alle Deine Tritte und Gänge, und jeden zweyten Tag stattet er mir seine Berichte ab. Er meldet mir, daß Du gesund, und vorgestern zu Deiner Adele nach Veilchenwerder gereist seyst. Was werdet Ihr mit einander abhandeln, Ihr beyden edlen Freundinnen? Was werdet Ihr beschließen über Euren Edmund?

Seit einer Woche schon entbehre ich Dein, o süße Gattin. Das Herz darbet. Die Sinne ver-

schmachten. Ida, Ida, dieses Entbehren ist sehr schmerzlich. Allein ich soll nicht hadern, und ich will nicht. Ich will die Sehnsucht meiner Brust in mich selbst verschließen; und in den Armen der Natur, der nimmerschmollenden, der ewigfreundlichen, will ich Wiegengesang suchen für des Herzens stürmische Wünsche.

Sonntag.

An den Menschen, die in diesen Wäldern und Schlüften ihr plagenvolles Daseyn mühsam hinschleppen, habe ich wenig Freude. Ihr Äußeres ist zurückschreckend; ihr Inneres hohl oder verschlossen. Kaum habe ich ein freundliches Wort ihnen abgewinnen, ihren Kindern noch keinen Funken von Humanität entlocken können. Heiterkeit und Frohsinn scheinen nie in diesen versteinerten Zügen gelächelt zu haben. Ihre Dörfer sind unzugänglich von Schlamm und Unrath. Ihre Hütten Schlupfwinkel der allereckelhaftesten Unreinlichkeit; die armen versäumten Kinder eine Beute des Ungeziefers und des Aussatzes.

Ach! drey Viertheile dieser glückseligen, von dem Herrn der Natur so reichlich gesegneten Insel sind durch die Sklaverey entmenscht und entnaturt. Gefesselt auf Zeitlebens an die Scholle, auf welcher sie gebohren wurden; verurtheilt auf Zeitlebens, für fremde Genüsse diese Scholle zu bearbeiten; abgeschnitten für immer von aller Möglichkeit, zu einer edlern, ihren Kräften und Neigungen etwa angemeßneren Thätigkeit sich emporzuschwingen; eingefangen, eingesperrt, aufs schmachvollste zergeißelt, wenn es ihnen einfällt, in einem fremden Gebiet als freyere Menschen aufathmen zu wollen; ohne Schutz, ohne Sicherheit, ohne Eigenthum; ihrer selbst, ihrer Weiber und Kinder für keinen Tag mächtig; ohne Hoffnung, ihr Schicksal jemals zu verbessern, versinken sie endlich in einen Zustand fühllosen Dumpfsinns, ergeben sich der Faulheit, und den sie begleitenden Lastern der Lügnerey, Trunkenheit und Dieberey, ertragen das Leben, ohne seiner froh zu werden, verlieren es, ohne es zu bedauern, freuen sich, wenn etwa ihrer Kinder Eines vor dem Jammer und

den Plagen, die seiner warten, beyzeiten sich in das sichre Asyl des Grabes rettet.

So haben denn die Eigner dieser zu Bestien herabgewürdigten Menschen allerdings recht, wenn sie bey den lauten Mahnungen des Zeitalters behaupten, diese Leute wären der Freyheit (das heißt hier: der Entlassung aus der Grundangehörigkeit) noch nicht fähig. Leider nein sind sie es noch nicht. Allein sollen sie es dann nie werden? Und wie sollen sie es werden? Eure Predigten werden es nicht thun, sie sind in den Wind geredet, denn das Volk versteht sie so wenig, als wäre es Hebräisch. Eure Schulen werden es nicht thun; drey oder vier ausgenommen, sind sie wahre Nothställe, darinnen die Kleinen vollends an Leib und Seele verkrüppeln. — Und daß ihr es nur wißt! Es ist verlohrne Mühe, die Verbesserung dieses Geschlechts von innen heraus zu betreiben. Zuvor verbessert ihren äußern Menschen, er ist ihnen näher. Verbessert ihre Kost. Erhöhet ihren Lohn. Befriedigt ihre physischen Bedürfnisse. Sichert

ihnen ein sorgenloseres Daseyn. Eröffnet ihnen die ermunternde Aussicht, dermaleinst ein kleines Eigenthum zu erwerben — Und ich gebe euch mein Wort, sie werden sich schon der Freyheit würdig machen. Pflichtgefühl und Rechtsgefühl, und Ahnungen einer höheren Bestimmung werden in ihnen erwachen, und sie werden besser werden, schon dadurch, daß sie glücklicher sich fühlen. So aber betrachten diese Menschen sich in einem Zustande des Krieges mit der Gesellschaft. Eine geheime Erbitterung gährt in ihnen gegen ihre Dränger. Sie, denen man keine Rechte zugesteht, anerkennen nun auch keine Pflichten. Sie, die das Gesetz nicht schützen kann, treten ihrer Seits es mit Füßen, sobald sie hoffen dürfen, es ungestraft zu thun. — — Und ihr wundert euch noch, daß sie jede Gelegenheit wahrnehmen, euch zu betrügen; daß euer Wohlstand ihnen mißfällt, und euer Ruin sie freuet? Ihr scheltet auf ihren Undank; als ob der Ochs euch Dank schuldig wäre, weil ihr ihn füttert, damit er euch pflüge. Ihr wollt nicht bloß gehorcht, gescheuet, gefürchtet,

ihr wollt noch obendrein geliebt von ihnen seyn. — Geliebt von Sklaven? O Hohngelächter!

Ich habe die Gesetze des Landes gelesen. Sie sind mild und gütig. Sie sichern dem Leibeignen manche Vortheile, welche, wenn sie ihm gewährt würden, seine Lage beträchtlich erleichtern müßten. Allein der erste Statistiker des Landes erklärt in seinem Buch auf eine naive Weise, daß diese Gesetze außer Observanz seyen; als ob die Observanz mucksen dürfte, wo das Gesetz spricht. Auch die Regierung athmet einen menschenfreundlichen und erleuchteten Geist. Ihre löblichen Edikte sind auf das zweckmäßigste auf die Erleichterung der gedrückten Classen berechnet. Mehreremal schon, heißt es, hat sie auf den Landtagen auf die Abschaffung der Leibeigenheit angetragen. Das Hauptland selbst weiß nichts von diesem Krebsschaden der Menschheit. Allein diese Provinzen haben ihre Constitution für sich, und Formen, wie sich von selbst versteht, dürfen einseitig und auf eine durchgreifende Art nicht umgeändert werden.

Dienstag.

Da die lebendige Natur in diesen Gegenden mich mehr betrübt als tröstet, so sehe ich mich genöthigt, desto inniger an die leblose mich anzuschmiegen. — Doch wer mag euch leblos nennen, große Massen und Formen, über welchen der Athem des Allgewaltigen hörbar weht und webet — Ihr ewigen Berge, umbraust von tausendarmigen Eichen — ihr dampfenden Gefilde, die Wiege und das Grab von Trillionen Seelen — du weites Meer, lebendiger Spiegel des über dir wogenden Äthers — Wer mag dich leblos nennen, unergründliche Natur, geheimnißreiche Werkstatt des verhüllten Deminogos! Wie stärkt, wie labt, wie erhebt das zagende Herz sich an dem Anschaun jener Unermeßlichkeit, die rings um mein erhabnes Belvedere sich aufthut! Welches Schauspiel, wenn nun die Knospe des Tags sich öffnet, aus dem Ozean von Duft und Dünsten zu Anfang nur noch einzelne Höhen oder Gruppen gleich Inseln hervortreten, dann mit einmal das ganze täuschende Nebelmeer niederschlagen,

und die verjüngte Schöpfung, gleich einer mit Perlen und Juwelen geschmückten Braut, funkeln und blitzen zu sehn im Strahl der aufgestiegnen Sonne — — Oder des Abends, wie nach und nach der Flor der Dämmerung sich über die entschlummernden Gefilde breitet, itzt die fernere Landschaft in tiefen Schatten tritt, nach und nach die Vordergründe in einzelne formlose Massen zusammenschmelzen, und endlich Ein einförmiges lichtloses Grau die ganze Erde verhüllt, während droben am dunkleren Himmel der Vorhang vor dem Allerheiligsten hinweggezogen wird, und die Stadt Gottes mit ihren Millionen güldnen Zinnen aus weiter Ferne schimmert — — Wenn dann etwa der Sturmwind sich aufmacht, ein gewaltiges Brausen den Wald ergreift, das Meer donnert in der Ferne, und durch den ächzenden Forst des Hirschen brünstiges Brüllen schallt — meine Ida, mir ist in solchen Augenblicken, als ob der verborgene Weltgeist mich ganz leise berührte, und, ergriffen von einer unendlichen Kraft, fühle ich das Ich in allen seinen Tiefen erschauern.

Donnerstag Nacht.

Was ich Dir nicht klagen darf, Geliebte, das habe ich so eben den Sternen vertrauet, jenen Sternen, die über uns standen, als Du im Allerheiligsten des großen Naturtempels das bräutliche unverletzliche Ja mir in die Seele lispeltest.

Niedergeschlummert war die müde Sonne.
Feyerlich wallte der Nacht lasurner Mantel
Schön besäumt von schimmergelockter Sterne
Güldenem Stickwerk.

Unter dem blauen golddurchwirkten Teppich
Halbverhüllt von des Dunkels trautem Schleyer
Standen und staunten wir, und schauten liebend
Auf zu den Sternen.

Über der Holden vollgelockter Scheitel
Strahlte Cassiopeya, blitzte Cepheus,
Funkelte Perseus Schwert, flog Andromedens
Glänzender Gürtel.

Tönenden Fittigs stieg empor der Adler,
Melodieen ergoß der Schwan des Himmels,
Wonnegesang entlispelte der Lyra
Bebenden Sayten.

Und von der Majestät der Nacht durchschaudert,
Jeder Blöde vergessend, jede Feigheit
Groß verschmähend umschlang ich die Geliebte
Feurigern Armes.

Und den Umschlingenden umschlang die Edle
Leisestöhnend, es stürmte Herz an Herzen,
Wange brannte an Wange. Trunken glühte
Lippe an Lippe — —

Und als ich auftaucht' aus der Wonnen Abgrund,
Siehe, da glänzten alle Sterne güldner.
Lodernder brannte Cassiopega. Funken
Sprühte Cepheus.

Tönendern Schwunges stieg empor der Adler.
Liebesgesang entquoll dem Schwan des Himmels,
Liebesgelispel girrte von der Lyra
Bebenden Sayten.

Selig erklangen alle Sphären. Alle
Glocken der Weltharmonika ertönten.
Feuriger pochten, Liebe klopften alle
Pulse des Weltalls.

Trunken noch immer ach des Nektarbechers,
Der mit Entzücken Sinn und Geist berauschte,
Wandl' ich dahin seitdem in süßer Liebe
Heiligem Wahnsinn.

Aber verklungen längst in Ihrem Herzen
Ist des süßen Momentes süßer Nachhall.
Mir vorüber, dem sie den Brand ins Herz
warf,
Wandelt sie achtlos,

Würdiget ihn, der ach nach ihr verschmachtet,
Keines holderen Blicks, noch süßern Wortes,
Schwebet dahin mit leichtem Muth, wirft,
Freude,
Dir in den Arm sich — —

Heilige Sterne, ahnen wahr die Weisen,
Ward geschrieben in euch der Menschen Schicksal —

O wer öffnet den Sinn, wer liest mir eure
Güldenen Chiffern?

Frech zu erspähn der Zukunft Schauerdunkel,
Lüstet mich nicht; mich lüstet nur, das Eine
Zu ergründen — — nur — — Ida, deines
Herzens
Dämmerndes Räthsel!

Sonnabend.

Ein freundlichtröstender Engel ist in diese Wildniß herabgestiegen; eine weiße glänzende Taube mit dem Ölblatt und dem Palmenzweige.

Wie froh war ich überrascht, Geliebte, als Nataliens holdes Wesen in dieser Einöde mir erschien. Wie begierig flog ich ihr entgegen! Wie inbrünstig hielt ich sie umschlungen! Wie erquickt fühlte ich mich durch ihr Anschaun, ihr holdes Umfangen, ihr süßes Gespräch von Dir, von Dir, o unaussprechlich Geliebte!

Die glänzende Erscheinung ist zerronnen. Wie die Meteore, die ich in diesen Wüsteneyen aus

dem herbstlichen Duft aufglimmen und zersprühen sehe, ist sie mir erschienen, um nur wieder zu verschwinden.

Die schöne weiße Taube ist zurückgeflogen in ihre Arche, und nicht einmal ihr Ölblatt hat sie dem verlaßnen Edmund hinterlassen.

Meine theure Ida, es darf Dir nicht ganz gleichgültig seyn, däucht mich, wie es Deinem Gatten gehe — — Es geht ihm eben nicht zum Besten, meine Gute. Speise und Trank wollen ihm nicht schmecken; und der güldne Schlaf ist seinen Wimpern unerbittlich entflohen. Die Menschen um ihn her widerstehen ihm, und über diese große Natur hat sich ein so melancholischer Schleyer hergeworfen, daß sie wie Ein weites gaffendes Grab ihm entgegenstarret — — Der Herbst hat mächtige Fortschritte gemacht. Das harte ausgedorrte Laub vermag keinen Tropfen Saftes mehr aus dem mütterlichen Aste zu saugen. Hin und wieder siehet man die Blätter sich bereits schattiren. Wie lange noch, und sie werden fallen!

und mit ihnen unsre Julie — — Die Welt ist schön, meine Theuerste, aber vergänglich. Das Leben ist süß, meine Gattin; aber flüchtig — Ida, soll Edmund verschmachten in dieser Wildniß?

Edmund.

XXXXV.

Aber sagen Sie mir doch, meine gute Freundin, was Sie mit dem armen Edmund angefangen haben? Ich bin ihm begegnet auf dem Jagdhause, wohin wir mit einigen uns besuchenden Freunden gefahren waren, und ich kann Ihnen sagen, daß ich mich vor ihm entsetzet habe. Seine Wangen sind blaß und eingefallen; die Augen liegen ihm tief im Kopfe, und es brennt in ihnen ein sonderbares schwärmerisches Feuer, das mich beydes anzog und zurückschreckte. Als er mich sahe, flog er freudig auf mich zu. Mit erstaunlicher Inbrunst umschlang er mich, obgleich es mir vorkam, als ob nicht ich diejenige wäre, welcher diese Umarmungen eigentlich gölten. Hastig fragte er: „Was macht sie denn die Gute, die Holde, die Eine?" Recht als wenn es sonst keine Gute, Holde und Eine in der Welt gäbe, als Ida von

Pflessen, und als wenn es gar nicht möglich wäre, unter so schönen Bezeichnungen sich eine Andre zu gedenken. — — „Wann sahn Sie sie? Wann sprachen Sie sie? Was haben Sie mir von ihr zu entbieten?" — Als ich ihm sagte, daß ich keinesweges von Ihnen abgeordnet wäre, daß ich Sie in langer Zeit nicht gesprochen, und nicht anders wisse, als daß Sie sich vollkommen wohl befänden, ward er stumm wie der Tod. Vergebens drang ich in ihn, mir zu sagen, wie er hieher komme? was er hier mache? was ihm fehle? — — Ich verschmachte, sprach er mit wilder Heftigkeit, und weiter war nichts aus ihm herauszubringen.

Als ich ihn freundlichst ersuchte, mich ein wenig in dem Walde herumzuführen, that er es zwar, aber mit so übler Art, daß ich deutlich sahe, er wäre meiner gerne los, und lieber allein gewesen. Während des Herumwanderns jedoch, und des Redens von Ihnen erweichte sich sein störriger Sinn. Das Verwilderte in seinen Zügen verlohr sich. Helle Thränen perlten ihm in

den Augen; und ich hätte dem schönen Jungen nur gleich um den Hals fallen, und mit ihm weinen mögen.

Ich weiß nicht, liebe Freundin, was Ihnen Edmund mag zu Leide gethan haben. So viel aber weiß ich, daß wenn Natalie Ida wäre, sie sich ein Gewissen daraus machen würde, einen so guten Jungen zu Grunde gehn zu lassen. Da haben Sie die aufrichtige, wenn auch einfältige Meinung Ihrer getreuen

Natalie.

XXXXVI.

Ich danke Ihnen, liebste Natalie, herzlich danke ich Ihnen für Ihren Bericht von dem armen Edmund. Ich hatte mir in der That nicht vorgestellt, daß Edmund es sich so sehr zu Gemüthe ziehen würde — — Nun, was das anlangt — — Wenn es auf mich ankommt — — Kurz, Natalie, unser Freund soll genesen. Verlassen Sie sich dazu, und behalten Sie lieb Ihre Sie liebende

Ida.

XXXXVII.

Es ist mir gelungen, mein Edmund. Ich habe die Insel ausgefunden, von welcher Du in jener romantischen Nacht so schöne Dinge träumtest. Ganz, wie sie Dir erschien, liegt sie in der That und Wahrheit, abgeschieden von allem lästigen Gewirre der größeren menschlichen Vergesellschaftungen, im Schooße des weiten Meeres; eigends auserkohren, wie es scheinet, zum rettenden Asyl verfolgter Liebe. Freundliche Gebüsche kränzen die sanft sich wölbenden Hügel. Die Niederungen bedecken ewig grüne Wiesen, gewässert von krystallnen Bächen, die mit sanftem Murmeln ihre kleinen Urnen in das Bette des Meeres leeren.

Tu vedrai fra quelle sponde
Altre fronde, *)

*) Andere Blüten erblicken
Wirst Du an diesen Gestaden.

Ed altri fiori,
Educati
A' molli fiati;
D'altro zeffiro leggier.

Come splenda il di, vedrai
Che giammai
Non gjunge a sera,
E in eterna
Primavera
Come ride ogni sentier. *)

Was aber das Beste ist an der ganzen Entdeckung: es liegt das selige Eyland nicht etwa zwi-

*) Andere Blumen
Den Kelchen entlocket
Durch anderer Weste
Milderen linderen Hauch.

Glänzende Tage erblicken
Wirst Du an diesen Gestaden;
Tage, die nimmer
Zu Abend sich neigen;
Matten, die ewig
Schmücket das duftende Grün.

schen den Wendezirkeln, wir dürfen seinetwegen nicht etwa unter noch unbekannte hochnordliche oder südliche Breiten schiffen; es liegt hier ganz bey uns in der Nähe. Es ist mit Einem Wort kein andres, als die Dir ohne Zweifel dem Namen und dem Lobe nach nicht unbekannte Insel Schönwerder, die unsrer Familie gehört, und seit einem halben Jahrhundert fast von einem uralten eisgrauen Mütterchen bewohnt wird, welcher, weil sie meine selige Mutter und zwey ihrer Schwestern gesäugt hat, dieses Gütchen auf Lebenszeit zu einer Versorgung eingeräumt ist. Nach ihrer eigentlichen Milchtochter Tode hat die gute Alte mich, ihre Milchenkelin, wieder an Kindesstatt angenommen, und in dieser Qualität besuche ich sie alle Jahre auf ein paar Tage. Ein guter Genius muß mir eingegeben haben, meinen dießjährigen Besuch bis itzt zu sparen, und, da die schöne Jahrszeit im Abzuge ist, so habe ich mir die Erlaubniß ausgewirkt, meine Reise dahin noch heute anzutreten. Ich war erst willens, zu Sinclairhall vorzusprechen, und mir Natalien von

ihrer Mutter loßzubitten. Allein ich entsinne mich nicht, daß Du auf jener geträumten Insel diese Natalie gefunden habest, und da ich, trotz der herrschenden Sitte, mich nicht berechtigt halte, etwas Fremdes in Deinen Text hineinzudeuten, so will ich, genau an den Buchstab mich haltend, niemanden als Dich allein, mein Edmund, auf diese Insel eingeladen haben.

Komm dann, mein Geliebter, mein Ersehnter, komm und laß auf diesem Inselpunkt, der im Ernst einer der romantischesten Flecke auf dem weiten Erdball seyn mag, in süßer Muße und seliger Stille uns einige elysische Tage leben. Nein, es soll nicht gesagt seyn, daß Ida immer Opfer heische, und nie daran denke, für seine Aufopferungen ihren Edmund zu entschädigen. Nein, wir wollen nicht aus der Erde gehen, mein Geliebter, ohne einige Tropfen wenigstens aus dem Becher der Wonne geschlürft zu haben, welchen der Allgütige seinen sämmtlichen Kindern mit unpartheylicher Milde darbeut.

Heute Abend noch treff' ich in Schönwerder ein. Morgen Abend steht Ida sehnend am Ufer, und breitet die harrenden Arme aus nach ihrem Edmund.

Ida.

XXXXVIII.

Ich habe Deine flötende Stimme vernommen, Du süßlockende Nachtigall; und dieses Flöten und Locken hat Deinen Edmund zurückgerufen von des Todes dunkeln Pforten. Noch einmal freue ich mich des holden Lichts und des gewünschten Tages. Diese schauerliche Wildniß ist um mich aufgeblüht zu einem lachenden Arkadien. Des Herbstwindes hohles Pfeiffen gemahnet mich wie kosendes Zephyrgesäusel: und der Grille heisres Lied entzückt mich wie das Wehen leisegeregter Sayten. — — Heute Abend schon ruhet Ida in der Insel der Seligen. Morgen Abend fliegt der fast verschmachtete Edmund in die Arme der getreuen Gattin — — Wie wird das seyn, wie wird mir seyn, o Edle, wenn ich nun wieder niedersinke an Deinen erbarmenden Busen, Dein treues Herz zunächst schlagen fühle an dem meinen — Deine

Augen schwimmen sehe im Thau der Liebe und des Entzückens — Ida, meine erwünschte Gattin, lebe wohl! Bis zum erflehten Wiedersehn — lebe selig!

Edmund.

XXXXIX.

Euer Edmund hat vollendet — Losgestrickt von allen schneidenden Banden, losgesprochen von jeder irrdischen Bedürftigkeit, hat er aus dem peinlichen Gewirre des dumpfen engen Lebens sich hinabgerettet in der Schatten stilles Reich, und mit Ida! mit Ida ist er gelandet auf der seligsten aller seligen Inseln — —

— — Es ist, damit Ihr nicht in Träume und Gesichte mich verloren wähnet, jener Inselpunkte einer, deren mehrere in mancherley Entfernungen um das größere Eyland herumgestreuet liegen. Aus einem der unzähligen geräumigen Busen, welche durch die mancherley launigten Krümmungen des Landes gebildet werden, steigt sie, gleich einem grünen Amphitheater lockend hervor, übersät mit waldbekränzten Höhen, durchwebt mit kleebeblümten Wiesen, gewässert von kristallnen

Bächen, welche nach kurzem murmelnden Lauf ihre kleinen Urnen in das Bette des Meeres giessen. Hieher gerufen von Ida, zu deren Familiengütern die Insel Schönwerder gehört, verließ ich vorgestern die Wildnisse der Graniz, in denen meine Stimmung nach und nach, und mir selbst fast unbewußt, eine der düstersten Farben angenommen hatte, und grade als die Sonne untergehen wollte, stand ich an dem acherontischen Strome. Die leichte Gondel empfing mich. Auf purpurfarbigen Wellen schwellte der glatte Kiel vogelschnell dahin. Herüber vom jenseitigen Gestade breitete, einer Verklärten ähnlich, Ida mir die Arme entgegen, ihr Antliz glühend, ihr blendendes Gewand brennend im Golde der Abendsonne. Der Nachen landete. Ich betrat den seligen Boden. Ich sank in Idens Arme. Aus dem Duftkelch der ambrosischen Lippen trank ich des lethäischen Quells, und die Angst des Irrdischen war hinter mir, alles Qualgefühl löste sich leise ab vom Herzen; vergessen war die Welt mit allem ihren dumpfen Schmerz und ihrer peinigenden

Freude, und die Ruhe der Uraniden ging auf in dem gar entwölkten Geiste.

Nachdem wir — — Eines in das Andere verschlungen und versunken, dann und wann nur irgend einen entzückten Laut, irgend einen kosenden Namen mit einander austauschend — — eine Weile noch auf den Steinen am Gestade geruhet hatten, führte Ida mich durch einen düstern Lustgang hoher Castanienbäume zu der einzigen Wohnung auf der Insel, einem, wie es schien, uralten, jedoch vollkommen wohlerhaltenen und geräumigen Gebäude, wo sie der Amme ihrer verstorbnen Mutter, einer fast neunzigjährigen Matrone, die dieses Haus seit funfzig Jahren bewohnt, mich als ihren Bräutigam und Verlobten vorstellte, und dadurch mit einmal sich und mich das unbegrenzte Recht des vertrautesten und einwandlosesten Umganges sicherte. Im Fackelschein des lebhaft flammenden Abendrothes setzten wir uns zum einfachen Mahl. Ida's Lilienhände legten mir vor. Mit kindlichzärtlicher Aufmerksamkeit verpflegte und unterhielt sie die etwas schwer

hörende Matrone, die freilich nicht müde ward, nach meiner Familie und übrigen Verhältnissen zu forschen, worüber ich sie denn auch möglichst und ohne Verkleidung zu befriedigen suchte. Nach dem Essen, das allerdings durch ihre Langsamkeit und Unbehülflichkeit weit über die Gebühr hinausgedehnt wurde, legte sie sich bald zur Ruhe. Ida aber lud mich ein zu einem Spaziergange auf der Insel. Durch Labyrinthe von Gebüschen und Lustgängen, vorüber manchem schilfbekränzten Teiche, auf schmalen, itzt durch die kleinen Kornfelder, dann durch düstres Gestrüpp sich schlängelnden Pfaden führte die holde Ariadne mich an das jenseitige Gestade der Insel zu einem Rasensitz, über welchem wenige leicht in einander verschürzte Maigebüsche ein gefälliges Laubdach bildeten. Der Vollmond, so eben aus der See hervorgestiegen, sah uns liebend an, und des großen Meeres kleine Wellen, in fließendes Silber aufgelöst, spielten kindlichtraulich zu unsern Füßen. In diesem milden Licht, dem Lichte, wie es schien, einer andern und stilleren Welt, verklärte und vergeistigte

sich gleichsam unser ganzes Wesen. Niegeregte Sayten sprachen an in den sanftgerührten Herzen. Inniger noch vermählten sich die Seelen, und ein langes seliges Schweigen feyerte die Unausredbarkeit der Gefühle.

Hoch schon war der Mond gestiegen; schon war das flammende Gold seiner Scheibe zum lautersten Silber erblaßt, als wir durch die thauige glänzende Nacht zurück uns tappten. Im zweyten Stock des Hauses war in einem ungeheuren Saal, unter einem Prachthimmel der guten alten urmütterlichen Zeiten, mein stilles Lager mir gebreitet. Ida ruhete im Erdgeschoß — — Was hinderte in die Arme der Auserwählten mich zu flüchten! Mich umfing das bräutliche Gemach. Nelken- und Levkojendüfte durchströmten es. Durch die grüne Seide der Vorhänge fiel zweifelnd des Vollmonds bleiches Licht. Dahingegossen in magischer Dämmerung ruhete die Schönste der Schönen — Nein, es darf nicht gesagt seyn, daß Ida nur Opfer heische, ohne den flehenden Opferer je erbarmend

zu erhören. Nein, wir werden nicht aus der Erde gehn, ohne einige Tropfen wenigstens aus dem Wonnebecher geschlürft zu haben, welchen der Allliebende seinen Kindern allzumal mit unpartheylicher Milde darbeut.

Welch ein Leben führen wir auf dieser Insel! Klar und rein und eben fließt sein lauterer Strom dahin über spiegelhellen Gründen zwischen blumigen Ufern; und Luna und Eos und Hesperus spiegeln sich in den krystallnen Wellen. Keine Pein berührt uns. Keine Begierde foltert uns. Keine Sorge trübt uns. Keine schmerzliche Erinnerung weht uns an; keine vorwitzige Ahnung bewölkt den heitern Himmel der Gegenwart.

Welch ein himmlisches Wesen hat sich mir aufgethan in dieser Ida. Wie sogar eine Andre ist sie hier, als sie zu seyn pflegte in den flitternden Umgebungen jener glänzenden armseligen Welt. Jener Strahlenschein von Majestät und Hoheit, der sonst ihr ganzes liebendes Wesen fast blendend umgab, ist itzt herabgemildert zu lauter rührender Huld, und einer herzgewinnenden Einfalt. Sie, die einer geschmackvollen Pracht sonst

nicht abhold zu seyn scheint, hat jedes Schmucks sich entäußert, der nur aufs fernste an andre Verhältnisse erinnern könnte. Leicht und schäferlich schmiegt das zierliche Gewand sich an die schönen Formen. Ein Nelkenstrauß duftet an ihrer Brust. Ein demüthiger Mooskranz umflicht die stolzeste aller Scheiteln, oder es beschirmt ihn gegen den Mittagsbrand ein Strohhut von der gefälligsten Form. Also schwebt die Holdselige mit leisem Zephyrtritt daher an ihres Edmund Armen. Nicht die erhabene Ida von Plessen ist an ihr zu spüren, sondern ein Schooskind der Flur, ein einfaches Naturmädchen voll Einfalt und Wahrheit.

Und welche Versunkenheit in die allerzarteste Liebe! Welche gänzliche willenlose Dahingegebenheit in die Wünsche und in den Willen des Geliebten! Nein, in dieses Weibes Armen wird nie der Genuß sich rächen durch die Flucht der Begierde. Durch einen stillen geheimnißreichen Zauber löst sie die große Aufgabe der Weisen, und das Glück der Sinne, und der Friede der Seele

umfangen den Glücklichen, den sie an ihrem Busen letzet, in gleicher Fülle. Selbst jenes namenlose Entzücken des lebendigsten Daseynsgenusses wird in ihrer Umarmung weit über den flüchtigen Moment hinaus verlängert. Das quälende Entzücken löset sich auf in eine wehmuthvolle Ruhe. Alle entbundne Kräfte stehen mit einander im freyesten Wechselspiele. Göttliche Gedanken durchblitzen den gleichsam entfesselten Geist. Niegeahnete Tiefen eröffnen sich in dem Abgrund des Gemüthes. Zarte Beziehungen, denen man in den besonnensten Stunden vergebens nachspürte, springen freywillig entgegen, und das Universum erscheint unter neuen überraschenden Ansichten.

Die ruhige Abgeschiedenheit dieses kleinen Eylandes, die halcyonische Stille des klaren Herbsthimmels, die grauen Quadern des uralten Wohngebäudes, die lebendige ehrwürdige Ruine aus längst gestorbenen Zeiten; alles dieses trifft zusammen, um ein gewisses romantisches Dunkelklar über dieses unser Inselleben zu verbreiten.

Jene gute Alte hat freilich einige Eigenthümlichkeiten, welche, ohne Ida's beruhigende Gegenwart, mir auf die Länge doch beschwerlich werden dürften. So zum Beyspiel wird das Tischgebet von ihr so ungebührlich ausgedehnet, daß die Speisen erkalten, und sicherlich auch der hungrigste Magen mittlerweile sein volles Bedürfniß befriedigen könnte. Ferner ist sie gewohnt, den Tisch fast krachen zu lassen unter der Last der Speisen. Da nun ich nicht viel esse, und Ida wenig oder nichts, so werden die Schüsseln genau in dem Zu-

stande wieder abgeräumt, in dem sie waren aufgesetzt worden, was ihr denn gar nicht recht ist. Gleich allen hochbejahrten und schwerhörenden Leuten liebt sie über alle Maßen, zu hören, und noch mehr zu reden. Mit nieversiegender Gesprächigkeit unterhält sie uns mit den Geschichten aller Zeiten, hauptsächlich aber mit ihren eigenen, mit den Begebenheiten ihrer Voráltern, deren Heirathen und Kindtaufen; auch nicht ein einziger Gevatter wird uns entlassen. Von den Voráltern steigt sie sodann herab auf die Denkwürdigkeiten ihres eignen Lebens, ihrer Jugend, ihres Brautstandes, ihrer Hochzeit; itzt leitet der Faden der Geschichte sie auf ihren Eintritt in die hochfreyherrliche Plessensche Familie, sogleich verliert sie sich in die Labyrinthe der Genealogie; sämmtliche Freyherren und Freyfrauen sammt jungen Herrlein und Fräulein werden vorgeführt bis zurück in die zehnte Generation — — kurz es nimmt kein Ende; und was sie heute nach der Länge und Breite und in allen Richtungen auseinandergesetzt hat, wird morgen mit gleicher Umständlichkeit

wiederholt, und übermorgen aufs neue. Ida, die das alles hundertmal gehört haben muß, sitzt mit englischer Geduld, und hört, oder scheint wenigstens aufs emsigste zuzuhören. Mich fesselt Ida's Nähe. Sonst entspränge ich ihr bey der zweyten Parenthese.

Doch was bedeuten diese geringfügigen Unbehaglichkeiten gegen die Summe jener unschätzbaren Stunden, in welchen Ida und ich uns ausschließend angehören. Wenig verweilen wir zwischen den Mauern. Im Freyen, im Freyen erweitert sich die Brust, und unter dem ungemeßnen Bogen des blauen Äthers ergießen sich die Herzen mit zwiefacher Freyheit. Der gütige Himmel selbst begünstigt uns mit einer ganzen Reihe jener köstlichen Herbsttage, deren blasser bescheidener Schimmer mehr werth ist, als der frische Reiz des Frühlings und alle üppige Pracht des Sommers. Die Feeren der Mondnächte im August und September kennt Ihr. Eine gewisse magische Beleuchtung ist diesen Mondnächten eigen, welche

denen des übrigen Jahres gänzlich mangelt. Still und heilig wandelt die volle leuchtende Scheibe über den dunkeln Gipfeln der Berge und der Bäume dahin; ihr schräger Strahl durchsprühet die webenden Wipfel mit einem bebenden Licht; silberne Tropfen regnen von den starkbethauten Blättern, Flur und Wiese flimmen in dem feuchten Glanze, und in den Dünsten des Luftkreises spielt der gespaltene Strahl in allen Farben der Iris.

In solchen Tagen, in solchen Nächten durchwandern wir dieß Armidenenland in allen seinen Richtungen. Schwerlich gibt es einen Busch, ein Thal, eine Uferbucht, irgend ein heimliches vertrauliches Plätzchen auf der ganzen Insel, welches nicht ein oder mehreremahle in seine verschwiegnen Schatten uns aufgenommen hätte. Mancher kurze elysische Schlummer hat im Schooße der Holden mich eingesäuselt in der grünen Dämmerung. Viel süßes Gespräch wird gewechselt. Mehr noch wird geschwiegen. Ida hat vieles einzuwenden gegen das Reden. Es ist ein wahres Unglück,

meint sie, daß wir unsre innersten Anschauungen, unsre geistigsten Vorstellungen einander nicht mittheilen können, als vermittelst der Worte. Viel zu schwankend, sagt sie, viel zu körperlich und unbehülflich sind diese dürftigen Zeichen, um den innersten und reinsten Zustand des Gemüthes darzustellen. Und was noch schlimmer ist; zu bald nur lernen wir das Zeichen statt des Bezeichneten hinnehmen, und mit dem letztern uns begnügen. Gewöhnt, nicht anders als durch Worte zu denken und uns mitzutheilen, verlieren wir die Fähigkeit, auf andre als symbolische Art vorzustellen; wir verlieren zuletzt sogar die Ahnung, daß es höhere, innigere, wahrere Anschauungs- und Vorstellungsvermögen gebe, als die symbolische, und verlachen diejenigen als Schwärmer, welche von solchen sich etwas merken lassen. Gewiß es ist der rechte Mensch nicht, der durch das Sprachgitter durchsieht.

Spricht die Seele, so spricht auch schon die Seele nicht mehr.

Sie hat ein paar Bände des Metastasio mitgebracht, welche uns mitunter eine sehr liebliche Unterhaltung gewähren. Mehrere Stücke in diesen Bänden scheinen von dem ahnenden Dichter eigends für unsre dermahlige Lage und Stimmung gedichtet zu seyn. Dahin gehören die Gärten der Hesperiden, die unbewohnte Insel, das Asyl der Liebe; ingleichen manche seiner so zarten Cantaten, zum Beyspiel jene schöne, welche das Ungewitter überschrieben ist. Welche zarte Erinnerungen regten sich in mir, als Ida nach Krausens tiefempfundner Composition folgende köstliche Canzone mir vorsang:

Ma tu tremi, o mio tesoro?
Ma tu palpiti, cor mio?
Non temer, con te son io,
Ne d'amor ti parlero. *)

*) Aber du zitterst, mein Leben,
Aber du bebest, mein Kleinod.
Fürchte dich nicht, ich bin bey dir,
Rede von Liebe dir nicht.

Mentre folgori, e baleni.
Saro teco, amate Nice;
Quando il Ciel si rassereni
Nice ingrata, io partiro. *)

*) Während des Donnerns und Blitzens
Will ich dich trösten, Geliebte.
Wenn sich der Himmel erheitert,
Will ich, zu strenge, dich fliehn.

Dieses Mädchen hat die wahre Religion — jene heimliche, innerliche, verschwiegne, welche durch nichts sich offenbart, als durch ein göttliches Leben, und durch einen Hauch von Andacht, der besonders in gewissen Stimmungen ihre Züge unaussprechlich veredelt. Sie ist voll von Gott. Sie lebt und webt in ihm. Sie thut seine Gebote, und thut sie mit Liebe. Selten spricht sie von ihm. In der Einsamkeit nur, am Clavier etwa, in den stillen Stunden der Frühe oder des spätern Abends erlaubt sie sich eine lautere Anbetung.

Heute Morgen, als ich, in den Fenstern meines Saales liegend, das dampfende Thal und die tropfenden Büsche überschaute, hörte ich ihre melodische Stimme durch die schweigende Frühe herüberwallen. Sich begleitend mit dem Lispeln ihres Claviers sang sie Metastasio's erhabnere Worte:

Te solo adoro
Mente infinita
Fonte di vita
Di verita.

In cui si muove
Da cui dipende
Quando comprende
L'eternita. *)

Als ich gestern Abend, da wir im milden Schein der Abendsonne auf einem der großen Steine am Ufer saßen, ihr das System der Gujon auseinandersetzte, sagte sie: Ich kann aus dieser schönen Seele und ihrem Zustande mich recht gut vernehmen. Recht gut kann ich mir denken, wie ein reines Gemüth, dem das Eitle widersteht und

*) Preis dir und Ehre,
Unendliches Wesen,
Quelle der Leben,
Der Wahrheit Born;

Der du bewegest,
Der du beherrschest,
Was nur begreifet
Die Ewigkeit.

anekelt, nach dem rechten Gegenstande sich sehnet, ihn findet, sich ganz in ihn vertiefet, eine eigne Welt sich in ihm ausbildet; und nun, da ihm klar und unaussprechlich wohl in seinem Innern und in der Nähe des Geliebten (denn jedes innigere Andenken gibt am Ende ein Gefühl von Nähe) geworden, so schonend wird gegen jedermann, so versöhnlich gegen Feinde, so getrost in der Verfolgung, und so gefaßt im Tode — — Eine Weile schwieg sie, versunken in inhaltreiche Betrachtung. Dann hob sich ihre Brust. Ihre Augen glänzten; und mit erhabnem Haupt und himmelwärts gewandtem Angesicht sang sie:

Ovunque il guardo io giro,
Eterno Dio, ti vedo,
Nell'opre tue t'ammiro
Ti riconosco in me. *)

*) Wohin das Auge sich wendet,
Erblick' ich dich, ewige Gottheit,
In deinen Werken bewundr' ich,
In mir erkenn' ich dich.

La terra, il mar', le sfere
Parlan del tuo potere;
Tu sei per tutto, e noi
Tutti viviamo in te. *)

*) Die Erde, die Meere, die Sphären
Verkünden dich feyrend, Erhabner!
Kein Punkt, den du nicht durchdrängest.
Wir alle leben in dir.

Es war fast Mitternacht. Sie und ich saßen unter einem Lindenbaum auf der Insel höchstem Gipfel, von wannen seewärts und in den Osten hin dem Auge sich ein grenzenloser Horizont eröffnete. Der bereits sich verspätende Mond war noch nicht aufgegangen. Ein Sterngebilde nach dem andern tauchte herauf aus den Fluthen. Das Siebengestirn glänzte in einer Höhe von etwa dreyßig Graden. In den Hyaden funkelte der röthliche Aldabaran. Südwärts standen die Zwillingbrüder. Und schon unterschied man die blinkenden Nägel am Schilde des Orion.

Itzt sprach Ida:

Nie sehe ich die Sternbilder, die dort vor uns stehen, ohne an meines vollendeten Lehrers erhabnen Tod zu denken. Es war die letzte Nacht seines Hierseyns. Adele und ich, die während seiner langen Krankheit ihn nie verlassen hatten,

waren einsam bey ihm in seinem Zimmer. Um seiner geschwächten Augen zu schonen, war das Zimmer mit einer einzigen, aber verdeckten argantischen Lampe erleuchtet, die kaum so vielen Schein um sich verbreitete, als wir bedurften, des Kranken zu pflegen. Otmar saß in seinem Lehnstuhl mit dem Angesichte gegen das Fenster gekehrt. Die Sterne glänzten hell und klar, und die Schultersterne des Orion, die helle Bellatrix, und die rubinfarbige Betegeuze funkelten deutlich durch des Fensters klare Scheiben. Noch einmal wünschte der geliebte Lehrer den gestirnten Himmel zu sehn. Wir schoben ihn in seinem Lehnstuhl ganz nahe an das Fenster, das er uns zu öffnen bat. Lange und schweigend weidete sein lechzendes Auge sich an den glänzenden Gestalten. „Nein," hub er endlich an, „du verhüllte Macht, die du deinen Namenzug schlangest in diesen schimmernden Sonnen, nein, du erschaffst nicht um zu zerstören. Nein, ich werde nicht untergehn. Ich werde mich wiederfinden, wo ich auch sey, in deinem allgegenwärtigen Schooße." „Meine Töchter," fuhr er

fort, zu uns sich wendend, die wir weinend seine feuchtkalten Hände hielten, „seyd gut! seyd schuldlos! Wachet über dem Frieden eurer Herzen! Geht euren Weg in Einfalt und in Liebe. Hebet von der Erde nichtigen Blumen den Blick zuweilen auf zu dem Sternhimmel, den der Ewige über den Gräbern setzte. Und glaubet mir, der Tod wird euch freundlich seyn, wie er mir es ist in dieser heitern Stunde — — O Tod, du bist nicht, was wir dich wähnen — — Drey und dreysig Jahre hindurch bin ich gestorben — — Jetzt — jetzt beginnt das Leben!" — — Er schwieg. Er sank an die Lehne seines Stuhles. Sein Antlitz war aufgerichtet, seine Augen aufgethan. Noch immer glaubten wir hefte sein Blick sich auf die glänzenden Sterne — — Aber o Gott! wir fühlten seine Hände erstarren in den unsrigen. Wir betrachteten ihn genauer. Seine Augen waren gebrochen. Sein hoher Geist war entflohn!"

Seit jenem wehmüthigen Abend, wo mir Ida von Otmars Tode erzählte, sitzen wir öfter auf jener natürlichen Sternwarte. Diese Nacht war der Himmel heiterer und gestirnter denn alle vorige. Die Milchstraße flammte in ungewöhnlichem Glanze durch das tiefe Blau, und das blasse Nebelwölkchen im Gürtel der Andromeda war, so wie die Krippe deutlich zu unterscheiden. „O unermeßliches All!" rief ich in einem Augenblicke des Entzückens aus. „O Ida, Stoffs genug für eine Ewigkeit zu lernen und zu lieben!"

„Ja wohl, mein Edmund, antwortete sie. Unermeßlich ist das All — — nach Außen — und auch nach Innen. Dünkt dich nicht, mein Theuerster, daß die Tiefen unsers Ich eben so unergründlich seyn, wie diese Räume, welche Maaß und Zahl verschmähn? Ich meines Theils ertappe mich zuweilen in Zuständen — — ich kann sie nicht beschreiben — — ich habe keine Worte da-

für — — sie machen mich schaudern, bisweilen von Schrecken, bisweilen von Entzücken."

„Kömmt es dir nicht in gewissen sonderbaren Momenten so vor, als ob das Leben, das du eben itzt in diesem Augenblick lebest, eine bloße Wiederholung eines vorigen sey? Es war ganz dasselbe, mit eben den Umgebungen, bis in das allerkleinlichste Detail. Kurz die Einerleyheit ist vollendet — — Ich muß jedoch bekennen, daß diese wunderbare Stimmung in meiner Kindheit mich öfter angewandelt habe, als in den Jahren, welche wir die besonnenern nennen."

„Ein andermahl ist mir, als wenn ich aufschrecke. Es ist mir, als ob ich itzt, eben itzt mich selbst finde, itzt erst mich recht besinne, und als ob nun dieß das eigentliche wahre Leben sey. Es ist eine Heiterkeit, Klarheit, Innerlichkeit in diesem Zustande, welche, wenn man sie fixiren könnte, die ganze Außenwelt uns würde verschwinden machen, und vielleicht mit einer höhern übersinnlichen uns in Berührung brächte —

— Theurer Edmund, es ist mir zu Zeiten eingefallen, ob nicht das, was wir das Wachen nennen, vielmehr ein fortwährendes dumpfes Träumen sey, was nur auf Momente durch jene plötzliche Aufrüttelung unterbrochen würde."

Ida's Erfahrungen waren allerdings auch die meinen. Und welcher Mensch, der in sich selber einzukehren, nicht gar verlernte, hätte wohl nicht Augenblicke durchlebt, deren Einer, wie durch Offenbarung, ihm sein Inneres kräftiger aufschloß, als alle Philosopheme der redlichsten Forscher. Ich wiederholte ihr bey dieser Gelegenheit eine Stelle, die ich neulich gelesen hatte, und die, gleich einem Schauder, in meiner Seele zurückgeblieben war. Sie lautet so:

„Nach Innen geht der geheimnißvolle Weg. In uns oder nirgends ist die Ewigkeit mit ihren Welten, die Vergangenheit und Zukunft. Die Außenwelt ist die Schattenwelt, sie wirft ihren Schatten in das Lichtreich. Jetzt scheint es uns freilich innerlich so dunkel, einsam, gestaltlos;

aber wie ganz anders wird es uns dünken, wenn diese Verfinsterung vorbey, und der Schattenkörper hinweggerückt ist. Wir werden mehr genießen als je, denn unser Geist hat entbehrt."

Sieben Tage sind verflossen. Immer noch ist der Äther über uns so klar und wolkenlos, wie der Himmel unsers Innern. Immer noch leben wir dieß elysische Inselleben; und wenn ich heute in den dunkeln Orkus hinunterschreiten müßte, ich würde nicht murren. Denn ich habe des Lebens edelste Freuden genossen.

Gestern zum erstenmal, als die Sonne nach so vielen halcyonischen Tagen einmal wieder hinter einem drohenden Gewölke niedersank, wehte mich wieder ein Vorgefühl an zukünftiger trüber Zeiten. Mit Heftigkeit umschlang ich Iden: mit einer Ängstlichkeit, als solle sie jetzt, jetzt mir aus den Armen gerissen werden. „Was ist meinem Edmund, sprach sie, woher dieser tiefe Ernst auf deiner Stirne, mein Theurer?"

„Ida, rief ich, zu selig sind wir — — seliger als es Sterblichen zu seyn geziemet — — Meine Ida, ich fürchte die Nemesis!"

„Und was ist es denn mit dieser gefürchteten Nemesis? Was wird sie uns anhaben können, die Neidische? — — Edmund, Verzagter! Ein Gut wird sie uns nicht rauben können — — das Gut, mit einander zu Grunde zu gehn!“

„In den Tagen, wo Frankreichs Verheerer das unglückselige Lyon mit Blut und Thränen füllten, ward auch eine junge Lyonnerin zugleich mit ihrem neuvermählten Gatten zum Tode verurtheilt; blos weil sie ihrem ausgewanderten Bruder einige in das Siegelwachs eines Briefes verklebte Diamanten zugesendet hatte. Die Liebenden bestiegen das Blutgerüst. Abschiednehmend lagen sie schluchzend eins in des andern Armen. Die Gattin ermannte sich die Erste. „Mein Freund, sprach sie, dieses Zögern macht feige. Fahr wohl, Geliebter! Es ist, um für immer uns wiederzusehn — — Und resignirt legte sie das Haupt unter das tödtliche Messer.“

„Edmund, ich begreife diese Lyonnerin!“

Fahr wohl, du schöne Insel! Ihr stillen Schattenlande, in deren grünen Dämmerung keine Klage schallt, und keine Thräne träufelt, fahrt wohl auf ewig!

Ein Todesengel hat mit flammenden Schwert von diesem Garten Eden und allen seinen goldnen Früchten mich hinweggebannt.

So eben, als ich in süßer ahnungloser Ruhe neben Iden und jener Matrone beym leichten Frühstück saß, kam Rudger angesprengt, und brachte mir folgende Zeilen:

„Ach Herr Edmund, meine arme Schwester liegt auf den Tod. Und der Doktor sagt, sie könne keine vier und zwanzig Stunden mehr leben. Und Julchen sagt, sie könne nicht ruhig sterben, woferne sie den Herrn Edmund nicht zuvor noch einmal gesehen. Wir bitten also gar sehr,

werthester Herr Edmund, Sie möchten doch die Liebe für meine arme Schwester haben, und noch vor Abend zu uns kommen. Denn wir sorgen sehr, sie möchte keinen neuen Tag erleben. Ihr Ergebenster bis in den Tod."

Wilhelm Ringe.

„O Gott!" rief Ida weinend aus, „soll so viel Huld und Anmuth, so viel Liebe und Güte eine Beute des blassen Todes werden? Eile, eile, theurer Edmund, und wenn du die schöne fliehende Seele in ihrem Fluge nicht hemmen darfst, o so hilf wenigstens die Fittige ihr sanft und leise lösen! Eile, eile, mein Theuerster; damit auch wir im Erblinden des letzten Augenblicks nicht umsonst nach einer theuren tröstenden Hand umhertappen mögen, o so eile, und stütze die sinkende Julie."

Ich eile. Rudger ist die ganze Nacht geritten, und sobald das Thier nur einigermaßen sich erfrischt haben wird, werde ich diese Insel und ihre Freuden räumen —— Meine Freunde, mich

ahnet sehr, daß mit diesem Zurücktreten aus der Schönheit stillen Schattenlanden in die dürren Steppen des gemeinen Lebens die Sonne meiner Freuden auf lange — — wer weiß ob nicht auf immer möge untergegangen seyn. Ich ahne, ich ahne schwere Stürme! Mögen sie kommen! Ich bin gefaßt, ihnen eine ruhige Stirne zu bieten. Was ich an innerer Kraft, ruhigem Bestand, heiterer Besonnenheit in den verschwundnen güldnen Tagen nur immer mag gewonnen haben, dieß, hoffe ich, wird selbst über die dunkle Grenze mich hinausbegleiten.

Mein Edward, meine Amande, lebet wohl!

Edmund.

Insel der Uranionen,
Wo in Thetis blauer Schooß
Die Heroen selig wohnen,
Harmlos, mühlos, wandellos;
Heymath unbescholtner Triebe,
Freystatt, die kein Zwist entweiht,
Wo sich nimmer mit dem Triebe
Störrig das Gesetz entzweyt;
Wo sich schließen alle Wunden,
Jede Quetschung sich vernarbt —
Hab' ich, Insel, dich gefunden,
Wo nicht Sinn noch Seele darbt?

Welche Kühle, welche Frische
In der balsamreichen Luft!
Welches Säuseln im Gebüsche!
Welches Hauchen! welch ein Duft!
Murmelnd durch beblümte Matten
Schlängelt sich des Bachs Krystall,

Rings erklingt aus grünen Schatten
Wachtelschlag und Drosselschall.
Wahrlich, dieses Äthers Schimmer
Wölkte nie des Nebels Grau.
Nimmer trübten Stürme, nimmer,
Dieser Fluthen spiegelnd Blau.

Schmeichellüftchen, lau und linde,
Lullen Sinn und Seel' in Rast;
Und dem Aug' entrollt die Binde,
Und vom Nacken sinkt die Last.
In dem reinern Elemente
Wölbet mächt'ger sich die Brust.
Aus dem labenden Nepenthe
Schlürft der Geist Dämonenlust.
Jedes Jammers wird vergessen.
Jeder Sorge Dunst verfliegt.
Alle Schranke ward durchmessen,
Und das Kleinod ist ersiegt.

Höher schlägt das Herz und freyer,
Wer den schwulen Kampf bestand.
Wahrheit lüpft den Wolkenschleyer,

Schönheit ihm ihr Duftgewand.
Jedes Dunkel ist gelichtet,
Gar zerflattert Trug und Wahn,
Jede Zwietracht ist geschlichtet,
Aller Hader abgethan.
In den Frohsinn leichter Jugend
Grollt nicht hie des Alters Harm,
Und der Wollust sinkt die Tugend
Liebend in den Schwesterarm.

Nein, der Schönheit Heiligthume
Naht kein Feind des Erebus.
Des Genusses zarte Blume
Knickt nicht hier der Überdruß.
Nie wird Wehmuth hier zur Schwermuth,
Das Entzücken nie zur Pein;
Nie verfälscht der Reue Wermuth
Unsrer Freuden edlen Wein.
Nein, die Frucht der Hesperiden
Hütet hier kein Höllenhund;
Und die furchtbarn Eumeniden
Scheuen den geweihten Grund.

Insel der Uranionen,
Wo in Thetis sel'ger Schooß
Die Heroen ewig wohnen
Harmlos, mühlos, wandellos.
Heymath unbescholtner Triebe
Zarter Sehnsucht Zufluchtsort,
Freystatt achterklärter Liebe,
Süßer Ruhe sichrer Port,
Insel, die kein Strabo kannte,
Kein Nearchos uns genannt —
Gottgeliebte Atalante,
Selig, wer dich ahnt' und fand!

L.

Frühe um zwey Uhr.

Unsre Julie ist abgefallen — — früher noch als die Blätter fielen.

Einen Menschen zerstört zu sehen — — einen Menschen, der so eben noch durch die zartesten Beziehungen mit uns verbunden war — — gelähmt zu sehen diesen süßen Mund, der so eben noch mit kosenden Worten uns begrüßet hatte, gebrochen diese hellen Augen, einst der Spiegel aller Innigkeit und Güte; verödet diese elfenbeinerne Stirn, einst der Sitz gottahnender Gedanken — — Meine Ida, es ist nicht möglich, ohne in seinem Innersten sich zerfleischt zu fühlen — — Ich fühle es, und ich glaube den glühenden Schmerz nicht sicherer kühlen zu können, als wenn ich Dir, Inniggeliebte, erzähle, wie so sanft und leise diese schöne Psyche aus der verkleidenden Hülse sich losgewunden hat.

Wegen der äußersten Ermüdung meines Pferdes, das nur kaum den langen Weg zurückzumessen vermochte, langte ich nicht eher an, als kurz vor dem Untergange der Sonne. Mittlerweile war Julie sehr unruhig gewesen. Jeden säumenden Glockenschlag hatte sie ächzend gezählet; und als endlich der Hufschlag meines Pferdes erscholl — „Seht ihr, seht ihr, hatte sie wiederauflebend gesprochen. Ich wußte es wohl, daß Edmund seine arme Julie nicht ganz vergessen würde.“

An der Thüre empfing mich weinend die Mutter. „O Herr Edmund, rief sie, es ist aus, rein aus mit der armen Julie — — Und sie war so gut und lieb. Ich wüßte nicht, daß sie in ihrem kurzen Leben mich auch nur ein einzigesmahl betrübt hätte — — Und ich kenne den geheimen Wurm recht gut, der diese schöne Knospe umgenaget hat — — Allein Sie sind nicht Schuld, Herr Edmund, ich weiß es — — Sie sind ehrlich gewesen gegen das arme Julchen!“

Verstört, entmannt, umsonst nach Fassung rin-

gend, trat ich in das Zimmer und an das Bette der Sterbenden. Freundlichnickend hieß sie mich willkommen — — „Willkommen, willkommen, sprach sie, Herr Edmund! Willkommen zum letzten und zum liebstenmal.“ — — Ihre leise, einwärts gekehrte Stimme durchschauderte mich — — So, dauchte es mir, müßten Schatten lispeln. — — Mit wunderbarer Gewalt hatte dieses Geistgeflüster die Hausgenossen ergriffen. Alles trat und sprach ganz leise, leise; den alten barschen Vater nicht ausgenommen, dessen Stimme sonst schmetternd ist, und fast bellend.

„Lieber Edmund, fuhr Julie fort, ich sollte mir wohl Vorwürfe machen, daß ich aus den Armen Ihrer Braut Sie weggerufen habe in die Wohnung des Jammers und der Schmerzen. Aber ach, Edmund! auch Julie hat Sie lieb gehabt, sehr lieb! Ich kann es wohl sagen, jetzt, da ich aus der Erde gehe, und alles Irrdische gleich einem farbigten Duft um mich zerfließt und schwindet. Ja, Edmund, ich habe Sie innig geliebet;

aber Gott ist mein Zeuge, daß ich mir nie eingebildet, jemahlen die Ihrige zu werden, und daß ich Ihrer Ida Sie niemalen, auch keinen Augenblick mißgegönnet habe — — Und ich weiß, Sie werden deshalb von mir nicht schlechter denken — — Und wenn ich itzt es Ihnen sage, so thue ich es darum, weil ich mir einbilde, daß Sie nun nach meinem Hingange desto liebender an mich gedenken werden — — Denn ich möchte nicht gern, o Edmund, daß Sie mich vergäßen — — Siehe, Siehe, fügte sie begeistert hinzu, wie die Blume des Abendroths auf dem Grabe der untergegangnen Sonne blühet. Also wird Edmunds Angedenken duften über dem stillen Maal der untergegangnen Julie!"

Mit zerstörender Heftigkeit sprach sie es; dieß zarte Gefäß, sorgte ich, würde von dem zu starken Klang der Empfindungen augenblicklich zerspringen. Ich setzte mich zu ihr. Mit den zartesten kosendsten Worten suchte ich die heftig wo-

genden Lebensgeister zu beruhigen. Es gelang mir, und sie sank in eine schlummerähnliche Betäubung.

Mittlerweile erzählte mir die Mutter, wie sie verordnet habe, man solle sie in ihrem Sarge grade so einkleiden, wie ich an ihrem Geburtstage sie gekleidet hätte; und auch das Haar solle man so ihr zurechtlegen, und das Kreuz an die Brust. Und einen Kranz solle man ihr um die Schläfen flechten, einen recht schönen, wo möglich von Myrthen — — „Hörts ihrs, Vater, hatte sie gesprochen, hört sie's, liebe Mutter! Und hart an unserm seligen Lottchen sollt ihr mich begraben. Und Edmund soll mir folgen. Und der Vater, und Wilhelm.“

Nach einer Stunde etwa, als schon Licht angezündet war, erwachte sie, aber matter denn jemalen. Zugleich fühlte sie sich unruhig und beklommen. Sie bat mich, ihr etwas vorzulesen — — Was soll ich dir vorlesen, sprach ich, liebstes Julchen? — — „Was Sie meinen, lieber Ed-

mund — — Etwas aus der Bibel — — Das Evangelium lesen Sie mir von den zehn Jungfrauen.“ Ich nahm die Bibel, und las.

„Dann wird das Himmelreich gleich seyn zehen Jungfrauen, die ihre Lampen nahmen, und gingen aus dem Bräutigam entgegen. Aber fünf unter ihnen waren thöricht, und fünf waren klug. Die Thörichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Öl mit sich. Die Klugen aber nahmen Öl in ihren Gefäßen sammt ihren Lampen. Da nun der Bräutigam verzog, wurden sie alle schläfrig und entschliefen. Zur Mitternacht aber ward ein Geschrey. Siehe, der Bräutigam kommt. Gehet aus ihm entgegen! Da standen diese Jungfrauen alle auf, und schmückten ihre Lampen. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen. Gebet uns von eurem Öl; denn unsre Lampen verlöschen. Da antworteten die Klugen und sprachen: Nicht also, auf daß nicht

uns und euch gebreche. Gehet aber hin zu den Krämern, und kaufet für euch selbst. Und da sie hingingen zu kaufen, kam der Bräutigam; und welche bereit waren, gingen mit hinein zur Hochzeit. Und die Thür ward verschlossen. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen, und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf. Er antwortete aber und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euer nicht. Darum wachet! denn ihr wisset weder Zeit noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.“

„Um Mitternacht, ächzte Julie, um Mitternacht kam ein Geschrey.“ Dann schien sie in ein tiefes Nachdenken zu versinken.

„Ich habe, hub sie endlich an, dieses Evangelium von Kindheit auf so gerne hören mögen, obgleich nicht ohne eine geheime Bangigkeit. Die armen thörichten Jungfrauen haben mich allezeit recht gedauert, und ich stellte mir so lebhaft vor, wie sie nun draußen haben bleiben müssen in der

kalten finstern Nacht, während von innen heraus Tanz und Fröhlichkeit ihnen entgegenschallten — — Aber ach, Edmund, wenn der himmlische Bräutigam so strenge ist, wie mag es der armen thörichten Julie ergehen!"

„Meine theure Julie, sprach ich, wir sind freilich alle miteinander arme sündige Menschen. Unsre Tugenden sind gar nicht groß, und unsre Verdienste sind nicht der Rede werth. Allein es ist auch nicht gesagt, daß wir aus Verdienst und eigner Würdigkeit selig werden sollen, sondern einzig und allein aus Gnade und Erbarmen. Und glaube festiglich, geliebte Julie, wenn du mit einem reinen kindlichen Gemüthe zu dem himmlischen Bräutigam kommst, so wird er dich nicht verschmähen."

Sie schien wieder ruhig zu werden — — Was ist die Uhr? fragte sie — — Es hat sieben geschlagen, liebstes Kind — — Ach, erst sieben? — Um Mitternacht, um Mitternacht kam ein Geschrey — — Diese Worte mußten

ihr aufgefallen seyn. Sie wiederholte sie mehreremale diesen Abend.

Nach einiger Zeit bat sie mich, ihr das Lied vorzulesen, das bey der Bestattung der seligen Lotte sey gesungen worden. Die Mutter nannte es mir, und ich las;

Sieg, Sieg, mein Kampf ist aus!
Ich habe meine Krone!
Hier ist das Wollusthaus.
Ich steh vor Gottes Throne
In reiner weißer Seiden;
So heißt mich Jesus kleiden.

Nun wird von mir geschaut
Die Stadt, da alle Stücken
Aus Gold sind ausgebaut.
Hier sieht man Perlen blicken;
Die Wände ganz bemahlet,
Was sonst von Jaspis strahlet.

Ach wundersüßer Hall!
Ach welch ein schönes Singen!

Ach welch ein Jubelschall,
Als mich mit Freud' empfingen
Die Chör' der Cherubinen
Sammt allen Seraphinen!

Als sie mit froher Lust
Mich zu dem Bräutgam brachten,
Der drückt mich an die Brust,
Daß Herz und Sinne lachten.
Sein erster Wink und Grüßen
War nichts als süßes Küssen.

Wohl mir, ich bin vertraut
Mit ihm ins Himmels Grenzen.
Ich prang' als eine Braut
Umkränzt mit Siegeskränzen.
Mit Lust bin ich umschwemmet,
Kein Kummer mich beklemmet!

Drum Erde, gute Nacht!
Dein falschgeschmücktes Wesen
Wird ganz von mir verlacht.
Ich bin bey dir gewesen.

Nur weg, du Weltgetümmel!
Ich kiese mir den Himmel!

„O süßes Lied, sagte Julie — — Wie war doch das: Ich prang' als eine Braut, umschränkt mit Myrtenkränzen — — Nun, Mutter, ich sage ihr, daß sie mir den Kranz nicht vergißt — — O süße Lotte, bald werde ich wieder bey dir seyn, du Freundliche — — Aber, Herr Edmund, werden wir uns auch wieder finden in jener großen andern Welt? Werden wir uns auch wieder kennen?“

Was hätte ich antworten können, wenn nicht noch jener schöne einfältige Kinderglaube in der Seele dieses Naturmädchens geblühet hätte, der jede irrdische Angst beschwört, und selbst das finstre Grab noch mit schönen dichterischen Blumen bestreuet!

„Meine Theure, sprach ich, es ist zwar noch nicht erschienen, was aus uns werden soll; sondern es wird erst erscheinen, Da uns aber ist

verheißen worden, daß unser verklärter Leib ähnlich werden soll dem verklärten Leibe Jesu Christi, und da die Jünger den Herrn auch in seiner verklärten Gestalt erkannt und gekannt haben, so ist kein Zweifel, daß auch du deine vorausgegangne Schwester nicht in ihrer vollendeten Schönheit erkennen und umfangen werdest."

O schön, schön, lispelte die Englische, und es verbreitete sich ein Ausdruck der Ruhe in ihren Zügen, der sich noch itzt nicht wieder verloren hat.

Sie ward nun immer stiller und stiller, und schien die meiste Zeit in einem süßen Schlummer zu liegen. Ich ergriff die Flöte, und blies so leise wie möglich die himmelanstrebende Melodie jenes triumphirenden Sterbegesanges. Himmlische Entzückungen blitzten auf in ihren veredelten Zügen. Träume von Myrten und von Rosen, von weißer Seide und von köstlichen Perlen schienen ihren fliehenden Geist zu umschweben.

„Es ist so dunkel, sprach sie kurz vor Mitternacht. Dieses Licht brennt auch gar

zu traurig. Das Licht ward geputzt. Ein zweytes ward angezündet. Es wollte alles nicht helfen —— Und eine eiserne Hand griff kalt nach meinem Herzen — — Eingedenk aber der Vermahnung Ida's, faßte ich mich, setzte mich nahe zu ihr, und mit der Rechten das sinkende Haupt stützend, umschlang ich sie innigst mit der Linken. Leiseathmend, englischlächelnd lag sie mir in den Armen. Ich danke Ihnen, ich danke Ihnen, ächzte sie, theurer Edmund — — Es schlug zwölf — — Klärer denn vorhin sprach sie: Mitternacht! — — Um Mitternacht kam ein Geschrey — — Ihr Athem stand. Ihre schöne Seele war zu Gott gegangen. — —

Um acht Uhr.

Nachdem ich die holde erkaltende Hülle sanft und leise auf die Kissen hatte sinken lassen, und nun da saß in dem verödeten Zimmer, empfand ich anfangs eine blutige Wehmuth, die aber bald überging in eine geheime Erbitterung über das Loos der Menschen, und zugleich in ein unsägli-

ches Mitleid mit der armen so frühe abgeschlachteten Julie. Wenn sie noch, dachte ich, aus dem Becher der Liebe und der Wonne Einen erquickenden Zug gethan, wenn sie nur Einen solchen Tag gehabt hätte, wie die, welche Du neulich auf der Insel lebtest, so wüste man doch, weshalb und wofür sie gelebt hätte, und man könnte sich eher zufrieden geben.

Mein Ingrimm wandte sich endlich gegen mich selber. Ich bereuete es blutig, daß ich in den letzten Wochen sie zu sehr vernachlässigt, daß ich, in der thörichten Erwartung, es sey so weit noch nicht mit ihr, und sie werde auf jeden Fall nicht früher fallen, als die Blätter, mir es vergonnt hätte, in Wollust und Seligkeit zu schwimmen, während diese mit wunder Brust und zerrißnem Herzen dem Grabe Zoll für Zoll entgegenstürbe. Itzt ward es zu schwul, zu beklommen für mich in dem öden Zimmer. Ich trat hinaus in die vollgestirnte Nacht. Von oben, von oben herab wehte ein Athem der Unvergänglichkeit mir

entgegen. Ich gedachte an Otmars letzte Worte. Nein, rief ich, Julie, du bist nicht untergegangen — — Sechszehn Jahre lang nur bist du gestorben — — Frühe hast du angefangen zu leben.

Ich konnte nun wieder in das Sterbezimmer gehen, und ihr erblaßter Anblick war mir nicht schauerlich mehr, er war mir hold und freundlich. Ein unaussprechlicher Ausdruck lag in diesen Zügen. Ihre himmelanstarrenden Augen schienen gebrochen zu seyn in einer Entzückung. Die lechzenden Lippen waren halbgeöffnet — — Wie eine Schmachtende sah sie aus, die so eben Erlösung gefunden hätte — —

Da in hiesiger Gegend keine Myrten zu haben sind, und ich deren im Garten zu Schönwerder sehr schöne gesehen habe, so fertige ich Rudgern an Dich ab, Geliebte, mit diesem Briefe und mit der Bitte, den Brautkranz unsrer Julie mit Deinen eignen lieben Händen zu

flechten. Ich habe vergessen Dir zu melden, daß sie mehr denn einmal mir auftrug, Dich tausendmal zu grüßen. Tausendmal grüßt auch Dein

Edmund.

LI.

Hier, mein Edmund, schicke ich Dir den Kranz für unsre erblaßte Julie, in welchen ich zugleich tausend Seufzer mit hineingeflochten habe, und tausend Thränen. Laß uns jedoch das Gefühl der Unvergänglichkeit in unsrer Brust bewahren. Laß uns bedenken, daß der Tod auch freundlich sey, und nur eine Täuschung.

In Schönwerder ist meines Bleibens nicht länger. Jeder abgestreifte Busch, jedes niedergetretene Gras, jedes vertrauliche Plätzchen spricht zu laut von meinem entflohenen Liebling. Morgen werde ich daher nach Sinclairhall abgehn, und übermorgen zurück nach Plessenruhe. Deine nächsten Briefe sende nach Veilchenwerder an Adele, die sie mir sofort wird zustellen lassen. Leb wohl, leb wohl! Bald wirst Du ein mehreres hören von Deiner

Ida.

LII.

Schon ist Julie eingekleidet — — genau so wie ich an jenem ahnungvollen zehnten August sie gekleidet hatte — — Gewiß eine schöne Braut — eine freundliche, lächelnde, holdselige — — in ihrer weißen Seide — — den duftigen Myrtenkranz in den blonden Locken — — Der Mutter freilich will diese lächelnde Miene gar nicht gefallen. Sie sagte mir eben, es bedeute nichts gutes; es bedeute, daß einer der Menschen, die sie einst am liebsten gehabt, ihr bald folgen werde — — und abermal, so seltsam ist der Mensch, griff jene kalte Hand nach meinem Herzen.

Auf morgen ist die Bestattung der theuren Überbleibsel angesetzt; und auf mein Anregen hat der Vater zur Collecte das Evangelium von den zehn Jungfrauen bestellt, und zum Gesange das Lied von den Kränzen. Jenes ist zugestanden worden, denn die Bibel ist bis dato noch nicht

abgeschafft; dieses aber abgeschlagen, weil das alte Gesangbuch neuerdings in Gnaden entlassen worden; in dem neuen aber ist weder das Lied noch die Melodie zu finden.

So ist denn diese leidige Wuth des Modernisirens auch bis in diesen Winkel der Erde vorgedrungen; eine Materie, auf die ich nicht kommen kann, ohne mich zu ärgern.

Ohnehin schon gehe ich seit mehreren Jahren seltner zur Kirche; zurückgeschreckt durch die unsäglich elenden, geist- und herzlosen Predigten, die man zu hören bekömmt, und die recht eigentlich darauf berechnet scheinen, das lechzende Herz gar auszutrocknen, und die Schwungfedern der Andacht zu lähmen — — diese in der strengsten Ordnung vorgetragnen Erbärmlichkeiten, diese mit aller logischen Genauigkeit disponirten Plattituden, diese strohernen dünnausgesponnenen Moralisationen, die diätetischen, ökonomischen und georgischen Noth- und Hülfstabellen, das Philosophastern

ohne eine Ahnung von Philosophie, das Aesthetisiren ohne einen Funken von Dichtergeist.

Noch ließ ich durch den alten kräftigen Volksgesang mich bisweilen in die Versammlung ziehen, und ging selten ohne Erhebung von dannen. Nun haben sie auch diesen antiquiret. Verbannt haben sie aus den Gemeinen der Gläubigen den Mann mit feuriger Zunge, den alten Doctor Luther, den treuherzigen Justus Jonas, den begeisterten Johann Heermann, den wahrhaft dichterischen Johannes Rist, den einfältigen, weichen und wehmüthigen Paul Gerhard, verbannt oder dermaßen verkleidet und verschnörkelt, daß kein Mensch sie mag, und ich am wenigsten. Da setzen diese Leute, die vom heiligen Geist der Dichtkunst nie von fernher angeblasen wurden, sich hin am hellen Mittag mit vollem Wanst und der Pfeife im Munde, und berichtigen dir irgend ein schönes altes Abendlied, woraus der Geist wehmüthiger Ruhe und ahnungvoller Stille dich fühlbar anweht, nach der physischen und mathe-

matischen Geographie; denn da die Erde rund ist, so können ja unmöglich die Antipoden mit uns zugleich schlafen. In der jovialischesten schnurrigsten Laune von der Welt machen sie sich her über irgend einen uralten Kreuz- und Trübsalgesang, den jene Männer in mancher Enge ihres drangsalvollen Lebens aus voller Brust herausgeschrieen haben, und corrigiren und castigiren ihn nach dem Leisten der Prosodie und Metrik. Die Bußlieder sind ihnen zu grell und winselnd; die Trost- Freuden- und Jesuslieder zu kindisch und zu spielend; die Sterbe- und jüngste Tags-Lieder sind nun vollends gar nicht auszuhalten — — Noch möchte man diese Unart und Anmaßung ihnen verzeihen, da die moderne Welt sich nun einmal klüger zu halten gewohnt ist, als die alte. Wenn aber diesen Wichten, die man wohl mit Recht Sünder wider den heiligen Geist nennen möchte, auch die Hymnen der Zeitgenossen nicht gut genug sind, wenn sie auch unsre Klopstock, Cramer, Gellert und andre verkürzen, verstümmeln, verdünnen und ver-

wässern, so ist das eine Frechheit, die den Staupenschlag verdiente, wenn sie nicht zugleich von einer überschwenglichen Dummheit und gänzlicher Geistesentmannung zeugte — — Und wenn nun so ein armseliges Flick- und Stickwerk dem Volk, das seine alten erprobten Freunde sich gar ungern nehmen läßt, nun endlich mit Noth und Mühe aufgeschwatzt und aufgebettelt ist, (denn die Obrigkeit ist zu vernünftig, sich darein zu mengen,) so erhebt sich ein Frohlocken und Triumphiren, und wird in alle Zeitungen und Journale gesetzt, wie nun Gottlob! die Aufklärung in der und der Provinz abermal einen mächtigen Vorschritt gethan, und weltlichen und geistlichen Vorstehern werden zugleich die lächerlichsten Verbeugungen gemacht. — — Was indessen eigentlich herauskömmt, zeigt sich bald. Die schöngedrechselten Predigten versteht das Volk nicht; die köstlichscandirten Lieder mag es nicht. Eine Zeitlang geht es noch aus Gewöhnung in die Kirche; müde endlich, sich zu ennuyiren, bleibt es gar weg.

Du wirst mich nicht unrecht verstehn, meine

Beste. Neue Liederbücher müssen seyn so gut wie neue Catechismen und Liturgien, weil sich der Geist der Zeiten ändert. Ist er aber ein verständiger Geist, so wird er sich bescheiden, daß eine gewisse alterthümliche Form den Dingen, die dem Cultus angehören, recht gut kleide. Er wird zufrieden seyn, wenn der Hausvater ihm Altes und Neues aus seinem Schatze liefert, wenn er es macht, um mit einem Worte alles zu sagen, wie der verständige Hausvater, Herder!

Dienstag.

Heute haben wir unsrer Erblaßten die letzte traurige Ehre erwiesen. Es wölbet sich schon der grüne Hügel um sie her, und alle diese Huld und Anmuth ist für immer von der Erde Angesicht verschwunden.

Es ist ein finstrer Augenblick, Geliebte, wo der ängstliche Deckel eingefuget wird, um nimmer wieder gelüftet zu werden. Ich habe mich vorher noch einmal recht satt an ihr gesehen; und gewiß diese lieblichen Züge werden mich durch das Leben begleiten.

Hart neben ihrer Schwester liegt sie an der Ostseite des Kirchhofs unter einer Zwitterespe, welche in zweyen schlanken und graden Stämmen aus einer Wurzel hervorgewachsen ist. Um diese hochgeadelte Erde, den Pallast einst eines unsterblichen Bewohners, so lange als möglich von dem gemeineren Staube abgesondert zu erhalten,

habe ich sie in ein doppeltes Behältniß einschließen lassen, in ein inneres fichtenes, und in ein auswendiges eichenes. Auch habe ich ihr und ihrer Schwester einen gemeinschaftlichen schwedischen Marmor bestellt, der freilich so bald noch nicht hier seyn kann.

Aber ach, welch eine melancholische Öde ist dieses Grünhayde itzt für mich geworden. Nein, ich werde es nicht aushalten können in dieser engen Hütte, seitdem die Holdselige, welche allein ihr Heiterkeit uud Freundlichkeit gewährte, in ein ander Land gezogen ist. Meine Augen sahen sie. Das Ohr horcht auf sie. Es wähnt ihre Stimme lispeln, ihren Rehestritt schweben zu hören. Des Tages fliehet mich der Trost, des Nachts der Schlaf.

Zwar habe ich der bittenden Mutter, die seit dem Abschiede ihrer Lieblingin sich innigst an mich anschließt, versprechen müssen, so lang ich noch in diesen Gegenden verweile, ihr Haus als mein stehendes Quartier zu betrachten. Allein ich werde von Zeit zu Zeit kleine Abschweifungen in die

Punkte dieser Insel machen, die mir theuer wurden.

Meine Ida, das Jahr welkt. Die Natur holt den Athem schon zu ihrem Schwanenliede. Der Wald hat sein farbigtes Leichenkleid angezogen, und bald wird die ganze vegetirende Schöpfung Ein Monument der Vergänglichkeit seyn.

Meine Ida, wir sind zur Zeit nur noch mit unserm halben Menschen unvergänglich. Bis wir es ganz werden, laß uns Trost und Kraft suchen, Jedes in des Andern Armen.

Edmund.

LIII.

Edmund, ich habe Dir eine große Nachricht anzukündigen.

Edmund, es ist aufgegangen unter meinem Herzen. Ein drittes theureres Leben ist an der Flamme des unsrigen angeglommen, und zugleich eröffnet für dessen Urheber sich ein neues und tieferes Daseyn.

Itzt gilt es nicht mehr, das Vorurtheil oder eine einverstandne Schicklichkeit zu schonen. Es gilt, die Rechte des geliebten Unsichtbaren zu sichern. Auf das schleunigste dann laß uns unsre gesetzmäßige Verbindung bewirken. Edmund, ich habe mir alles überlegt. Ich bin gefaßt, Dir in die weite Welt zu folgen — und zwar sogleich!

Gestern hat Dörner förmlich um meine Hand geworben. Mit aller billigen Schonung zwar, jedoch rund und unwiderruflich habe ich ihn abgewiesen. Er ergrimmte. Er ließ Winke fallen —

— Jedoch Ein Blick von mir machte ihn verstummen.

Dörner ist sogleich davongeritten. Die Mutter hat mir ihre Gegenwart verbieten lassen. Der gute Vater verhält sich leidend. Allein ich kenne ihn. Den ersten unbelauschten Augenblick werde ich nutzen, um ihn für uns, und selbst für unsre Flucht zu gewinnen. Und dann werde ich ganz ruhig seyn.

Zu Lande zu entrinnen, ist nicht thunlich. Du hast mir von Freunden erzählt, mein Theurer, die Du in den nächsten dänischen Inseln hättest. Von dorther laß ein Schiff sich unsern Ufern nähern. Leichtlich wird es ein Boot absenden können, um uns einzunehmen — Zeit und Stunde lassen sich erst bestimmen, wenn Deine Freunde uns nahe sind. — Eile aber, eile, mein Edmund. Die Jahreszeit der Stürme und der Nebel naht, und dürfte unsre Flucht vereiteln.

Edmund, mein Gemahl, gebunden an mich itzt durch das heiligste und geheimnißreichste aller Bande — Ich umarme Dich innigst!

Ida.

LIV.

Sey mir tausendmal an das Herz gedrückt, Du geweihte Mutter. Mit welchen Entzückungen hat Dein Brief mich durchschaudert — — Du willst die Meine seyn, auch vor den Menschen. Du willst mir folgen, auch in die weite Welt. Ein zweytes theures Wesen entkeimt dem Deinen — — Diese Zeitungen haben ein neues reiches Daseyn in mir aufgerufen. Neue Fluthen von Leben sind auf mich angeströmt, und ich stehe da, gerüstet mit eiserner Kraft, um Dich, Du edler Rosenstock, und Deine zarte Knospe zu pflegen und zu schirmen.

Ich habe in der That einen Freund, einen Eydgenossen auf Leben und Tod. Der Pylades meines Jugendlebens, der Gatte meiner Blutsverwandtin; in den freyesten unabhängigsten Verhältnissen wohnt er auf derjenigen aller dänischen Inseln, die uns die nächste ist. Ihm werde ich so-

gleich schreiben. Ein beherzter Seemann findet sich, der, gespornt durch eine lockende Belohnung, es wagen will, mit seinem Fahrzeug, das sonst für die hohe See nicht eingerichtet ist, meinen Brief zu überbringen, und er verspricht, wofern der Wind die nehmliche Richtung behält, binnen dreyen Tagen wieder hier zu seyn. Sogleich werde ich Dir das weitere berichten.

Ich breche ab, um an meinen Edward zu schreiben. Lebe wohl, Vortreffliche. Wache mir über das kostbare Unterpfand in Deinem Schooße. Wache, wache über diese süße Blüthe unsrer Liebe, damit sie reife und zeitige, und einst mit köstlichen Früchten uns labe — — Meine theure Gattin, ich umarme Dich innigst.

Edmund.

LV.

Jtzt, mein theurer Bruder und Eydgenosse, gilt es, unsern Bund zu versiegeln — — Ida wird Mutter werden. So geziemt es uns denn, die Rechte des holden Ungebohrnen unverzüglich zu sichern. Um dieß zu können, müssen wir unsrer Verbindung die Sanction der Gesetze geben. Um dieß zu können, müssen wir vor der Hand in ein fremdes Gebiet uns retten — — Ja, fliehen, fliehen müssen wir, mein Bruder; Ida ist bereit dazu, und Dir, mein Edward, werfen wir uns in die Arme.

Sobald Du diesen Brief empfängst, und mögen gütige Winde ihn schnell in Deine Hände liefern, so rüste eins Deiner Gefäße aus, benutze das erste günstige Lüftchen, und lege Dich in die südlichste Tiefe der Golchaer Bucht, wo Du, nach der Versicherung des Lootsen, den ich Dir mitsende, und dem Du Dich mit Zuversicht an-

vertrauen kannst, sichern Ankergrund finden, und fast vor allen Winden gedeckt liegen wirst. Da bey starken westlichen Stürmen die Schiffe öfter innerhalb dieses Busens eine Zuflucht suchen, so wird Dein Dortliegen nicht einmal die Aufmerksamkeit der Einwohner erregen. Sobald Du geankert bist, sende mir einen Boten, oder was besser ist, komm selbst ans Land, und laß das weitere uns von Mund zu Mund besprechen. Ich werde mich zu dem Ende nach Empfang Deiner Antwort sofort nach Sandholm begeben, was hart an jenen Ufern, und kaum eine halbe Stunde von Plessenruhe liegt.

Der Deinige und Amandens bis in den Tod.

Edmund.

LVI.

Beste Ida, ganz unerwartet ließ Edmund sich gestern bey mir melden. Ich, die mich so eben an das Hauptkissen meiner Tante gesetzt hatte, um ihr vorzulesen, eilte ihn zu empfangen, und führte ihn in das Besuchzimmer rechter Hand, wo ich mich ohngefähr eine halbe Stunde mit ihm unterhielt.

Er lenkte das Gespräch sogleich auf Dich. Unterrichtet, wie es schien, von meinem Verhältniß zu Dir, redete er von Dir mit einer Liebe und Treue, mit einer Innigkeit und Verehrung, kurz mit einer Durchdrungenheit, die mich fast mit ihm versöhnte. Meine theure Ida, ich habe Dir nicht verholen, wie weh es mir gethan, daß Du — wie soll ich sagen, durch eine Überraschung des Herzens oder durch den Drang des Verhängnisses aus der ebnen Bahn eines ruhigen und heitern Daseyns in diese dunkeln und verworrenen

Verhältnisse Dich habest verlocken lassen. Seit ich Edmunden sah und hörte, bedaure ich Dich minder, und begreife Dich eher.

Dieser Jüngling, der immer schon für einen gemachten Mann gelten kann, kömmt mir ungleich reifer vor, als Du mich hattest erwarten lassen. Es ruhet ein tiefer Ernst auf seiner gedankenschweren Stirn, und seine Darstellung kündigt einen sichern festen Muth an, der gefaßt ist auf alles — — Es gibt freilich Lagen, vermöge deren der Geist binnen wenigen Wochen schneller zeitigt, als vorhin in Jahren — — Wenn ich nicht irre, so waren Edmunds Lagen, den vergangnen Sommer über, von dieser Art.

Dieß sind seine letzten Worte an mich: „Ich weiß, Fräulein, welchen entschiednen Platz Adele von Lottum in dem Herzen Ida's von Plessen behauptet. Ich zweifle nicht im geringsten, daß sie Ihnen nicht die entscheidende Maasregel anvertrauet haben sollte, oder doch noch anvertrauen werde, zu der wir uns so eben bestimm-

ten. Sie ist nicht in der Ordnung, diese Maasregel. Allein es giebt Lagen, wo es Pflicht ist, einer höhern Ordnung sich zu fügen — — Ich kenne Adelen zu wenig, um genau zu wissen, welches Gewicht sie der Meinung über sich einräume. Ich darf nicht hoffen, daß sie um eines Unbekannten willen von ihren Grundsätzen vergebe — — Was ich aber bitte, und weshalb ich Sie aufsuchte, Fräulein, (und mit Ernst und Innigkeit faßte er mein Auge,) ist dieß: Lassen Sie Adele von Lottum nicht zwischen mir und Ida von Plessen stehen!" — Er ging, ohne meine Antwort zu erwarten.

Meine Freundin, Du hast der Maasregel zur Zeit noch nicht gegen mich gedacht, deren Edmund erwähnte. Es ist mir indessen leicht, sie zu ahnen — — Und soll ich Dich denn missen, süße Gespielin meiner schönern Jahre, einzige Freude und Sorge meines Herzens? — — Immerhin, wenn durch kein geringeres Opfer der verworrene Knäuel Deiner Verhältnisse gelößt,

und wieder Klarheit und Einheit in Dein schönes Daseyn kommen kann — — Aber auf Eine Zeile — — auf Eine letzte Umarmung darf Adele doch zuvor noch rechnen?

Adele.

LVII.

Können Sie rathen, liebe Freundin, wer uns heute besucht hat? Kein andrer, als Edmund. Ich dachte, ich müßte laut aufjauchzen, als ich ihn den Hof heraufsprengen sah; und gewiß, ich konnte nicht umhin, die Stiege hinab, und den halben Hof hinüber ihm entgegen zu laufen, obgleich Gesellschaft bey uns war, deren einige mich hinterher damit aufzogen. Allein ich mache mir wenig daraus. Ich bin diesem Edmund gut, muß ich Ihnen sagen, und das sowohl um Ihret- als um sein selbst willen.

Als wir nun zur Gesellschaft gegangen waren, so war anfangs wenig an ihn zu kommen, indem er genug zu thun hatte, allen den Herren und Damen Rede zu stehn, deren die Einen ihn schon kannten, die Andern aber ihn gerne kennen lernen wollten. Als wir aber nach dem Kaffee

im Garten spazierten, und es sich traf, daß Edmund und ich ein wenig zurückgeblieben waren hinter einer Hecke, drehte er sich rasch herum, und umfaßte mich mit großer Herzlichkeit und sprach: „Holde süße Natalie, ich habe diese Insel nicht verlassen können, ohne dich noch einmal zu sehn, ohne dich noch einmal an mein Herz zu drücken, und für alle deine Güte und Theilnehmung dir zu danken.“ — — Gewiß, es überraschte mich, liebe Freundin, und es rührte mich; und als er fortfuhr. „Holdes Kind, möge nie die Sorge und nie die Reue diesen heitern Geist und klaren Sinn umwölken!“ — — In der That, ich hätte nur gleich schluchzen mögen; aber ich faßte mich, und sagte: „Aber mein Gott, wollen Sie denn wegreisen? und wollen Sie denn nimmer wiederkommen — — Ich meinte, Sie sollten immer hier bleiben, und sollten bey uns wohnen.“ — — „Ich wünsche es, sagte er, ich werde darnach streben, aber ich habe das Herz nicht, es zu hoffen“ — — Itzt traten Emilie Bothmar, und Allwine Douglas um

die Hecke, und wir mußten nur thun, als ob wir die blauen Libellen haschen wollten, die um die Reinweiden flatterten.

Er ritt bald hernach wieder weg, so sehr man ihn auch bat zu bleiben; denn er sagte, er müsse noch nach Lottum, und als ich ihm berichtete, daß Adele zu Veilchenwerder sey, sagte er: er wisse es wohl, denn er komme eben her von ihr; und er wolle zu Lottum eigentlich nur das Grab des seligen Otmar sehen. So ist er denn davongeritten, und man hat noch viel von ihm gesprochen, lauter Gutes, ich versichre Sie; und der Freyherr Douglas hat ihn gar sehr gerühmt. — „Ich muß mich wundern, sagte er, wie dieser junge Mann seit so wenigen Monaten an Bestand und Festigkeit gewonnen habe. In der That, die Tiefe seines Gemüthes und die Energie seines Herzens lassen hoffen, daß er dermahleinst in einem edlen Wirkungskreise eine sehr rühmliche Rolle spielen werde.“ — — Betta Shak aber fragte mich flispernd, ob es wahr sey, daß Fräu-

lein Plessen sich mit diesem Edmund abgegeben habe? — Wie so abgegeben? sagte ich — — Ey nun, daß sie seine Braut wäre, meine ich — — Ich sagte, daß mir nichts davon bewußt sey. — Ey nun, sagte sie, Fräulein Ida's Kammermädchen hat es unsrer Anne gesagt; aber ich kann es mir nicht einbilden. Ein so kluges Fräulein wird sich so nicht wegwerfen, und ohnehin ist da ja der Herr von Dötner gewiß ein viel hübscherer Mann, als dieser Edmund."

Jedoch ich fürchte, liebe Freundin, Sie werden mein albernes Gewäsch nicht länger lesen mögen. Allein ich konnte mir nicht anders helfen. Der Kopf ist mir den ganzen Abend so dämisch und so schwer gewesen, und nun habe ich mir ihn doch wirklich ein wenig leichter geschrieben. Aber sagen Sie mir doch, geliebte Freundin, ist es denn wirklich an dem, daß Edmund reisen wird? Und wird er nicht wiederkommen, und bey uns bleiben? Ich wünsche es von ganzem Herzen; denn gewiß, es ist kein Mensch auf der Welt,

dem ich mehr Gutes gönnte, als Ihnen und diesem Edmund. Ich verbleibe Ihre getreue Freundin

Natalie.

LVIII.

Es ist mir gelungen, mein Edmund. Ich habe meinen Vater für unsre Verbindung gewonnen, und dieß beruhigende Einverständniß hat vollends alle Beklommenheit zerstreut, die etwa auf meiner Brust noch drücken mochte.

Die Mutter war nach Dörnershausen gefahren. Ich hörte kaum ihren Wagen den Hof hinunterrollen, als ich eilte, seine väterliche Knie zu umfassen, Er vermuthete, so schien es, daß ich wegen meines Benehmens gegen Dörner seine Vergebung suchen wolle.

„Nun was das anlangt, sprach er, liebes Kind, so mache dir keine Sorge. Es ist mir ganz recht, daß du dem Windbeutel den Korb gegeben; ich habe ihn mein Tage nicht leiden können, den Laffen. Dafür ist doch der Edmund ein ganz andrer Kerl, und ich muß sagen, ich hatte nichts dagegen, als er ihm eins auswischte."

So kam der gute Vater, ohne Arg daraus zu haben, mir auf halbem Wege entgegen. Ich hütete mich wohl, ihn wieder entschlüpfen zu lassen. Ich heftete das Gespräch auf Dich, allmählig lenkte ich dem Ziele näher, eine Erklärung führte auf die andre, und nicht lange, so sahe der theure Vater sich zum Vertrauten einer Angelegenheit gemacht, in die er sich nicht ganz zu finden wußte.

Er räusperte, er hustete, er streichelte seine Diane, er schaute itzt zum Fenster hinaus, und itzt an die Gipsarbeit der Decke. Zu fühlbar jedoch, den Flehungen des einzigen geliebten Kindes zu widerstehen, hub er endlich so an:

„Nun was das anlangt, liebes Kind, so muß ich sagen, daß ich gegen diesen Edmund eigentlich nichts einzuwenden habe. Er ist ein ganz wackerer Junge, glaube ich, und hat so feine Kenntnisse von Pferden und von Hunden, und es ist jammerschade, daß er wegmußte um jenes Gelbschnabels willen, grade da die Jagd offen

kam — — Doch was ich sagen wollte, ich wüßte eigentlich nichts gegen ihn einzuwenden, als daß er nicht ist wie Unser Einer. Doch dazu ist Rath. Laß ihn sich ein Diplom kaufen, liebes Kind, wenn er kann. Und wenn er nicht kann — — du hast des Qu—s genug, so kaufe du ihm eins, und ein halb Schock Ahnen dazu, je mehr je besser. So ein Wisch kostet nicht mehr wie hundert lumpige Dukaten, und mein Schweißfuchs, der Beschäler, wie du weißt, kostet das Geld doppelt — — Doch was das anlangt, liebes Kind, daß du mit diesem Edmund so gar tief dich eingelassen, wie ich höre, so muß ich sagen, daß du daran eigentlich nicht ganz wohl gethan, und daß ich wirklich eines andern mich zu dir versehen hätte — — Da es nun aber einmal geschehen, und da geschehene Dinge nicht zu ändern sind, so machet nur, daß ihr fortkommt, und laßt euch trauen, und wenn ihr dann einmal Mann und Frau seyd, so werde ich mich ja schon darin finden müssen, und die Mutter wird sich endlich auch zufrieden geben, und ihr werdet wieder zu

uns kommen — — ich misse dich wirklich nicht ganz gerne, liebes Kind — — und ich und Edmund werden dann noch manchem Rothrock auf den Pelz brennen." — —

Theurer Edmund, der sanfte Verweis des guten Vaters ging mir tief zu Herzen. Mich dauchte wirklich in diesen Augenblicken, daß ich nicht ganz wohl gethan, und daß der gute Vater sich wohl eines andern zu mir hätte versehen können. Gewiß, bester Edmund, nur der Gedanke kann mich beruhigen, daß es uns vielleicht einstens so gut werden wird, den Abend seiner Tage ihm durch die zarteste Aufmerksamkeit und allerkindlichste Sorgfalt zu verschönern.

Hievon abgesehen, mein Trauter, schaue ich itzt in die Zukunft, wie in eine Perspective, die durch einen Lustwald führt. Diese Verdoppelung meines Wesens hat meinem Daseyn einen tiefern Sinn und reichern Gehalt gegeben, und mehr denn jemalen, mein Edmund, bin ich die Deine.

Ida.

LIX.

Ich komme so eben von einem Ritte zurück, den ich durch das Land gemacht habe. Unter andern habe ich auch zu Veilchenwerder vorgesprochen, und zu Sinclairhall.

Längst schon hatte mich verlangt, Deine Adele kennen zu lernen. Es war mir immer so vorgekommen, wenn Du von ihr redetest, als ob sie nicht so recht mit mir zufrieden wäre. Ich wußte, daß Du unsern Entschluß ihr mittheilen würdest; ich besorgte, daß sie es sich zur Pflicht zählen möchte, Dir Vorstellungen dagegen zu machen. Dieß bestimmte mich, zu ihr zu reiten. Sie empfing mich in der That mit mehr Feinheit als Wärme. Allmählig jedoch, und während der Gespräche von Dir, verklärten sich ihre Züge, und ein zartes Wohlwollen leuchtete aus ihren Augen. Dringend und ernstlich, wie ich glaube, ersuchte

ich sie zum Abschiede, sich nicht zwischen Dich und mich zu stellen, und ein Handdruck ihrer Seits schien es mir zu versprechen. Sie ist allerdings edel und würdig; und was läßt von einer Zöglingin Otmars, von der Busenfreundin Ida's von Plessen sich wohl Geringeres erwarten!

Nach Sinclairhall führte mich ein wahres Bedürfniß des Herzens. Unmöglich konnte ich diese Insel verlassen, ohne das süße Geschöpf, das von Anfang an an uns beyden einen so lebhaften Antheil genommen, noch einmal zu sehen, und in meine Arme zu schließen. Wenig Minuten nur war es uns vergönnt, unsern Gefühlen nachzugeben. Ich habe sie nicht ohne Wehmuth verlassen — — Reines ungefälschtes Geschöpf! Möge der Spiegel deiner Schicksale allezeit so hell bleiben, wie der Spiegel deines Herzens!

Zu Lottum ging ich in den Garten, um an Otmars Grabe anzubeten. Mein Geist hat sich besprochen mit den Manen dieses großen Men-

schen, und an Ida's Seite hoffe ich es zu erringen, daß er mich befreunde — —

— — Mein Bote ist zurück. Edward ist entzückt, uns zu dienen. Binnen dreyen Tagen, schreibt er mir, wenn der Wind günstig sey, binnen fünfen auf jeden Fall, wähne er, an der Holchaer Rhede zu ankern. Sofort werde er ans Land gehn, um die letzten Maasnehmungen mit mir zu verabreden. Er hofft und bittet, wir möchten den Winter ihm und Amanden schenken. Wenn nicht, so sey der Weg zur Hauptstadt zu jeder Jahreszeit offen.

Und so hätte ich dennoch Unrecht gehabt, an den Sternen zu zweifeln? — — Und Ida von Plessen würde dennoch für immer die Meine? — — — Erhabne Seele, welch ein hochbeglückter Mensch wird Dein Edmund an Deiner Seite werden! Und welch ein Vorzüglicher! Glaube festiglich, Du Edle, Otmars Manen sollen auf die Wahl seiner Schülerin nicht zürnen!

Ich hoffe, Dir sey wohl! Bedenke, Theuerste, daß Du dermalen über ein doppeltes Daseyn zu wachen habest, und liebe Dich zwiefach. Innigst umarmt Dich Dein

Edmund.

LX.

Die drey Tage, welche bis zu Edwards Ankunft und bis zur endlichen Entwicklung unsers Schicksals mir noch zu Gebote standen, habe ich verwandt, um diejenigen Punkte der Insel, die mir die denkwürdigsten geworden sind, noch einmal zu besuchen, und aus dem Becher der Erinnerung mich in langen Zügen zu berauschen.

Der Moment der Gegenwart ist nur ein Punkt. Der nach Unendlichkeit ringende Geist verschmäht innerhalb des nichtigen Punkts sich zu beschränken, verbreitet sich rückwärts in das Vergangne, vorwärts in das Zukünftige, und, ungeduldig, innerhalb den Schranken der Zeit sich befangen zu fühlen, strebt er, diese wenigstens in eine unabsehliche Ferne zu rücken.

Noch einmal bin ich auf jener Uferspitze gestanden, wo Dein holdes Wesen mir zuerst er-

schien, Du Unbegreifliche, und ein neues schöneres Daseyn in mir aufgerufen wurde — — Mögest du nimmer fallen, du schönes Vorgebirge! Mögen die Schauder der Unendlichkeit, die über deiner Scheitel wehen, den Wandrer, der dich besteigt, ergreifen, und ihn erheben über die Natur und ihre Schranken!

Eine wunderbare Wehmuth überfiel mich, als ich von der Höhe jener Warte herab das ganze Waldgebirge in die Liverey der Vergänglichkeit eingekleidet sahe, in alle schimmernde Launen des Spatjahrs. Der Tag war sonnig und still. Schräger schon und bleicher fielen die matten Strahlen durch die gelichteten Äste. Schwärme von Zugvögeln kämpften um die rothen Beeren des Busches. Der Fußtritt raschelte schon in dem abgefallnen Laube — — Und ich gedachte an den bleichen Sonnenschein des Lebensherbstes — — an die abgefallne Julie — — an den Moment, wo auch wir abfallen werden, Geliebte, wo wir ruhig und resignirt das Endliche der Natur zurückgeben

werden, uns tröstend, daß der Gedanke ihr nicht angehöre.

Auch unser Tinian, unsre selige Insel habe ich wiedergesehen, und sie gesegnet.

Dieß ist die letzte Nacht, die ich in Grünhayde verlebe. Schon habe ich von Juliens Ältern mich beurlaubet. Jene mystische Bibliothek haben sie mir verehrt. Die Mutter kann nicht aufhören, mir es Dank zu wissen, daß ich so gut gegen das selige Julchen gewesen, und so ehrlich — — Ehrlich? — — Es ist mir zu rathen, daß ich es gewesen!

Heute Abend in der Dämmerung (es ist fast Mitternacht, da ich dieses schreibe) ging ich zum letztenmal das Grab der Schlummernden zu besuchen. Schon hat der Rasen, mit dem ich ihren Hügel wölben lassen, sich dichter zusammengefügt, und manches holde Maslieb, der Erstling und Spätling des Jahrs, ist aus ihm aufgesprossen. Halb schon liegt der Espe goldfarbes Laub auf dem frischgrünenden Rasen verstreut, während das übrige noch leicht und lose an den mütterlichen

Ästen säuselt. Hingestreckt zwischen den beyden verschwisterten Hügeln, an der Zwitterespe Stamm mich lehnend, sank ich in eine schlummergleiche Betäubung. Was Wunder, wenn die geregten Gehirnfibern ihr fantasierendes Spiel fortsetzten, während die gröberen Organe gebunden waren. Mich dauchte, ich sahe die Holdselige; ich saß mit ihr unter jenem blühenden Apfelbaum; die Hyacinthen blühten wieder, die Nachtigallen flöteten wieder, sie girrete das Lied von dem wunderseltsamen Mann — — Jähling fuhr es schwirrend durch mein Haar. Ich erwachte, oder wähnte vielmehr zu erwachen — — Julie stand vor mir, gekleidet wie an dem Tage, an dem sie war gebohren worden, englischlächelnd, freundlichwinkend — — Ich schauderte zusammen, und das Fantom meiner Fantasie war zerronnen.

Schlafe sanft, meine süße Gattin. Bald werde ich diese Feder wegwerfen dürfen. Dich, Dich selbst werde ich halten, Geliebte, Dich selbst, um nimmer Dich zu lassen.

Edmund.

LXI.

Sandholm. Abends.

Edward ist hier. Sein Schiff liegt in der Bucht. Wind und Fluth sind günstig. Wir dürfen nicht säumen — — Itzt, Geliebte, bestimme uns auf das genauestmöglichste den Ort, und den Glockenschlag, wo ich Dich entgegennehmen soll. Du wirst nicht nöthig haben, meine Theuerste, Dich mit irgend etwas zu belasten. Amandens Ausmessungen, dünkt mich, sind ohngefähr die Deinen, und ihr Vorrath wird der Deinige seyn, bis Du Gelegenheit hast, Dich anderweitig zu versorgen. Edward grüßt tausendmal. Er muß wieder an Bord — — Die lodernde Ungeduld, die in meinen Adern siedet, macht, daß meine Feder zittert, und diese Züge wanken — — Ida, dieß sind die letzten Zeilen Deines

Edmund.

LXII.

Morgen Nacht mit dem Schlage zwölf wirst Du mich in Luisenlust finden unter den drey Tannen. Ich komme wie ich gehe und stehe — — Grüße Deinen Freund — — Ewig die Deine.

Ida.

LXIII.

Wie so ganz beruhigt würde ich mich fühlen, mein verehrter Vormund, wenn ich hoffen dürfte, neben der Einwilligung meines Vaters auch Ihre Billigung — Ihre Verzeihung wenigstens auf die Reise mitzunehmen, welcher mich zu unterziehen, die Lage der Dinge mich nöthigt.

Seit ich eines klaren Blickes in das Leben, und in die wahren Verhältnisse des Weibes mich bemächtigt hatte, habe ich auch Kraft und Muth in mir gespürt, dem schönen Rufe der Natur zu folgen. Mehrere Anträge geschahen. Allein Sie selbst, mein partheyischgütiger Vormund, waren nicht der Meinung, daß Ida von Plessen hoffen dürfte, vermittelst der ihr angetragenen Verbindungen zu einem heitern, in der freyen Übung der schönsten Kräfte sich glücklich fühlenden Daseyn zu gelangen.

Edmund erschien, und alle Tiefen meines Wesens schienen mir aufgeschlossen. Seine Mängel blieben mir nicht verborgen. Die Schwierigkeiten, welche die Meinung einer Verbindung mit ihm in den Weg stellte, konnten mir nicht entgehen. Allein mein Herz hatte unwiderruflich entschieden — — Und sollten wir sein sicheres Entscheiden, in den Fällen wenigstens, wo ihm eine Stimme gebührt, nicht als die Leitung unsers bessern Genius betrachten dürfen! — — Übrigens ist die Liebe eine Wiedergeburt. Wie die Tugend, ist sie die Frucht des Momentes.

Eingedenk jedoch der Pflicht, ein respectables Herkommen zu ehren, und die gesellschaftliche Schicklichkeit zu schonen, hatte ich beschlossen, Edmund nicht eher meine Hand zu geben, bis ein zweckmäßiger und erfolgvoller Gebrauch seiner reichen Kräfte ihm das Recht gegeben haben würde, öffentlich um sie zu werben. Ein Augenblick — — ich fürchte, er werde Ihnen ein sehr schwacher dünken, mein edler Vormund — — hat alle

diese Entwürfe vereitelt. Höhere heiligere Pflichten — keine geringere, um alles zu sagen, als die Pflichten der Gattin und der Mutter, nöthigen mich, aller Rücksicht auf die Meinung zu entsagen, und diese Nacht noch folge ich dem Manne, den ich wählte, wohin er beschließen wird, mich zu führen — —

— — Mit verbundnen Augen geht der beschränkte Mensch dem Schicksal entgegen; glücklich, wenn er sich es bewußt ist, der innern Stimme, und dem Zureden des bessern Genius nicht muthwillig entgegengestrebt zu haben.

Auf den Fall daher, daß es mir nicht beschieden seyn sollte, über das Vermögen, welches einst das meinige geworden wäre, nach eigner Willkühr zu verfügen, ersuche ich Sie, mein gütiger Vormund, dahin zu sorgen, daß aus der Masse desselben ein hinlänglicher Fond zur Erhaltung der Töchterschule, die ich in Plessenhofen gestiftet, genommen, imgleichen, daß den kleinen Mädchen, denen ich über dem Taufstein meine Fürsorge an-

gelobet, (es werden deren in allem neune seyn,) durch ein geringes Jahrgehalt eine sorgfältigere Erziehung, und ereignenden Falls durch eine zweckmäßige Aussteuer eine sorgenfreyere Existenz gesichert werde — — Dieß ist mein letzter Wille; Ihre Humanität und Autorität verbürgt mir dessen Erfüllung, und Ida von Plessen wird auf keinen Fall umsonst gelebt haben!

Leben Sie wohl, mein theurer Vormund. Nehmen Sie meinen Dank hin, mein zweyter Vater, für alle Nachsicht, Vorliebe und Fürsorge, die Sie der zu frühe ihrer Mutter beraubten Ida von jeher bewiesen. Lange noch müssen Sie der Vater Ihrer Angehörigen, das Muster Ihrer Standesgenossen, die Zierde unsrer Insel seyn! Tief und ewig fühlt sich Ihnen verpflichtet

Ida von Plessen.

LXIV.

Meine theure Natalie, Edmund reiset in der That. Allein er reiset nicht allein, meine süße Freundin. Ihre Ida wird ihn begleiten; und Sie, Geliebteste, die Sie uns von jeher einen so reinen und rührenden Antheil bezeugten, werden des Bandes, das uns für immer verknüpft, sich gewiß von Herzen freuen.

Leben Sie dann wohl, meine junge Freundin. Erhalten Sie auch in der Folge uns Ihr liebes Angedenken. Wir unsrer Seits, in welche Fernen auch der Drang des Schicksals uns verscheuchen mag, werden Nataliens von Sinclaire uns allezeit mit Liebe und Rührung erinnern — — Meine süße Freundin, ich umarme Sie tausendmal. Ich erflehe Ihnen die heiterste und zufriedenste Zukunft.

Ida von Plessen.

LXV.

Sonntag Nacht.

Meine Inniggeliebte! Als ich mich losgeschlungen hatte aus Deinen Armen, und nun das schöne Veilchenwerder mit seinen grünen Matten und freundlichen Gehölzen hinter mir lag, war mir nicht anders, als ob nun die ganze Vergangenheit hinter mir hinuntersänke —— meine morgenröthliche Kindheit, meine rosigen Jugendfantasieen, das Aufdämmern meiner Mädchengefühle, selbst Deine heilige Freundschaft, Du Unvergeßliche. Mir war, als ob alle Fäden meines Daseyns nun mit einmal rein entzweygeschnitten wären, und ich vereinzelt und abgesondert in eine neue fremde Welt hineingestoßen würde, die in diesen finstern Augenblicken mir entgegengrinsete, wie ein Abgrund voll Larven und Fantome.

In einem Zustande dumpfer Betäubung fuhr ich dahin, bis in der Nähe von Lottum mir ein-

fiel, auch von dem Grabe unsers verklärten Lehrers mich zu verabschieden. Ich ließ halten in der großen Ulmenallee, und durch die kleine Hinterpforte, die in die Gebüsche führt, schlüpfte ich unbemerkt in den Garten, und in den heiligen Pappelnring. Indem ich niederknieete auf dem Fuß der Urne, warf ich mich und meine Zukunft dem Unendlichen in Arm, der alle unsre Tage in sein Buch geschrieben hat, ehe ihrer keiner da war, und Ruhe und Resignation dufteten zu mir herauf aus dem stillen Hafen, in welchem alle Brandungen der Qual und des Entzückens sich brechen. Plötzlich dauchte es mir, als ob eine hohle ächzende Stimme aus dem Grabe herauf meinen Namen nenne. Ich begriff wohl, daß es der Wind sey, der durch die Öffnungen eines nahen ausgehohlten Baums in sonderbaren Tönen pfeifend fuhr. Aber dennoch hat es mich wunderbar ergriffen. Edmund hat mir ein paarmal von einer eisernen Hand geschrieben, die ihm nach dem Herzen griffe. Itzt fühlte auch ich diese Hand, Adele — —

— — Zum letztenmal will ich mich schlafen legen auf der vertraulichen Stätte, die vormal alle meine Sorgen und Unruhen in süße Vergessenheit lullte — — Ach, das Wort: Zum letztenmal hat einen so wehmüthigen Klang. Es erinnert so traurig an die Hinfälligkeit des beschränkten Menschen, dessen Erstes und Letztes so nahe an einander grenzen — — Ruhe sanft, süße Freundin, und schönere Santasieen müssen um Deine schuld- und reuelose Seele spielen.

Montag Mittag.

Ich bin zu Plessenhofen gewesen, und habe meine Mädchen, und kleine Pathinnen, und alle vertrauliche Familien noch einmal gesehen. In einem Briefe an Douglas habe ich seiner vormundschaftlichen Sorge diese Anstalt, und meine Pathen eigends empfohlen, und da ich seinen Eifer und menschenfreundlichen Sinn kenne, so bin ich von dieser Seite ruhig — — Mein noch übriges baares Geld habe ich heute vollends ausgetheilt.

Ich werde nichts mit mir nehmen, als meine Diamanten.

Nachmittags drey Uhr.

Ich habe es gewagt, mich in meines Vaters Gemach zu stehlen, während er der Mittagsruhe pflegte. Ich wollte ihn um seinen Segen bitten, allein ich war nicht vermögend, auch nur Einen Laut hervorzubringen. Schluchzend nur stürzte ich in seine Arme — — Er verstand mich indeß, der gute Vater — — Gott segne dich und den Mann, den du dir wähltest — — Leise dann von seiner Vaterbrust mich wegdrückend, stand er auf, und begab verstört und außer Fassung sich in sein Cabinet, aus Furcht, wie mich dauchte, überfallen zu werden — — Ich bin nur froh, den Augenblick erhascht zu haben. Denn unmittelbar darauf hörte ich die Mutter zu ihm hineintreten.

Abends sieben Uhr.

Ohngeachtet des pfeifenden Windes und des feuchtkalten dicken Brodems, der aus der nassen Erde heraufgestiegen ist, und Wald und Flur in

eine einzige graue Nebelsee verhüllet, habe ich dennoch eine lange Wallfahrt angestellt durch alle geliebte Gegenden des vertraulichen väterlichen Hauses. Jede Laube habe ich besucht, und jeden Schattengang, und meine lieben Blumenquartiere, und den Gondelnsee, und ach, jene Gebüsche von Luisenlust, die mir so theuer zu stehen kommen. Wunderbarlich harmonirt die tiefe Melancholie der Jahrszeit mit der düstern Stimmung meines Gemüthes. Indem ich wallte zwischen den entlaubten nackten Baumgängen, indem das abgefallne welke Laub unter meinen Tritten raschelte, war es mir, als ob ich meine ganze grünende Jugend mit Füßen träte, mit allen ihren harmlosen Genüssen — — Und ist denn dem nicht auch wirklich so? — O, so fahre denn wohl, schöne Dämmerung der ahnungreichen Kindheit! ihr Elisiumsscenen meiner fröhlichen Mädchenjahre, ihr bunten Matten, ihr freundlichen Lauben, ihr vertraulichen Gebüsche, du schattenreicher Schauplatz des schuldlosen Jugendlebens — — fahre wohl auf immer.

Abends zehn Uhr.

Eine tobende Ungeduld kocht fieberhaft in meinen Adern. Ich setze mich an das Clavier, allein die Tasten verwirren sich unter meinen Fingern. Ich öffne die Harmonika; und ihre melodischen Schaalen weigern sich anzusprechen. Ich ergreife die Feder, um an meiner Adele Busen Kraft und Fassung zu suchen. Aber die Feder bebt, und die wankenden Züge fließen unlesbar in einander — — Adele, meine süße Freundin, so lebe denn wohl! Leb wohl, holde Gespielin meines Mädchenlebens, süße Genossin meiner Freuden und meines Kummers, Lieblingin unsers verklärten Otmar, einzige Vertraute dieser Brust, lebe wohl, und wenn ich jemal, wie ich fürchte, Dich betrübte, so vergieb — Mich hast Du nie betrübet.

Um zwölf.

Es schlägt — — Dunkles Schicksal, ich folge deinem Ruf — — Adele — wir sehn uns wieder — in dieser Welt — oder in der andern — —

Ida.

LXVI.

Am Bord der Hoffnung.
Mittwoch Abend.

Ich kann mir denken, meine süße Gattin, mit welcher schmerzlichen Ungeduld Du unsrer Überkunft, oder wenigstens einer beruhigenden Nachricht entgegensiehest. Aber ach, Amande, was habe ich Dir zu melden! Edmund und Ida sind verschwunden, und bis itzt ist auch nicht die leiseste Spur von ihnen vorzufinden.

Vernimm, Geliebte, das Nähere von diesem unbegreiflichen Vorgang.

Am Sonnabend frühe verließ ich Dich. Sonntags gegen Mittag erreichte ich die Bucht von Golcha. Ohngeachtet der Versicherungen des Lootsen fand ich den Grund so steinigt und unsicher, daß ich, zumal bey der Tiefe, deren das Schiff bedurfte, ganz im Eingang der Bucht die Anker

werfen mußte, wo ich, wenn nicht eine südwärts hervortretende Landenge mich einigermaßen deckte, so gut wie in offner See läge. Ich ließ sogleich das Boot aussetzen, um an Land zu gehn. Ich hatte eine starke halbe Meile dahin, und da der Wind aus Osten scharf herstieß, so wüthete die Brandung so stark, daß ich Mühe hatte, mich durch das Riff zu arbeiten. Ziemlich durchnäßt langte ich an, und Edmund empfing mich mit der Wärme, die Du an ihm kennest.

Ich habe Edmund um vieles verändert gefunden, meine Traute. Er scheint mir kühler geworden zu seyn und besonnener. Die Umrisse seines Gesichts sind schärfer und bestimmter geworden. Seine Haltung hat an Festigkeit gewonnen, und Sicherheit. Ein gedankenvoller Ernst umschattet seine Stirne, und es umschwebt ihn eine gehaltne Melancholie, die Eigenthümlichkeit erhabner Naturen, welche des Mißverhältnisses zwischen dem Herzen und der Erde schmerzlich inne wurden. Ich fühlte mich sehr bewegt in seinen Ar-

men. Ich konnte mich nicht satt an ihm sehen und hören. Es kam mir vor, als wenn nun dieß der ganze völlig ausgebildete Edmund wäre, der uns vormalen, da er mit sich selbst noch nicht ins Klare gekommen, immer nur einzelne Seiten seines gehaltreichen Wesens gezeigt hatte.

Er schrieb sofort einige Zeilen an Ida, worin er ihr meine Ankunft meldete, und sie beschwor, den Augenblick der Abreise zu beschleunigen. Eine Stunde verstrich, während deren wir, in mancherley Gespräch verlohren, am sandigen Strande auf und ab spazierten. Itzt kam Antwort von Ida, worin sie Edmund auf die morgende Mitternacht auf den Treffplatz beschied. Ich eilte nun wieder an Bord, nachdem ich mit Edmund einige Signale auf den Fall verabredet hatte, daß neue Vorfälle einträten, die eine Veränderung der Maasnehmungen, und eine zweyte Zusammenkunft zwischen uns beyden nöthig machten.

Der Montag verstrich, ohne daß irgend ein Signal erfolgte. Ich schloß daraus, daß es bey

der Abrede bliebe. Der Wind hatte sich ziemlich gelegt, und obgleich die See noch sehr hohl ging, so war doch von der Brandung und den Riffen keine Gefahr zu besorgen. Kurz vor Sonnen Untergang legten sich noch drey andre Schiffe, zwey Barkassen und eine Brigantine, einige Büchsenschüsse hinter uns in die Bucht.

Sobald es dämmerte, fertigte ich das Boot ans Land ab. Zwey Matrosen schienen mir hinlänglich, es zu bedienen, zumal da Rudger, Edmunds Bursche, und selbst Edmund des Seewesens nicht ganz unkundig sind, und auf der Rückfahrt, die allerdings größere Schwürigkeiten hatte, ihnen helfen konnten.

Der Wind war südlich geworden, der günstigste, den wir uns nur wünschen konnten; nicht schärfer, als was wir eine frische Kühlung zu nennen pflegen; die Strömung strich nordwärts; die See innerhalb der Bucht war völlig ruhig. Alles schien das Gelingen unsers Plans zu sichern, als einer der allerunglücklichsten Umstände eintrat.

Es erhub sich nehmlich ein so dichter undurchdringlicher Nebel oder Seedampf, daß wir auch im hellen Mittag nicht hätten eine Schiffslänge vor uns hinsehen können, wie vielweniger in einer mondlosen Nacht des Spatherbst. Ein so mißliches Ereigniß machte mich zittern. Ich ließ das Licht in den Laternen verstärken. Ich ließ von Zeit zu Zeit Musketen lösen. Mich besinnend, daß auf Cooks zweyter Reise die beyden Naturforscher, Forster und Sparmann, auf einem leichten Nachen durch einen plötzlich einfallenden Nebel mitten in den unwirthbaren Meeren des arktischen Zirkels von ihrem Schiffe abgeschnitten, und nur durch das Läuten der Schiffsglocke wieder wären zurechtgeführt worden; ließ ich von zwey Uhr an unaufhörlich läuten. Um drey kamen zwey Boote. Leider waren sie von den andern Schiffen abgeordnet, die unser Schießen und Läuten für Nothsignale gehalten hatten, und uns Hülfe leisten wollten. Keine unruhigere Nacht habe ich durchlebt als diese, die noch dazu nimmermehr enden zu wollen schien. Der Tag brach an, und, ohne

geachtet der Nebel fortdauerte, warf ich mich sogleich in das zweyte Boot, und eilte ans Land. Die Sandholmer Fischer waren bey ihren Netzen beschäftigt. Sie meldeten mir, daß der fremde Herr um vier Uhr Morgens selbfünfte in dem Boote abgegangen sey. Von den Laternen sey nichts zu sehen gewesen, schießen habe man gehört, läuten aber nicht, es müsse denn dieß ein gewisses dumpfes Gesumme gewesen seyn, das sie sich nicht hätten erklären können. Der fremde Herr habe vor Tage nicht abgehen wollen; die Matrosen aber hätten sich vermessen, durch das Schießen geleitet, ihn sicher und bald an Bord zu bringen. So habe er sich dann bereden lassen, und mit seinem Bedienten selbst zum Ruder gegriffen. Eine dritte, in einen weißen Mantel eingehüllte Gestalt habe kein Wort geredet, sondern ruhig am Steuer gesessen.

Überzeugt itzt, daß die beyden Liebenden wirklich abgegangen seyn, und ergrimmt über die Tollkühnheit meiner Matrosen, eilte ich, sie auf den

andern Schiffen zu suchen, wohin sie meiner Meinung nach sich verirrt haben mußten. Festgehalten von dem noch immer fortdauernden Nebel lagen alle noch auf demselben Fleck. Keins hatte von einem Boote etwas gesehen oder gehört.

Nichts blieb übrig, als die Verirrten längs der Küste zu suchen; ich miethete zwey Boote von den andern Schiffen, deren eins südwärts, das andre nordwärts laufen mußte. Selbst fuhr ich wieder ans Land, und während ich für meine Person die nordliche Hälfte der Bucht umging, mußten zween von meinen Leuten den Süden umgehn. Alle ausgesandte Parthenen trafen der Verabredung nach mit Sonnen Untergang zu Sandholm zusammen. Keins von uns hatte das geringste gesehen oder gehört.

Itzt, ich bekenne es, fing ich an das Schlimmste zu besorgen. Der Wind wandte sich landwärts, und die Brandung siedete und kochte. Die ganze Nacht hatte ich genug zu thun, um für die Erhaltung des Schiffs zu sorgen. Doch ließ ich, ob-

gleich fast aller Wahrscheinlichkeit zu Trotz, die ganze Nacht wieder läuten und schießen, was, durch mein Beyspiel geweckt, auch die übrigen Schiffe thaten.

Mit Angst nur betrat ich am Mittwoch morgen wieder das unglückliche Gestade. Bey jedem Schritte, den ich längs des Strandes machte, zitterte ich, irgend einen verrathenden Zeugen des schauderhaftesten aller Unfälle zu entdecken — — Gottlob, wir haben nichts gefunden. Wiewohl wir die ganze Bucht land- und seewärts aufs allergenaueste durchsuchten, haben wir nichts gefunden; und doch müßte die, die Nacht durch schrecklich wüthende Brandung jede Ruine hoch auf den Strand hinaufgeschleudert haben.

So stehen die Sachen itzt, Geliebte. Da es bey der mir bekannten Verwegenheit meiner Matrosen wenigstens möglich ist, daß die tollen, aber tüchtigen Kerle, nachdem sie einmal die Spur der Schiffe verloren und in die hohe See gekommen, sich um die Spitzen des Golf hinum, und so ans Land gearbeitet haben, so bin ich entschlossen, der

Unsicherheit der Rhede ohngeachtet, drey Tage noch auf diesem Platze zu verweilen, überzeugt, daß Edmund, auf welchem Punkt der Insel er auch mag gelandet seyn, mich sofort von sich werde hören lassen. Mittlerweile werde ich durch die Sandholmer Fischer den ganzen östlichen Strand des Eylands auf das kleinlichste untersuchen lassen. — — Meine Unruhe, theure Amande, ist unbeschreiblich. An Edmunds und Ida's Lage mag ich gar nicht denken.

Freytag Abend.

Die Flucht der beyden Liebenden ist auf der Insel itzt das Gespräch des Tags. Da ich hörte, daß der Freyherr Douglas sich ihrer Ehre mit Kraft und Eifer annähme, und niemand sich unterstehen dürfe, ihm gegenüber den geringsten verunglimpfenden Wink ihrethalben fallen zu lassen, so wagte ich es, ihn, der nur eine Meile tief ins Land hinein wohnt, heute zu besuchen. Freymüthig entdeckte ich mich ihm als Edmunds Bluts- und Herzensfreund, und den Vertrauten seiner Flucht. Mit Eifer erkundigte er sich nach ihrem

Schicksal. Heftig erschrak er, da ich ihm ihr unerklärliches Verschwinden mittheilte. „O Gott!" rief er aus, „hätten doch diese beyden Unglücklichen zu mir ein Herz gefaßt, und ihre Lage mir anvertrauet Meiner kühleren und besonnenern Hand wäre es vielleicht gelungen, den Knoten dieser verworrenen Verhältnisse auf eine einfache und alle Partheyen beruhigende Weise zu lösen, statt daß Ihr Freund versucht hat, ihn mit dem Schwert zu durchhauen." — — Er fragte mich, welche Hoffnung zu ihrer Rettung mir noch übrig bliebe. Ich antwortete, auf den Fall auch, daß das Boot wirklich in die offne See sich verirrt habe, wäre dennoch, da der Sund durch dreywöchentliche südöstliche Winde durchaus verschlossen gewesen, und so eben wieder offen gekommen, dieses ganze Gewässer bey meinem Einlegen in die Bucht dermaßen mit Schiffen übersäet gewesen, daß es meinen gewandten und rüstigen Leuten gar nicht schwer habe werden können, eins oder anderes davon zu erreichen. Er zeigte mir hierauf einen Brief von der Hand des Fräuleins, und

betheuerte, das, was sie ihren letzten Willen nenne, auf das heiligste vollziehen zu wollen. Natalie von Sinclaire war zugegen, deren Edmund einigemal in seinen Briefen gedacht, ein anmuthiges Mädchen mit einer höchst anziehenden Physiognomie, und den geistvollsten Augen. Diese, als sie die verunglückte Flucht der Liebenden erfuhr, entsetzte sich bis zum Niedersinken. Allwine Douglas, des Freyherrn funfzehnjährige Tochter, rief mit Rührung aus: „O Gott, sollte eine so seltne Vortrefflichkeit für die Erde verlohren seyn! Gewiß, ich habe Ida von Plessen angebetet, wiewohl ich es mich wenig habe merken lassen. In der That stand sie über uns andern so hoch und erhaben, daß man bisweilen das Herz nicht hatte, zu einem so glänzenden Stern hinaufzuschauen. Ihr dereinstens zu gleichen, war im Stillen mein Wunsch und mein Ziel.“ — — Ich schied von dem biedern Freyherrn, nachdem ich ihm hatte versprechen müssen, sobald Edmund von sich hören ließe, ihn durch eine Estafette davon zu benachrichtigen.

Sonnabend Abend.

Drey Tage sind verstrichen, und von keiner Seite ist einige Nachricht eingegangen — — Da es nun entschieden ist, daß Edmund auf der Insel sich nicht befindet, so werde ich morgen die Anker lichten, um an Deinem tröstenden Busen, meine ersehnte Amanda, die Aufklärung dieses finstern Geheimnisses zu erharren. Ungewiß jedoch, ob die Winde, die jetzt in entgegengesetzter Richtung blasen, mein Verlangen begünstigen werden, will ich diesen Brief zu Lande reisen lassen.

Es dürfte leichtlich einer der allerpeinlichsten Zustände seyn, der Zustand dunkler Ungewißheit. Ein entschiednes Unglück hat seine Schranken; der unendliche Geist ermannt sich, und fühlt sich ihm überlegen. Ein noch in schwankender Ferne schwebendes Mißgeschick hingegen gewinnt, eben durch den Mangel der Begrenzung, den Charakter der Unendlichkeit, dem die beschränkte Natur erliegt.

Mit Innigkeit umarmt Dich Dein

Edward.

Epicedion.

Edmund und Ida sind hin. Sie haben des schöneren Lebens
Bis auf die Hefen geschlürft. Lasset in Frieden sie ziehn.
Wenige bittere Hefen nur blieben im güldenen Becher.
Dem, der des Weines geschmeckt, widert der schaalere Rest.
Lasset hinüber sie ziehn zur Insel der Uranionen,
Wo um Phaon nicht mehr Sappho die Zärtliche stirbt,
Wo um Narcissus nicht mehr die liebende Echo verschmachtet,
Um Iphigenien nicht trauert der starke Achill.
Wo gelößt von den Banden des Stoffs, vom Stachel des Triebes,
Höchste Schönheit, an dir sich die Vergötterten freun,

Stolz des erhöheten Seyns, sich selig fühlend im Anschaun,
Ruhig im heitern Genuß, ledig des Sporns der Begier.

Schönere Psyche, auch uns empfängt die elysische Insel.
Edlere Psyche, auch uns tränkt der lethäische Strom.
Jede Erinn'rung verblaßt des gemeineren irrdischen Lebens.
Alles erlischt, was uns mahnt, an die Gewalt der Natur.
Du nur schimmerst beglaubigt, o Ahnung erhabneren Daseyns,
Die uns durchblitzte, wenn uns Eros berührte, der Gott.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kosegarten, Ludwig Gotthard,

Ida von Pleßen eine romantische Dichtung

Bd.: 2

Dresden (1800)

P.o.germ. 758-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10112893-9
VD18 90370589